

# SCHWEIZER SOLDAT

April 2022

Die führende, unabhängige Militärzeitschrift der Schweiz

www.schweizer-soldat.ch | 97. Jahrgang | Fr. 8.-



Ausbildung 



Schweiz – Seite 8–9

Interview – Seite 21–23

Ausland – Seite 32–34

**Ausbildung  
im Einsatz**

**Polen: Krieg an  
der Grenze**

**Mobilisierung an der  
NATO-Ostflanke**

Missionserfolg ist kein Zufall.  
Vertrauen Sie auf unseren  
Flugzeug- und Komponenten-  
unterhalt.



**RUAG** 



**Im Rahmen der Übung «KEEP IT OPEN» beweist das Geniebataillon 23 die Kompetenz in den Aufgaben der Genietruppen. Das bedeutet auch: Sicherstellen der Beweglichkeit.**

**Schweiz**

- 6 Sieben Fragen an den Chef Kommando Ausbildung
- 8 Ausbildung im Einsatzraum
- 10 Sicherheitspolitische Perspektiven
- 12 Humanitäre Hilfe: Schweizer im Einsatz
- 14 SOG DV 2022
- 16 Rundschau kassiert Rüge
- 18 Der Propagandakrieg läuft
- 21 Interview mit Polens Botschafterin
- 24 Die Armeebotschaft 2022
- 26 Mitholz: Evakuationsperimeter definiert
- 28 OG Panzer: Macher am Drücker!

**Ausland**

- 30 Ukraine-Krieg: Kampf der Doktrinen
- 32 Mobilisierung an der NATO-Ostflanke

- 36 Die Waffen Russlands im Ukraine-Krieg
- 39 «Zeitenwende» für die Bundeswehr?
- 42 Rege Marineaktivitäten auf den europäischen Randmeeren

**Rüstung + Technik**

- 46 Sicherheitsscanner: Neueste Generation
- 47 RUAG International: Positive Stimmung
- 48 Auch Deutschland beschafft F-35

**Geschichte**

- 52 Ukraine – der Weg zur Unabhängigkeit

**Info + Service**

- 58 SUOV / Agenda
- 60 Blickpunkt Heer / Luftwaffe
- 62 Zu guter Letzt

**SPRENGSATZ**

*Wer glaubt, er gehöre zu den Gerechten, alle anderen zu den Schlechten, seine Moral überschätzt und die Gerechtigkeit verletzt.*

Monika Kühn-Görg

*Die Deutschen sind ein gemeingefährliches Volk: Sie ziehen unerwartet ein Gedicht aus der Tasche und beginnen ein Gespräch über Philosophie.*

Heinrich Heine

*Der Spazierstock steht für die Würde des Menschen, der Schnurrbart für die Eitelkeit, und die ausgelatschten Schuhe für die Sorgen.*

Charlie Chaplin

*Fantasie haben heisst nicht, sich etwas auszudenken, es heisst, sich aus den Dingen etwas zu machen.*

Thomas Mann

*Der Tod lächelt uns alle an, das einzige was man machen kann, ist zurücklächeln!*

Marcus Aurelius

*Sobald man in einer Sache Meister geworden ist, soll man in einer neuen Schüler werden.*

Gerhart Hauptmann

*Ein Leben ohne Abenteuer ist wahrscheinlich unbefriedigend, aber ein Leben, in dem Abenteuer jedwede Form zugestanden wird, ist mit Sicherheit ein kurzes Leben.*

Bertrand Russell

# Jetzt mobil

Auf PC, Tablet oder Smartphone.  
Immer zur Hand, immer dabei,  
mit Zugriff auf das gesamte Archiv.





Bild: Franz Knuchel

# Takeoff!

Ein F-35 Jet hebt in Emmen ab.

## Einladung zur Generalversammlung

Verlagsgenossenschaft



Wir freuen uns, unsere Genossenschafter zur ordentlichen Generalversammlung 2022 nach Solothurn einzuladen.

**Datum:** Samstag, 7. Mai 2022

**Ort:** Hotel Roter Turm, 4500 Solothurn (Treffpunkt ab 9.15 Uhr zu Kaffee und Gipfeli)

**Beginn:** 10.00 Uhr im Rathaus - Kantonsratssaal

**Traktanden:**

1. Begrüssung	6. Finanzen
2. Wahlen Stimmzähler / Tagespräsidenten	7. Revisionsbericht und Entlastung des Vorstandes
3. Protokoll der GV vom 14. August 2021	8. Erneuerungswahlen
4. Jahresbericht des Präsidenten	9. Anträge
5. Jahresbericht des Chefredaktors	10. Varia

Im Anschluss an die GV sind Sie herzlich zu einem Apéro und Mittagessen eingeladen.

Die Jahresrechnung, das GV-Protokoll 2021 und der Revisionsbericht können bei der Geschäftsstelle eingesehen werden.

Aus organisatorischen Gründen wird eine An- oder Abmeldung bis spätestens 27. April 2022 erwartet.

*Der Vorstand*

Markus Schmid  
Präsident

Peter Gunz  
Vizepräsident



# Das sollten Sie nicht wissen



Eigentlich müsste das SRF die Arena ins Comedy-Programm aufnehmen, wenn es um Sicherheitspolitik geht.

Anders kann man die Aussagen der Armeegegner dort nicht einordnen. Es braucht mehr umfassende Analysen, um das Armeebudget anzuheben? Was für ein Witz.

Während andere Bundesdepartemente den Begriff «Eventualplanung» als «Eventuell einen Plan haben» verstehen, hat das VBS durchaus die nötigen Grundlagen für eine glaubwürdige Verteidigung erstellt.

Ob diese dann auch konsequent umgesetzt werden, ist ein anderes Thema.

Aber gut, schauen wir doch einmal welche grossen Analysen und Strategiepapiere die Armeeschaffer bisher publiziert haben.

Wenn es darum geht, eine glaubwürdige Sicherheitspolitik für eine unabhängige und neutrale Schweiz zu planen, ist nicht viel vorhanden. Was hingegen existiert, ist eine grosse Liste an Dingen, die Sie als Stimmbürger besser nicht wissen sollten.

Anbei eine nicht vollständige Auflistung von Fakten, die Sie besser nicht wissen sollten, wenn Sie linken Sicherheitspolitikern glauben möchten.

- 73% der Stimmbürger haben sich 2013 für die Wehrpflicht ausgesprochen.

- Laut der ETH-Studie «Sicherheit 2021» stimmen die Befragten der Neutralität fast einstimmig zu.

- Die Gruppe Schweiz ohne Armee ist eine Non-Profit-Organisation. Diese haben alleine keine aufschiebende Wirkungen auf Geschäfte des Bundesrates.

- Wenn Sie heute keine Millionen investieren in die Sicherheit, werden es morgen Milliarden sein. (Zitat: ukrainischer General)

- Nur die Hälfte aller Infanteriebataillone sind voll ausgerüstet im Fall einer Mobilmachung.

- Der Gruppe Schweiz ohne Armee ist die Anti-F-35-Initiative herzlich egal. Primär geht es zuerst um die Zerstörung der Rüstungsindustrie. Diese ist auch weit fortgeschritten in den letzten Jahren.

- Die Schweiz muss nicht aufrüsten. Sie muss Jahrzehnte der Ignoranz aufholen, damit die Armee ihren Auftrag, die Landesverteidigung, endlich wieder vollumfänglich erfüllen kann.

*Frederik Besse, Chefredaktor*

# Sieben Fragen an den Chef Kommando Ausbildung

Korpskommandant Hans-Peter Walser ist verantwortlich für die Ausbildung aller Soldaten der Schweizer Armee. Im Interview mit dem SCHWEIZER SOLDAT spricht er über neue Pilotprojekte, was man als Soldat lernen kann und den Faktor «Kultur» in der Ausbildung.

Hptm Frederik Besse



Bild: VBS

**KKdt Walser, Chef Kommando Ausbildung: «Das Dienstreglement unserer Armee gibt als Ziel der militärischen Ausbildung und Erziehung die Fähigkeit zur Auftrags-erfüllung im Krieg und in anderen Krisensituationen, auch unter Einsatz des Lebens, vor.»**

☞ *Herr KKdt, Es wird viel über die Führungsausbildung der Schweizer Armee gesprochen. Wie steht es aber um die Ausbildung zum Soldaten der Armee?*

KKdt Hans-Peter Walser: Die Ausbildung der Soldatinnen und Soldaten hat für das System Armee eine ebenso hohe Wichtigkeit wie die Gewinnung und Ausbildung der Kader.

Die Angehörigen der Armee werden praxisorientiert ausgebildet und lernen anspruchsvolle Situationen zu meistern – allein und im Team. Während des Dienstes sammeln die Soldatinnen und Soldaten wertvolles Wissen und einmalige Erfah-

rungen, die ihnen auch im weiteren Berufs- und Privatleben einen Mehrwert bieten können.

Das Dienstreglement unserer Armee gibt als Ziel der militärischen Ausbildung und Erziehung die Fähigkeit zur Auftrags-erfüllung im Krieg und in anderen Krisensituationen, auch unter Einsatz des Lebens, vor.

Daher ist die Ausbildung zur Soldatin und zum Soldaten auf diese für unsere Milizarmee zentrale Vorgabe ausgerichtet.

☞ *Es wird oft damit geworben, was man alles aus dem Militärdienst mitnehmen*

*kann, wenn man eine Kaderausbildung absolviert. Welche Fähigkeiten nimmt man aus der Rekrutenschule mit als Soldat?*

Walser: Das ist schlussendlich von der Funktion abhängig. Wir haben in Zusammenarbeit mit den Lehrverbänden für jede Funktion einen Bildungs- und Kompetenznachweis erstellt, auf dem die wesentlichen Fähigkeiten aufgelistet sind.

So können die Armeeangehörigen nach ihrer Rekrutenschule schwarz auf weiss aufzeigen, welche Fähigkeiten und Soft-Skills sie sich in der Armee angeeignet haben und dies beispielsweise einem Bewerbungsschreiben beilegen.

Neben dem Ausbau der Ausbildungs- und Kompetenznachweise für die Mannschaftsgrade, können Soldatinnen und Soldaten verschiedenster Funktionen bereits heute ergänzend zivil anerkannte Zertifikate erlangen.

Im Bereich der Truppenhandwerker werden beispielsweise bei der Instandhaltung zusätzliche Themen der Hydraulik und Pneumatik sowie Elektrotechnik weitergebildet.

Das sind Aspekte, welche in der heutigen Ausbildung des Automobilgewerbes je nach Spezialität so nicht mehr zum Grundausbildungsstoff gehören. Auch Soldatinnen und Soldaten aus dem Bereich Sanität erhalten mit entsprechender Qualifikation die Möglichkeit, im Rahmen von Praktika ein zivil anerkanntes Zertifikat zu erlangen.

In anderen Berufen wird die Rekrutenschule als Praktikum angerechnet und die Motorfahrerinnen und Motorfahrer erlangen in der Rekrutenschule den zivilen Führerausweis für Lastwagen. Bei den Hufschmieden ist die Rekrutenschule gar ein Teil der Berufslehre.

Das Milizsystem basiert schliesslich auf dem gegenseitigen Profit mit der Kombination von zivilem und militärischem Wissen. Letztlich, und dies ist ein nicht zu unterschätzender Faktor, werden die An-

gehörigen der Armee immer auch vom aufgebauten Netzwerk und der gelebten Kameradschaft profitieren können.

☒ *Der Erfolg der Ausbildung hängt nicht zuletzt massgeblich von den Ausbildern ab. Wie investieren Sie in das Berufs- und Milizkader?*

Walser: Die Schweizer Armee investiert in ihre Berufs- und Milizkader, indem diese an der Höheren Kaderausbildung der Armee (HKA) und weiteren Ausbildungsstätten wie beispielsweise am Ausbildungszentrum der Armee (AZA) ausgebildet werden. Im Zentrum unserer Kaderausbildungen steht die Befähigung der Berufsmilitärs und Milizkader zur Ausbildung, Erziehung und Führung von Angehörigen und Formationen der Armee.

Mit praxisorientierten Lehrgängen, Kursen und Übungen werden sie bedarfsgerecht auf ihre zukünftige Funktion vorbereitet.

Im Sinne des lebenslangen Lernens stellen wir mit einem umfassenden Angebot von Weiterbildungsmöglichkeiten die Kompetenzerweiterung und den Kompetenzerhalt der Auszubildenden sicher.

Durch die Möglichkeit der Teilnahme an internationalen Lehrgängen und Übungen ermöglichen wir vor allem unseren Berufskadern zudem, mit und von Angehörigen anderer Armeen zu lernen.

☒ *Wie wir gehört haben, ist der Aspekt «Kultur» wichtiger geworden im Kommando Ausbildung. Was können Sie uns dazu sagen?*

Walser: Ich habe ein Projekt mit dem Namen «Formen der Zusammenarbeit» lanciert. Die Herausforderungen, mit denen wir uns konfrontiert sehen, werden nicht kleiner und die Ressourcen in absehbarer Zeit kaum grösser.

Umso entscheidender sind deshalb die Fragen zur Effizienz, Effektivität und Anpassungsfähigkeit unserer Organisation. Der zentrale Erfolgsfaktor wird darin liegen, wie gut wir das zur Verfügung stehende Potenzial jedes und jeder Einzelnen nutzen.

Um das zu erreichen, muss es uns gelingen, ein Umfeld zu schaffen, in dem Neues ausprobiert werden kann, Fehler als eine Chance zum Lernen gesehen werden und die Erfahrungen breit geteilt werden.

Ich möchte, dass wir alle den Mut aufbringen, den Verwaltungsaufwand, die Prozesse und Kontrollinstrumente auf das absolut Notwendige zu reduzieren und uns so mehr Gestaltungsspielraum verschaffen. Dabei sollen vermehrt und gezielt Verantwortung und Kompetenzen an Mitarbeitende übertragen werden. Wir starten diesen Sommer mit drei Kultur-Pioniereinheiten.

☒ *Seit unserem letzten Gespräch vor einem Jahr, ist die Organisationseinheit «Gewinnung, Beratung und Bindung» im Kommando Ausbildung dazugekommen. Welche Fortschritte wurden in diesem Bereich erzielt?*

Walser: Wir haben genau das gemacht, was wir angekündigt haben: Das Team von Gewinnung, Beratung und Bindung (GBB) hat an verschiedenen Messen teilgenommen und als direkter, offener und unkomplizierter Ansprechpartner fungiert, was zu hunderten von Gesprächen mit Stellungspflichtigen geführt hat.

Zudem haben wir mit der Kantonsschule Frauenfeld und Partnern aus dem Sicherheitsverbund Schweiz die erste Sicherheitswoche durchgeführt.

Dabei konnten rund 20 Gymnasias-tinnen und Gymnasiasten die Partner des Sicherheitsverbunds Schweiz (SVS) kennenlernen und mittels der bewährten militärischen Führungstätigkeiten (5+2) Lösungen zur Bewältigung einer Strommangellage erarbeiten.

Das Pilotprojekt wird dieses Jahr auf drei weitere Schulen ausgeweitet.

☒ *Wir haben auch gehört, dass die Soldaten mehr selbstständig und gemäss dem eigenen Rhythmus lernen sollten. Nun ist es aber so, dass ein Zug nur schon bildungstechnisch wesentlich vielfältiger ist als eine Schulklasse einer Berufsschule. Wie gehen Sie damit um?*

Walser: Wir suchen in der Armee immer nach effektiven Lernmethoden, auf welche die Armeeangehörigen am besten ansprechen.

Gerade in Zeiten der Einschränkungen durch COVID-19 haben wir in den Schulen sehr gute Erfahrungen mit Distance Learning gemacht, wobei die Rekrutinnen und Rekruten selbstständig arbeiten konnten. Das hat sehr gut funktioniert, der

erwartete Ausbildungsstand konnte auch so erreicht werden.

Durch die positiven Erfahrungen mit digital unterstütztem Lernen überlegen wir uns, diese Methode und die elektronische Lernplattform der Armee «LMS» in Zukunft in der Rekrutenschule verstärkt einzusetzen - unter Umständen sogar kombiniert mit einzelnen Tagen im Distance Learning, während die Kader die nächste Phase der RS im Kaderunterricht vorbereiten. Der Lehrverband Panzer/Artillerie und die Höhere Kaderausbildung der Armee führen dazu momentan Pilotversuche durch.

☒ *Wie steht es um die Ausbildungsprojekte? Welche neuen Projekte beginnen dieses Jahr?*

Walser: Verschiedene Projekte sind bereits am Laufen, ich nenne einige Beispiele: «Kompetenzen statt Lektionen» zielt darauf ab, Lernformen zu individualisieren und vermehrt über Tages- bzw. Wochenziele zu prüfen. «Benefits fürs Leben» beinhaltet Wahlmodule für Personen, welche Lerninhalte rascher korrekt erfassen und sich somit zusätzlich noch weiterbilden können.

Beide Pilotprojekte finden zurzeit in Zusammenarbeit zwischen dem Ausbildungszentrum der Armee, dem Lehrverband Logistik und dem Lehrverband Infanterie statt.

Im Lehrverband Genie/Rettung/ABC läuft im Moment ein weiterer Pilotversuch, bei dem der Einsatz von Virtual Reality für die Kaderausbildung geprüft wird. Wir streben immer danach, neuste Erkenntnisse in der Methodik und aktuelle Technologie in unsere Ausbildung einzubauen.

Der Lehrverband Führungsunterstützung macht einen Pilotversuch mit digital unterstützter Ausbildung, indem mit Kurzfilmen auf dem Smartphone Ausbildungssequenzen erklärt werden.

Ausserdem sind wir im Kommando Ausbildung verantwortlich für die Strategische Initiative «Ausbildung und Training Miliz». Im Zuge dieser Initiative werden in den kommenden Jahren vermehrt Projekte im Zusammenhang mit der Ausbildung in der Armee entstehen.

☒ *Vielen Dank für das Interview.*



# Ausbildung im Einsatzraum

Auch im Einsatzraum im Kosovo bleibt die Weiterausbildung ein wichtiges Thema bei der SWISSCOY. Anlässlich der Kontingentsarbeitsplätze wiederholen, festigen und automatisieren die Angehörigen der SWISSCOY alles, was sie während der einsatzbezogenen Ausbildung zuvor bei SWISSINT in Stans-Oberdorf gelernt haben. Dies vor allem mit einem Ziel: In überraschenden Situationen auch unter mentalem Druck richtig reagieren zu können.

Fachof Stefanie Waltenspül, Presse- und Informationsoffizier SWISSCOY 45

Bereits nach rund einem Monat im Einsatz beginnen für die Kontingente der SWISSCOY jeweils die ersten Ausbildungssequenzen.

Gerade dann, wenn langsam der Alltag einkehrt, ist es wichtig, auch aussergewöhnliche Situationen zu trainieren. «Im Einsatzraum geht es jetzt darum, das, was

wir in Stans-Oberdorf gelernt haben, regelmässig aufzufrischen, damit es nicht verloren geht», so Major Sven Zesiger.

Er ist in seiner Funktion als S3/5/7 auch für die Ausbildung verantwortlich. Wiederholt werden nicht nur die Handhabung der persönlichen Waffe, des RSG oder Erste Hilfe, sondern auch der Umgang mit Fahrzeugen, Aspekte der integralen Sicherheit oder der Umgang mit den sozialen Medien.

Die Ausbildung ist über die ganzen sechs Monate des Einsatzes durchgeplant. Insgesamt werden drei sogenannte Kontingentsarbeitsplätze (KAP) durchgeführt. Jeder KAP findet an verschiedenen Tagen mit den gleichen Inhalten statt.

Damit wird gewährleistet, dass alle Kontingentsangehörigen an der Ausbil-



Gerade dann, wenn langsam der Alltag einkehrt, ist es wichtig, auch aussergewöhnliche Situationen zu trainieren.



Major Sven Zesiger ist in seiner Funktion als S3/5/7 auch für die Ausbildung des Kontingents verantwortlich.

derung teilnehmen können, ohne dass das Tagesgeschäft und damit die operationalen Leistungen zugunsten der Kosovo Force (KFOR) darunter leiden.

Der Planungsaufwand ist dabei nicht zu unterschätzen: Insgesamt 12 Ausbildungstage müssen vorbereitet und koordiniert werden. Die Inhalte sind vorgegeben. Bei der Gestaltung habe man aber einen gewissen Freiraum.

### Abwechslungsreich

«Deshalb achte ich immer auch darauf, dass die Themen spannend und abwechslungsreich vermittelt werden. Die Ausbildung soll auch Spass machen», erklärt Sven Zesiger. Trockene Theorien sucht man in seinem Ausbildungskonzept vergeblich.

Wo möglich, werden auch neue und interaktive Lernformen angewendet, um Frontalunterricht anhand von Power-Point-Präsentationen zu vermeiden.

Durch die Verteilung aller Angehörigen der SWISSCOY im gesamten Kosovo wird auch auf Selbststudium gesetzt, um lange Anfahrtswege zu vermeiden: «Was wir hier machen ist Erwachsenenbildung, entsprechend setzen wir auch ein gewisses Mass an Selbstverantwortung voraus.» Schiessen und Sanitätsdienst dagegen müssen zentral ausgebildet werden.

Diese Themen sind besonders wichtig und werden vor allem anhand von unterschiedlichen Szenarien vermittelt.

Sven Zesiger erklärt: «Treten diese Situationen in der Realität auf, befindet man sich in einer Stresssituation. Deshalb müssen die Abläufe automatisiert werden und auch unter mentalem Druck abrufbar sein.»

### Teamwork

Die gesamte Ausbildung ist Teamwork. Major Zesiger plant in seiner Funktion als S7 zwar die Ausbildungsblöcke, ist aber auch auf Ausbilder aus dem Kontingent angewiesen, die über entsprechende Fachkenntnisse und Kompetenzen verfügen. In den Sanitäts-Ausbildungen sind deshalb die Medics im Lead.

Bei der Schiessausbildung kann einerseits auf erfahrene Berufsoffiziere oder -unteroffiziere zurückgegriffen werden und andererseits auf Kader, welche die entsprechenden Kenntnisse aus ihrer Mi-



Obwm Saskia Rüetschi erklärt den Inhalt des San-Rucksacks.



Insgesamt 12 Ausbildungstage müssen vorbereitet und koordiniert werden.

lizlaufbahn mitbringen. Diese gesammelten Erfahrungen aus dem Einsatz fließen so anschliessend wieder in der Schweiz ebenfalls in den Milizdienst oder das berufliche Umfeld zurück. «Für mich per-

sönlich ist es ein Highlight, draussen zu stehen und zu sehen, dass Leute mit Spass und Engagement bei der Sache sind. Das ist mir wichtig und wenn ich das sehe, bin ich zufrieden», so Zesiger. 

# Sicherheitspolitische Perspektiven

Die Schweizer Denkfabrik Avenir Suisse hat am 25. März 2022 ihre Studie «Perspektiven der Schweizer Sicherheitspolitik» vorgestellt. Die Studie fordert von der Armee, sich bei den geplanten Erneuerungsinvestitionen am Boden konsequenter an den wahrscheinlichen Bedrohungsbildern zu orientieren.

Fachof Andreas Hess, Stv. Chefredaktor

Wie viele in unserem Land wurde auch die Denkfabrik Avenir Suisse von der russischen Invasion in die Ukraine überrascht. Bereits vor über einem Jahr wurde mit der Studie «Perspektiven der Schweizer Sicherheitspolitik» begonnen.

Vieles was in der Avenir Suisse-Studie geschrieben steht, ist bekannt und in verschiedenen Berichten wiedergegeben worden. Rasch fokussiert sich die Studie auf die Armee, einem Mittel der schweizerischen Sicherheitspolitik.

## Veränderte Sicherheitslage

Die Studie hält fest, dass die kriegerische Auseinandersetzung zwischen zwei Nationen eine Zäsur für die europäische Nachkriegsordnung darstellt.

Die Autoren Lukas Rühli und Lisa Rogenmoser schreiben, dass sich die

gesamteuropäische Sicherheitslage innert weniger Monate nachhaltig verändert hat und damit auch das sicherheitspolitische Umfeld der Schweiz.

Gleichzeitig hält die Studie fest, dass unser Land inmitten von Europa vom Schutzschirm der NATO und den sicherheitspolitischen Bemühungen der EU profitiert.

Weiter schreiben die Autoren, dass aktuell weiterhin nicht damit zu rechnen sei, dass die Schweiz territorial direkt von den Geschehnissen in der Ukraine betroffen sein wird.

Diese Einschätzung trifft als Sachverhalt zu, mutet aber angesichts der gegenwärtigen Lage etwas befremdlich an. Die Schweiz ist zur Wahrung der völkerrechtlich immerwährenden bewaffneten Neutralität verpflichtet.

Dies bedeutet, dass sich unser Land auch auf einen Verteidigungsfall ausrichten muss.

## Fünf Thesen

In ihrem Perspektivenbericht stellt Avenir Suisse fünf Thesen und Empfehlungen auf:

- Die Schweiz sollte sich bei den geplanten Neu- und Erneuerungsinvestitionen am Boden konsequenter an den wahrscheinlichen Bedrohungsbildern orientieren. Leichte und mobile Mittel, um unkonventionellen Bedrohungen zu begegnen, dürfen nicht vernachlässigt werden.
- Die Kampffjets F-35A sind spezifisch für Einsätze in einem militärischen Verbund (der Nato) konzipiert. Um ihr Potenzial voll auszuschöpfen, ist die transnationale Militärkooperation auszubauen, beispielsweise durch die Teilnahme an Nato-Übungen. Es gilt daher, neutralitätspolitische Fragen zu klären.
- Die Schweizer Cybersicherheit muss erhöht werden – sowohl jene des Militärs, als auch jene der kritischen Infrastrukturen. Bei der Abwehr von nicht kriegerischen Cyberangriffen ist die Armee weiterhin nur subsidiär einzu-



Bilder: VBS

Die Schweiz sollte sich bei den geplanten Neu- und Erneuerungsinvestitionen am Boden konsequenter an den wahrscheinlichen Bedrohungsbildern orientieren.



**Die Schweiz müsste, um einen sinnvollen, lange andauernden multinationalen Einsatz zu bewältigen, ihre Bestände erhöhen.**

setzen. Für Betreiber kritischer Infrastrukturen sollte der Bund System redundanzen, Backup-Konzepte und Meldepflichten (bei Cyberattacken) vorschreiben.

- Allfällige Fähigkeitslücken, z.B. in den mechanisierten Verbänden, könnten durch stärkere transnationale militärische Kooperation kompensiert werden.
- Beim geplanten Fähigkeitsdialog mit dem Parlament sollte die Armee mehr Transparenz in der Lagebeurteilung schaffen und Bedrohungsszenarien so detailliert wie möglich darlegen.

### Militärische Kooperationen

Was bei den von Avenir Suisse in der Studie geforderten vermehrten militärischen Kooperationen übersehen wird, ist die Tatsache, dass die Kapazitäten der kooperierenden Streitkräfte irgendwann auch erschöpft sind.

Der Ukraine-Krieg zeigt die gewaltigen logistischen Truppenverschiebungen an die NATO-Ostflanke deutlich auf. Die USA tragen neben Kanada und Grossbritannien die Hauptlast. Unsere Nachbarländer Deutschland und Frankreich sind ebenfalls stark engagiert.

Bei allfälligen militärischen Kooperationen müssten die Armee die Fähigkeit haben sowohl für einen Einsatz im Inland die militärischen Mittel bereitzuhalten, als auch für einen Einsatz im Ausland.

### Pragmatische Neutralität?

Die Schweiz müsste, um einen sinnvollen, lange andauernden multinationalen Einsatz zu bewältigen, ihre Bestände erhöhen. Und

damit eines klar ist: Eine militärische Kooperation mit allen Konsequenzen würde sich nicht nur auf Übungen auf ausländischen Truppentübungsplätzen beschränken.

Im äussersten Fall würde dies einen Kriegseinsatz unter fremdem Kommando in einem fremden Land bedeuten.

Neutralitätsrechtlich ist es der Schweiz gemäss Haager Abkommen von 1907 untersagt, an internationalen bewaffneten Konflikten teilzunehmen.

Ein «pragmatischer Umgang mit der Neutralität» wie sie Avenir Suisse in ihrer Studie vorschlägt würde politisch nicht in Frage kommen und würde wohl auch einer noch so wohlwollenden und pragmatischen Gesamtbetrachtung kaum standhalten können.

### Gesamtsystem Armee

Die Schweizer Armee wird gegenwärtig im Rahmen der Weiterentwicklung der Armee WEA zu einem Gesamtsystem Armee transferiert.

Dies bedeutet langfristige Investitionsvorhaben in alle Systeme der entsprechenden Operationssphären. Der Bericht geht wohl auf die einzelnen Operationssphären Boden, Luft, Cyber- und Informationsraum ein, jedoch fehlt hier eine Gesamtbetrachtung über die zukünftigen Fähigkeiten des Gesamtsystems Armee.

Zu Versorgungssicherheit, Energie- und Stromversorgung oder dem nationalen und internationalen Krisenmanagement der Bundesverwaltung und Landesregierung macht die Studie leider keine Aussagen. Diese Themen gehören ebenso zur Sicherheitspolitik. 

## E-Auto. Schaden. Kein Problem.

«Braucht mein E-Auto eine spezielle Versicherung?»

Die Motorfahrzeugversicherung gilt unabhängig von der Antriebsart. Neben der obligatorischen Haftpflichtversicherung können Sie sich auch bei Ihrem umweltschonenden Fahrzeug für Teil- oder Vollkasko entscheiden. Schäden am Ladekabel sind bei Helvetia automatisch mitversichert. Halterinnen und Halter von Elektroautos oder Plug-in-Hybriden profitieren durch den Pro-Clima-Bonus von einer günstigeren Prämie und können die eigene Ladestation zu Hause versichern. Dieser Versicherungsschutz gilt bei böswilliger Beschädigung, Kurzschluss, Schäden durch Nagetiere oder unbeabsichtigter Fehlbedienung.

«Es gibt besondere Leistungen für Elektroautos.»

Auch wenn der Akku frisch aufgeladen ist, bedenken Sie, dass sich die Reichweite bei Kälte um bis zu 30 Prozent reduzieren kann. Zu den grössten Batteriefressern in der kalten Jahreszeit gehören Heizung, offene Fenster und Türen, kurze Fahrten und lange Standzeiten. Und sollten Sie doch einmal mit leerem Akku stehen bleiben, sind Sie mit unserer Assistance auf der sicheren Seite.



**Patrik Zünd**  
Hauptagent  
Hauptagentur Sarnen



Weitere Informationen  
[helvetia.ch/e-auto](https://helvetia.ch/e-auto)

# Humanitäre Hilfe: Schweizer im Einsatz

Mit dem Krieg in der Ukraine begann auch eine grosse humanitäre Krise in Osteuropa. Die zum Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten gehörende Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) lancierte umgehend eine humanitäre Hilfsoperation. Martin Jaggi führte in den ersten drei Wochen des Einsatzes das Soforteinsatz-Team an der polnischen Grenze zur Ukraine.

Hptm Frederik Besse



**Martin Jaggi in der Funktion als Teamleader des Soforteinsatz-Teams.**

**+** *Herr Jaggi, am Morgen des 24.02 haben russische Truppen vom Norden und vom Osten her die Grenze zur Ukraine überschritten. Wie reagierte die Humanitäre Hilfe des Bundes?*

Martin Jaggi: Die erste Sitzung der Humanitären Hilfe fand einen Tag später, am Freitag 25.02., in Bern statt und diente einer ersten Problemerkennung. Im Wesentlichen wurde dort der Entscheid gefällt, dass man die Situation eng verfolgen und mögliche Einsatzvariante ausarbeiten würde und am darauffolgenden Montag über einen humanitären Einsatz entscheiden wollte.

Die humanitäre Lage verschlechterte sich aber rapide, so dass wir bereits am Samstag mit den Vorbereitungen für die Soforthilfe begannen. Tags darauf wurde dann entschieden, ab Montag, 28. Februar, ein humanitäres Soforteinsatz-Team (SET) nach Ostpolen an die Grenze zur Ukraine zu entsenden.

**+** *Wie setzte sich das Soforteinsatz-Team zusammen?*

Jaggi: Wir starteten den Einsatz mit sieben SET-Mitgliedern. Darunter waren ein Finanzfachmann, drei Logistiker für Verzollungsfragen, Transport und Lagerung, ein

Medienprofi, meine Stellvertreterin und ich als Teamleader. Nach zwei Tagen stiessen dann noch ein Sicherheitsexperte sowie ein Spezialist des VBS für zivil-militärische Koordination zum Team. In Polen haben wir zusätzlich noch zwei Übersetzerinnen rekrutiert.

**+** *Wie lautete der Auftrag?*

Jaggi: Unser Auftrag lautete, die humanitären Hilfsgüter aus der Schweiz so rasch und so nah wie möglich zu den hilfsbedürftigen Menschen in die Ukraine zu bringen. Wir bezogen deshalb eine Einsatzbasis in Lublin, organisierten dort ein Lagerhaus und wählten vor Ort unsere polnischen und ukrainischen Partner aus. Dazu gehörte zum Beispiel Caritas Schweiz, welche mit Caritas in Polen und der Caritas Ukraine zusammenarbeitet.

**+** *Warum hat die Schweiz das Material nicht direkt an die ukrainische Regierung geliefert?*

Jaggi: Wir haben auf einen Mix zwischen staatlichen und nicht staatlichen Organisationen gesetzt. Caritas, unser Logistikpartner, die Firma Modern Expo oder deren ukrainische NGO Volyn haben ein grosses nationales Netzwerk und waren in der Lage das benötigte Material auch dort hinzubringen, wo es am dringendsten benötigt wurde. Für einige Hilfsgüterlieferungen arbeiteten wir auch mit den ukrainischen Behörden zusammen, so zum Beispiel mit dem staatlichen Eisbahnunternehmen und der Stadt Kyiv.

**+** *Sie haben das Team drei Wochen im Einsatz geführt. Was hat die Schweiz bisher erreicht?*

Jaggi: Wir haben sechs grössere Lieferungen - insgesamt 480 Tonnen Hilfsgüter - via Polen in die Ukraine transportiert. Wir konnten damit über 60 000 Personen und 16 Spitäler erreichen. Der Transport gestaltete sich zu Beginn nicht einfach. Viele polnische Transportunternehmen wollten nicht in ein Kriegsgebiet hinein liefern. Die Übergabe der ersten Lieferung an Caritas vom 3. März mit 150 Winterzelten und 15 Grossraumzelten mussten wir deshalb direkt an der Grenze organisieren.

Die zweite Hilfslieferung umfasste sechs Lastwagen mit medizinischen Gütern aus der Armeepothek. Darunter be-



«Wir haben sechs grössere Lieferungen – insgesamt 480 Tonnen Hilfsgüter – via Polen in die Ukraine transportiert.»

fanden sich auch Beatmungsgeräte. Dank unserem Verbindungsmann konnten wir diese Lieferung an der polnisch-ukrainischen Grenze auf die Eisenbahn umladen und zwei Tage nach der ersten Lieferung (am 5. März) direkt nach Kyiv schicken.

☒ *Das Team überquerte in einer zweiten Phase ab Ende März auch die Grenze. Wie gehen Sie mit den Kriegsrisiken um?*

Jaggi: Wir operierten in den ersten drei Wochen von Polen aus. Danach wurde allmählich klar, dass sich der russische Angriff vor allem auf den Osten und Süden der Ukraine konzentrierte. Unsere Einsatzleitung in Bern entschied deshalb, erste Assessments und lokal organisierte Hilfsgüterlieferungen vom Raum Lwiw aus zu machen. Dies geschah dann nach meiner Ablösung in einer zweiten SET-Phase.

Bei diesen Missionen hat die Sicherheit unseres Teams und damit das Risikomanagement höchste Priorität. Unser Team plant die Missionen minutiös, hält sich von möglichen militärischen Angriffszielen fern, stellt stets die eigene Mobilität und die Verbindung zur Zentrale sicher und übernachtet nur an Standorten mit Luftschutzbauten.

☒ *Sie wurden nach drei Wochen im Einsatz abgelöst. Wie könnte sich der Einsatz weiterentwickeln?*

Jaggi: Humanitäre Einsätze nach Naturkatastrophen dauern erfahrungsgemäss zwei bis drei Wochen. Im aktuellen Kontext rechnen wir mit einer wesentlich längeren Einsatzdauer. Nachdem der SET-Einsatz in der ersten Phase auf die rasche Verteilung von humanitären Hilfsgütern fokussierte, zielt nun die zweite Phase auf Operationen im Bereich medizinischer Nothilfe, auf die Wasser und sanitäre Einrichtungen sowie den Schutz der geflüchteten Personen in der Ukraine und den umliegenden Ländern.

Diese Aktionslinien des SET werden dann in ein mittel- und langfristiges Engagement der DEZA in der Ukraine übergehen. Aufgrund der volatilen Situation werden wir die Lage kontinuierlich weiterverfolgen und unser Engagement entsprechend anpassen müssen.

☒ *Vielen Dank für das Interview!*



Kolumne

## Fokus Cda

Am 24. Februar 2022 sind russische Truppen in der Ukraine eingefallen, und seitdem ist der Krieg zurück in Europa. Dieser Krieg hat auch Auswirkungen auf unser Land. Zwar ist eine unmittelbare militärische Bedrohung der Schweiz derzeit wenig wahrscheinlich, hingegen akzentuiert sich die Bedrohung zum Beispiel im Cyberraum. Mittelfristig können indirekte Konsequenzen zu Versorgungsengpässen in Europa und damit auch der Schweiz führen.

In unserem Bericht «Zukunft der Bodentruppen» aus dem Jahr 2019 wird ein Konfliktbild beschrieben, wie wir es jetzt in der Ukraine sehen. Mit politischem Druck, Desinformationskampagnen, dem Einsatz von Sonderoperationskräften, Cyberangriffen und schliesslich umfassenden militärischen Operationen soll das strategische Ziel erreicht werden. Militärstrategisch heisst das: Installieren einer pro-russischen Regierung und Zerschlagung der ukrainischen Streitkräfte.

In letzter Konsequenz werden auch hybride Konflikte mit robusten militärischen Mitteln ausgetragen, mit «boots on the

ground», mitten im urbanen Gebiet. Aus dem Krieg in der Ukraine lassen sich nach fünf Wochen folgende Erkenntnisse ableiten:

Das Gesamtsystem Schweizer Armee muss antizipieren können. Unterstützt wird die Armee dabei vom Nachrichtendienst des Bundes NDB und vom militärischen Nachrichtendienst MND;

Die Landesverteidigung bleibt die Raison d'être der Armee. Wir müssen die Vorbereitungen auf diese Art von Einsätzen wieder konsequent ins Zentrum stellen;

Die Milizarmee muss über die entsprechenden Mittel und Ressourcen verfügen. Mit den drei Berichten «Air 2030», «Zukunft der Bodentruppen» und «Gesamtkonzeption Cyber» verfügen wir über die nötigen Grundlagen, um die Armee fit für die Zukunft zu machen. Damit sie auch in Zukunft helfen, schützen und kämpfen kann.

*Korpskommandant  
Thomas Süssli  
Chef der Armee*



# SOG DV 2022: Sicherheit ist bedroht

Die Schweizerische Offiziersgesellschaft führte ihre diesjährige Delegiertenversammlung im Kanton Thurgau durch. Der Tag stand im Zeichen des Krieges in der Ukraine. Die aktuellen und zukünftigen Schwergewichtsthemen der Armee kamen aber nicht zu kurz. «Unsere ersten Verteidigungslinien müssen starke Gesellschaften sein», so SOG Präsident Dominik Knill.

Hptm Frederik Besse

Der Waffenplatz Frauenfeld wurde am 12. März 2022 für einen Tag zum sicherheitspolitischen Zentrum der Schweiz. Verantwortlich dafür war die Schweizerische Offiziersgesellschaft, die ihre Delegiertenversammlung 2022 durchführte.

## BR Amherd

Die Departementschefin VBS, Bundesrätin Viola Amherd sprach vor den Delegierten als Erstes den Krieg in der Ukraine an. «Der Krieg ist zurück in Europa», hielt BR Amherd fest.

Die Schweiz hat laut der Chefin VBS klar Farbe bekannt. «Alles andere wäre angesichts der Brutalität des russischen Vorgehens unverständlich gewesen.» Ebenfalls leistet die Schweiz humanitäre Hilfe

und liefert medizinisches Material wie zum Beispiel Beatmungsgeräte.

Laut Bundesrätin Amherd ist die Schweiz nicht untätig in diesen Zeiten. So werde zum Beispiel die Cyber-Lage sehr genau beobachtet, falls es zu möglichen Angriffen auf Ziele in der Schweiz kommt. Ebenfalls will der Bundesrat die Resilienz der Energieversorgung verstärken.

Der Krieg in der Ukraine sei ein so gravierendes Ereignis, dass man sich mit den Folgen auf die Sicherheitspolitik der Schweiz befassen müsse.

Bundesrätin Amherd versprach einen Bericht diesbezüglich, der bis Ende 2022 erscheinen soll. In diesem Bericht soll aufgezeigt werden, ob entsprechende Änderungen vorzunehmen sind, um den Schutz

und die Verteidigung sicherzustellen. «Sie wissen, dass die Armee in der Lage sein muss, im ganzen Spektrum hybrider Bedrohungen das Land und den Luftraum, die Bevölkerung und die Infrastruktur wirksam zu schützen und die zivilen Behörden zu unterstützen, informierte die Departementschefin die Offiziere.

Bundesrätin Amherds Grussbotschaft beinhaltet ebenfalls einen Dank für den Einsatz während den Covid-Einsätzen sowie Informationen über die anstehenden Beschaffungspläne für die Armee.

Auch die Alimentierung der Armee und das Thema Fraueninklusion wurden angesprochen. «546 Frauen wurden neu zugeteilt. (...) ich bin überzeugt, dass der Militärdienst für Frauen eine wertvolle Erfahrung ist und Frauen auch für die Armee ein Mehrwert sind», hielt BR Amherd fest.

## Waffenplatz Frauenfeld

Oberst i Gst Felix Keller, Waffenplatz Kommandant, dokumentierte, wie die VBS Immobilienkredite von 350 Millionen Franken den Waffenplatz Frauenfeld über 10 Jahre aufwerten. Insbesondere das hochmoderne Rechenzentrum sichert eine schnelle Datenverarbeitung und den Schutz sensibler Informationen.

## CdA: Aktuelles und Grundsatz

Korpskommandant Thomas Süssli gab seine persönliche Einschätzung zum Krieg in der Ukraine ab. In seiner Rede hob er hervor, dass das Vorgehen Russlands in der Ukraine im Bericht «Zukunft der Bodentruppen» Parallelen finde.



Thurgau als Sicherheitspolitisches Zentrum. Die KOG Thurgau war dieses Jahr die Gastgeberin. Im Bild: Oberstlt Hasler (mitte rechts) und Maj Zurmühle (mitte links).



Als Gastgeber: ein aussergewöhnliches Erlebnis auch für die Rekruten der Kaserne Auenfeld.

In seinem Grundsatzreferat umriss der Chef der Armee die grossen Herausforderungen: Die zu erwartende Abstimmung über das neue Kampfflugzeug F-35A, den ausgewiesenen Erneuerungsbedarf bei den Hauptsystemen der Bodentruppen sowie die Alimentierung der Armee. Der F-35 sei das mit Abstand beste Kampfflugzeug für die Schweiz. Nun gelte es, die Bevölkerung zu überzeugen. Dabei könne auch die SOG eine entscheidende Rolle spielen, so der Chef der Armee.

**SOG : Mut und Vertrauen**

Oberst Knill blickte auf seine bisherigen sechs Monaten zurück seit Amtsantritt. Covid habe aufgezeigt, wie verletzlich man in der Wohlfahrtsgesellschaft sei. Die Bewältigung einer weltweiten Krise habe vor Augen geführt, wie wichtig ein erprobter Krisenstab sei.

«Wir haben eine Armee, die funktioniert, darauf können wir stolz sein», so Knill. «Wir schulden es den Bürgerinnen und Bürgern, dass sie stolz auf die Armee sein können. Alles andere sei unehrlich und demotivierend».

Die SOG erwartet, dass das Parlament das Rüstungsprogramm 22 genehmigen wird. Widerstand der Armeegegner würde zu unnötigen Lieferverzögerungen führen. Das würde auch den Kauf verteuern.

Die Anti-F-35 Initiative darf den Kauf nicht verlangsamen. Die SOG verlange daher «Mut» und «Vertrauen in die Mehrheit der Bevölkerung» von der Politik.

Die SOG unterstütze natürlich die Aufstockung des Budgets auf 1% des BIP. Es sei aber zu kurz gegriffen, diese Aufstockung mit dem Krieg in der Ukraine zu begründen. Mit sieben Milliarden pro Jahr könne man aber wichtige Schritte zu einer Vollausrüstung der Armee machen.

Die Alimentierung der Armee ist ein Thema, um das sich Oberst Knill Sorgen macht. «Ohne Korrekturen muss bis 2030 damit gerechnet werden, dass das Erfolgsmodell Milizarmee ernsthaft in Frage gestellt ist», warnte der Präsident.

Der SOG-Präsident schloss seine sicherheitspolitische Rede mit einem Zitat des NATO-Generalsekretärs Jens Stoltenberg: «Unsere Armeen können nicht stark sein, wenn unsere Gesellschaften schwach sind. Unsere ersten Verteidigungslinien müssen starke Gesellschaften sein.» 



**Oberst Knill: «Ohne Korrekturen muss bis 2030 damit gerechnet werden, dass das Erfolgsmodell Milizarmee ernsthaft in Frage gestellt ist.»**



**SOG Präsident Dominik Knill begrüsst BR Viola Amherd.**



**Oberst ad Max Rechsteiner und Oberst Gregor Kramer. Sie tragen mit einer Artilleriegranate ein Stück Frauenfelder Geschichte: Bis 2008 war hier die Artillerie zu Hause.**



Bild: VBS

«Bomber» der Lüfte? Die SRF Ombudsstelle rügt den Beitrag der Rundschau.

## Rundschau kassiert Rüge

Die SRF-Ombudsstelle heisst die Beanstandungen der Allianz Sicherheit Schweiz zum Rundschau-Beitrag über den «Bomber der Lüfte» wegen Verstosses gegen die Sachgerechtigkeit gut. Die Ombudsstelle hält abschliessend fest «Es ist nicht zu verkennen, dass die Meinungsbildung verfälscht worden ist».

Basierend auf einer Medienmitteilung

Der SRF-Rundschaubeitrag vom 2. Februar 2022 mit dem Titel «Bomber der Lüfte: Der neue Kampffjet und sein Auftrag» sei skandalös, so die Allianz Sicherheit Schweiz.

Die Sendung suggerierte, dass die Evaluation des neuen Kampfflugzeugs mit falschen Szenarien rechnete. Hierbei fokussierte sich der Beitrag auf ein Szenario, das in den Offerten klar als nicht entschei-

dungsrelevant deklariert wurde. Die Allianz Sicherheit Schweiz erklärt das so: «Der Beitrag strebte damit mit falschen Beweisen eine Skandalisierung an. Auch wurden Experten präsentiert, die sich sogar mittels Initiative gegen den F-35A einsetzen. Der Beitrag verletzte wichtige Transparenz- und Sachgerechtigkeitspflichten.»

Die Allianz Sicherheit Schweiz reichte deshalb durch Ständerat Thierry Burkart eine Beschwerde ein, mitunterzeichnet von Ständerat Werner Salzmann und Nationalrat Thomas Hurter.

### Verfälschung der Meinungsbildung

Der Beanstandung der Allianz Sicherheit Schweiz wurde nun durch die SRF-Om-



**Die Ombudsstelle hält fest: «Es ist nicht zu verkennen, dass die Meinungsbildung verfälscht worden ist.» Im Bild: Div Peter Merz im Gespräch mit Dominik Meier.**

budsstelle recht gegeben: «Durch den Aufbau der Sendung (Anmoderation, Schwerpunktsetzung), «Übersetzungen» von fiktiven Szenarien in die reale Welt mit entsprechenden Interpretationen zum Beispiel zur Wiederaufnahme der Erdkampffähigkeit, «Übersetzungen» von sicherheitspolitischen und militärischen Begriffen in eine «Laiensprache» ist nicht zu verkennen, dass die Meinungsbildung verfälscht worden ist.

Die Ombudsstelle hielt zudem fest: «Was den Vorwurf der Beanstander betrifft, die den durch SRF Investigativ»produzierten Rundschau»-Bericht als in verfälschender Weise dargestellt einstufen, heissen wir diese Beanstandungen wegen Verstosses gegen die Sachgerechtigkeit gemäss Art. 4 Abs. 2 RTVG gut.»

Die Allianz fordert die Rundschau und SRF-Investigativ auf, die Sachgerechtigkeits- und Transparenzverbotsverletzungen zu korrigieren.

**Wertung**

Die Statistik des letzten Jahres zeigt: Grundsätzlich heisst die Ombudsstelle die Mehrheit aller Beschwerden nicht gut.

Diese Bestätigung hat für das SRF und somit auch für das Investigativ-Team der Rundschau keine direkten Konsequenzen. Auch von Seiten der SRF-Spitze scheint sich wenig bis gar nichts zu tun, da das SRF ihre Leute in Schutz nimmt und den Vorwurf der Allianz Sicherheit Schweiz zurückweist.

Wer hinter die Kulissen der Medienlandschaft blickt, kann feststellen, dass

**Stellungnahme des SRF**

SRF nimmt den Entscheid der Ombudsstelle der SRG ernst und wird die genannten Punkte analysieren, um daraus Lehren für zukünftige Berichte zu ziehen.

Weiter bedauert SRF, dass das «Übersetzen» von Koordinaten in reale Ländernamen (Tschechien) und das visuelle Abbilden der fiktiven Szenarien offenbar zu Missverständnissen geführt haben.

Den Vorwurf, den Sachverhalt in «verfälschender Weise» dargestellt zu haben, weisen die «Rundschau» und «SRF Investigativ» zurück. Die Ombudsstelle selbst hält in ihrer Beurteilung fest, dass sie «keine Falschaussagen» in der gesamten Berichterstattung von SRF feststellen konnte.

Die Berichterstattung machte fiktive Szenarien aus internen VBS-Papieren publik, bereitete diese journalistisch auf und fragte Expertinnen und Experten um ihre Einschätzung.

Die klare Mehrheit waren Befürworter eines Kampffjets für die Schweiz: Das VBS, der Chef der Luftwaffe, zwei Militärexperten und zwei bürgerliche Politiker legten ihre besten Argumente dar, gerade auch in Bezug auf die Thematik der «Präventivschläge».

Die «Rundschau» und «SRF Investigativ» sind deshalb der Meinung, dass eine freie Meinungsbildung und insbesondere das Erkennen der dem Thema zugrundeliegenden Fakten jederzeit gewährleistet war.



Bilder: SRF

**Laut der Allianz Sicherheit Schweiz suggeriere die Sendung, dass die Evaluation des neuen Kampfflugzeugs mit falschen Szenarien rechnetete.**

diese eine wuchtige Niederlage darstellt. Das SRF besitzt mit einem 10-köpfigen Team eine Investigativ-Kapazität, von der andere Medien nur träumen können.

Dass es nun ausgerechnet an der journalistischen Kernkompetenz scheitert, ist enttäuschend.

Journalisten müssen nicht nur Informationen beschaffen können, sondern sie auch richtig für das jeweilige Publikum aufbereiten können.

Hier wäre definitiv mehr Demut sowie Respekt vor der Materie und weniger Selbstinszenierung der Schlüssel zum Erfolg gewesen. 

# Der Propagandakrieg läuft

Der im Tessin lebende Journalist Lubomir T. Winnik, Autor und Cartoonist, ist in den Ostkarpaten und im Donbas aufgewachsen. Seinen Militärdienst leistete er bei der sowjetischen Kriegsmarine in Georgien, nahe der damaligen Sowjetisch-Türkischen Grenze. In der Zeit des Kalten Krieges kam Winnik als politischer Flüchtling über Polen in die Schweiz. Nach seiner Einbürgerung hat er sich als Mitglied des Unteroffiziersvereins Uster engagiert.

Andreas Streiff, Präsident UOV Uster

☒ *Eine Frage vorweg: Hat Sie der Kriegsausbruch überrascht?*

Lubomir T. Winnik: Ich nehme an, dass sich die Frage auf den 24. Februar bezieht? Aber dieser Krieg hat am 18. März 2014 mit dem Angriff auf die Krim begonnen. Hier in der Schweiz meinte man, das sei ja «nur» ein «hybrider Krieg»; kein «richtiger Krieg» und entspannt ging es zurück zur Tagesordnung. Man wollte nicht sehen, dass der Russe den nächsten Schlag vorbereitet.

☒ *Sie haben es kommen sehen, aber unsere Armeespitze liess sich überraschen?*

Winnik: Liegt das vielleicht daran, dass unser Nachrichtendienst nicht mehr funktioniert, oder dass kein Politiker Nachrichten zur Kenntnis nimmt, die seinem Wunschdenken widersprechen? Die Amerikaner haben davor gewarnt, dass Putins «Manöver» eine Vorbereitung seien für den Angriff auf Kijiw.

☒ *Die Ukraine nutzte die vergangenen sechs Jahre, um die Landesverteidigung zu stärken. Was hat der Westen falsch gemacht?*

Winnik: In dieser Phase, als Putin noch beteuerte, er würde gewiss keinen Krieg wollen, da hätte es ein klares Signal gebraucht, dass man das Manövermärchen zwar glaubt, aber dass es zum Krieg führt, wenn die Russen die Grenze überschreiten.

Eine solche Botschaft muss in einer «Sprache» abgefasst sein, die Putin und seine «Berater» auch verstehen. In der ent-

scheidenden Phase war es fatal, dass im Westen geredet wurde, wegen der Ukraine würde man keinen «Weltkrieg» riskieren wollen...

☒ *Herr Winnik, wie erleben Sie jetzt diese schreckliche Zeit?*

Winnik: Ich habe immer gehofft, dass wir so etwas nie mehr erleben müssen. Wir haben Verwandte und Freunde an der Front. Mein Herz schlägt für die Schweiz, aber in diesem Fall kann ich nicht «neutral» sein. Die Situation ist frustrierend. Ich fühle mich elend ohnmächtig!

☒ *Aber es ist eine grosse Solidarität spürbar mit diesen Hilfsaktionen und den eindrücklichen Anti-Kriegs-Demos. Wie erleben Sie das?*

Winnik: Ja, diese Solidarität tut gut: Die Unterstützung der Flüchtlinge, die Hilfsgüterlieferungen ins Grenzgebiet und all das. Aber sehen Sie: Bei den Friedensdemos in der Schweiz muss man genau hinschauen: Man meint, es ginge hier darum, Solidarität mit den Angegriffenen zu zeigen, aber dann fordert dort eine naive Rednerin lautstark alle Kriegsparteien auf, die Kampfhandlungen einzustellen.

☒ *Das war ein Appell an die Ukrainer, die Waffen zu strecken?*

Winnik: Ja. Und ich glaubte, ich sei im «falschen Film», als jemand auf russisch ausrief «wir alle sind Brüder.» Da wird Putins Angriffskrieg als «Bruderkrieg» umgedeutet.



**Lubomir T. Winnik: «Die Denkweise dieser «Friedensexperten» richtet sich gegen den Wehrgeist jedes unabhängigen Landes; also auch gegen die Schweiz.»**

☒ *Es waren Russen an der Demo?*

Winnik: Eindeutig ja. Einige waren ehrlich aus Betroffenheit dort, mit Plakaten, auf denen geschrieben steht, dass sie sich schämen für das was Putin anrichtet; aber andere funktionieren wie die sogenannte 5. Kolonne. Ihr Wirken sieht man auch in Kommentaren, die im Internet das Ausmass eines Propagandakrieges erreicht haben.

☒ *Kommen wir zurück zur Demo.*

Winnik: Zwischen den Farben Blau-Gelb tauchen plötzlich diese «Peace-Fahnen» auf: Es sind die Symbole, mit denen ursprünglich gegen die Atombombe und gegen den Vietnamkrieg gekämpft wurde. Damals richtete sich der Protest gegen die imperialistische Politik der USA und Heute ist das Peacezeichen mit der Regenbogenflagge hinterlegt und die Forderung richtet sich nicht gegen das russische Imperium und Putins Kriegsverbrecher, sondern nur ganz abstrakt für den imaginären «Frieden».

Damit wird für mich suggeriert, an der aktuellen Katastrophe seien alle Beteilig-

ten schuld. Diese Friedensaktivisten unterscheiden nicht zwischen Opfer und Täter.

☒ *Ist Russland allein schuld an diesem Krieg?*

Winnik: Ein Zyniker hat den Spruch geprägt: «Die Russen wollten keinen Krieg; es sind die Ukrainer, die partout nicht kapitulieren!» Wenn wir jetzt die Schuldfrage diskutieren, dann lenkt das davon ab, dass jetzt dieser Angriffskrieg läuft.

Es geht ums Überleben des angegriffenen Landes. Wir wissen alle wer der Aggressor ist. Wir erleben, wer jetzt der Welt mit dem Einsatz von A-Waffen droht und wer Städte bombardieren lässt... An den Demos haben diese Redner konsequent vermieden, den Aggressor beim Namen zu nennen.

☒ *Vielleicht aus Rücksicht auf die Neutralität der Schweiz?*

Winnik: Vorhin haben Sie gefragt, wer dahintersteckt. Die Instrumentalisierung der Friedenskundgebungen ist jedenfalls im Sinn der russischen Propaganda. Die nimmt keine Rücksicht auf die Neutralität der Schweiz und findet hier leider willige Helfer.

☒ *Das mit den regenbogenfarbigen Friedensfähnchen fällt tatsächlich auf.*

Winnik: Vor Ort an der Kundgebung zeigt sich, dass diese «Fähnchen» und die dazu passenden Parolen von linken Aktivisten in Umlauf gesetzt werden. Die Leute sind pazifistisch motiviert und sich vielleicht gar nicht bewusst, dass sie auf diese Weise dem Opfer das Recht absprechen, sich zu wehren.

☒ *Nun es sind aber nicht nur «linke», die solche Parolen verbreiten.*

Winnik: Tatsächlich ist das so, dass die selbe Argumentation, die man gewöhnlich für eine «linke» und «pazifistische» halten würde, auch von rechtsausen-Politikern gebracht wird. Jetzt zitieren diese sogar den defätistischen Slogan «lieber rot als tot», fordern die schnelle Beendigung des «sinnlosen Krieges» und suggerieren, «für Kyjiw zu sterben, bringt nix.»

☒ *Die Frage scheint berechtigt zu sein: Was betrifft uns Kiew?*

Winnik: Die Denkweise dieser «Friedensexperten» richtet sich gegen den Wehrgeist jedes unabhängigen Landes; also auch gegen die Schweiz. Im Moment geht es darum, die Unterstützung der Ukraine zu lähmen. In Deutschland versuchen extreme Politiker mit diesen Argumenten die Waffenlieferungen zu stoppen: «...weil Waffen nur den Krieg verlängern».

Gehen Sie im Internet auf die Seiten der Armeeabschaffer; Dort wird behauptet, der Ukrainekrieg zeige, dass mit Waffen nicht dem Frieden gedient sei. Das ist eine infame Verdrehung der Tatsachen. Reden wir über die Verantwortung der Armeegegner! Wir sehen heute deutlich, dass die Vernachlässigung der Landesverteidigung dazu geführt hat, dass das russische Imperium es wagt, seine Kriegsmaschine in Richtung Westen in Bewegung zu setzen.

Mit den gleichen halbgaren pazifistischen Argumenten wird auch die Schweizer Armee bekämpft. Ganz konkret betrifft das die eigentlich bereits beschlossene Beschaffung der neuen Kampfflugzeuge F-35.

Solche politischen Auseinandersetzungen sind in dieser heiklen Phase der Geschichte sehr schädlich.

☒ *Die Ukrainischen Streitkräfte fügen Russland Niederlagen zu. Aber die Bilder aus dem Kampfgebiet sind so sur-*

*real: Wir sehen Schützengräben, die aus dem Ersten Weltkrieg stammen könnten, Brandflaschen, wie sie 1939 von den Finnen gegen russische Tanks eingesetzt wurden, Panzer, die im Morast stecken wie die deutsche Armee im Herbst 1941 vor Moskau.*

Winnik: ...und russische Soldaten, die sich zu Tode gefroren haben, wie bei Napoleons Rückzug 1812. Man hat sich Krieg im 21. Jahrhundert anders vorgestellt. Nicht mit Panzern, Bunkern und Freiwilligen, die mit improvisierter Ausrüstungen in den Kampf ziehen.

☒ *Welche Lehre müssten wir ziehen?*

Winnik: Vor bald 20 Jahren hat unser Verein bei der Verabschiedung der Felddivision 6 und der Auflösung von Mob Plätzen mitgewirkt.

Diese Armee verdiente Respekt. Die Armee reformen haben vieles zerstört, was sich heute als nützlich erweist. Die Prognosen unserer Sicherheitspolitiker waren falsch. Die Bevölkerung hat sich täuschen lassen. Mit der Zentralisierung der Infrastruktur, der ersatzlosen Liquidation von Waffensystemen und Armeemobilien wurde Geld gespart.

Es hiess, dass im Kriegsfall das fehlende Material ab Stange gekauft werden könnte, und dass die Vorwarnzeit reichen werde für den Aufwuchs. →



Bild: Gruppe Schweiz ohne Armee

Solche politischen Auseinandersetzungen sind in dieser heiklen Phase der Geschichte sehr schädlich.



Bild: Welt

**Freiwillige Kämpfer formieren sich. Anmerkung der Redaktion: Das Tarnmuster eines Tarnanzugs im linken Bildrand sieht dem eines Schweizer Modelles sehr ähnlich.**



Bild: Verteidigungsministerium der Ukraine

**Oft sind es nur dünne rote Linien, die lange Nachschubwege bezeichnen. Die Ukrainer greifen wie Guerillas an und fügen den Kolonnen entsprechende Verluste zu. Im Bild: Ein Ukrainischer Soldat beobachtet ein Sektor.**

Aber ein Land das sich darauf verlassen will, dass es im Ernstfall seine Verteidigung rechtzeitig wieder hochfahren kann, muss sich auf einen Nachrichtendienst verlassen können, der den Verantwortungsträgern sagt, wann der Moment gekommen ist für den Wiederaufbau. Da hätten also 2012 die Alarmglocken läuten müssen, damit wir uns auf das vorbereiten, was jetzt geschieht.

☒ *Sollen wir der NATO beitreten, um uns auf die Hilfe von Freunden verlassen zu können?*

Winnik: Der aktuelle Krieg zeigt, dass sich ein Land wehren kann, auch wenn es nicht NATO-Mitglied ist. Aber die Ukraine zahlt einen hohen Preis. Wie die Finnen, die den blutigen Winterkrieg 1939/40 allein gegen Stalins Armeen durchstehen mussten. Wir sehen, welche Bedeutung die Moral der Truppe hat. Wichtig ist der Rückhalt der Armee im Volk. Das wurde in der Schweiz nun jahrelang vernachlässigt.

☒ *Die Ukrainer kämpfen mit Erfolg. Oder ist das Bild, das wir aus den Medien kriegen von der Kriegspropaganda geprägt?*

Winnik: Das Spezielle bei diesem Krieg ist, dass wir sehr viele Drohnenaufnahmen, Handyvideos, Fotos und Textnachrichten kriegen. Auch die russische Kommunikation kann abgehört und ausgewertet werden.

Es ist immer noch möglich auch russefreundliche Kanäle zu empfangen. Die offiziellen Zahlen zu Verlusten und den

aktuellen Kräfteverhältnissen sind immer von der Absicht des Absenders beeinflusst. Man muss all diese Infos auswerten und dann abschätzen, was realistisch sein könnte.

Es zeigt sich zum Beispiel, dass die von kleinen Teams geführten Kampfdrohnen, Panzer- und Luftabwehrraketen wirkungsvoll sind. Die Russen brauchen Bodentruppen um das Land zu besetzen. Was in den Kriegskarten mit roter Farbe als «erobert» markiert wurde, war in Wirklichkeit nicht komplett unter russischer Kontrolle. Oft sind es nur dünne rote Linien, die lange Nachschubwege bezeichnen. Nun sind diese «Linien» verschwunden. Der Norden des Landes wurde komplett befreit. Die Ukrainer greifen wie Guerillas an und fügen den Kolonnen entsprechende Verluste zu.

Die Taktik war zu Major von Dachs Zeit für die Schweiz von grosser Bedeutung. Bevor unsere Armee eine schlagkräftige Panzertruppe und eine starke Fliegertruppe besass, war der Panzerabwehrkampf der Infanterie, das was eine starke Abschreckung erzeugte.

In Kombination mit modernsten Waffen hat diese Kampfform auch heute grosse Wirkung. Man darf aber nicht meinen, dass solche Mittel «just in Time» verfügbar sind und spontan von Amateuren eingesetzt werden können.

☒ *Kann Russland diesen Krieg überhaupt gewinnen?*

Winnik: Was hat Putin mit diesem Krieg bewirkt? Es ist das Gegenteil von dem was

für Russland nützlich sein könnte. EU und NATO sind so einig wie nie zuvor und Russland ist wieder der «Feind». Das Land ist isoliert und zahlt einen hohen Preis für Putins Imperialismus. Ein «Sieg» würde all das nicht mehr rückgängig machen können. Ein solcher «Sieg» brächte auch nicht den Frieden, sondern die nächsten Nachbarländer in grösste Gefahr.

☒ *Wie lange hält die Ukraine diesem Druck noch stand?*

Winnik: Ich hoffe, so lange, bis Russland seine geschlagene Armee zurückzieht. Bei den russischen Bodentruppen mehrten sich Zerfallerscheinungen, was notabene britische und amerikanische Geheimdienste klar bestätigen. Die Schwäche soll jetzt mit Raketen und Bomben wettgemacht werden.

Die Ukrainer beweisen eine hohe Kampfmoral, aber ihnen fehlten die Mittel um die Zerstörung der Städte zu verhindern. Mit dem Bombenterror konnte der Widerstandsgeist nicht gebrochen werden. Die Ukrainer halten zusammen; auch in den russischsprachigen Teilen, die jetzt von den Russen dem Erdboden gleichgemacht werden!

Nun haben zusätzliche Lieferungen die Ukraine erreicht: Waffen, welche die Soldaten selbstverständlich bedienen können. Man vergisst manchmal, dass die grössten Flugzeuge der Welt und interkontinentalen Raketen in der Ukraine konstruiert und gebaut wurden. Die nächsten Tage werden aber zeigen, wer in diesem Krieg den längeren Atem hat. ☒

# Der Frieden muss jeden Tag neu gestärkt werden

Polen als direktes Nachbarland zur Ukraine ist von den Kriegsfolgen wohl am direktesten betroffen. Die polnische Botschafterin in der Schweiz, Iwona Kozłowska spricht im Interview mit SCHWEIZER SOLDAT über die riesige Solidarität der polnischen Bevölkerung, die Sicherheitspolitik Polens und die Freiheit Europas.

Fachhof Andreas Hess, stv Chefredaktor

❖ *Frau Botschafterin Kozłowska, Ihr Land steht gegenwärtig vor gewaltigen Herausforderungen. Laut UN-Angaben sind gegen 2,5 Mio. Ukrainer aus ihrem Heimatland geflohen, über zwei Millionen Flüchtlinge hat Polen aufgenommen. Wie ist die Situation gegenwärtig in Ihrem Land?*

Botschafterin Iwona Kozłowska: Diese Zahlen sind inzwischen schon grösser geworden. Der polnische Grenzschutz hat bis zum 28. März 2022 über 2,3 Mio. direkte Einreisen aus der Ukraine abgefertigt. Etwa 300 000 Menschen sind zurückgefahren.

Es kommen auch Flüchtlinge über Drittstaaten, also indirekt, nach Polen, einige reisen in andere Länder weiter. Die meisten Flüchtlinge, vorwiegend Frauen und Kinder, wollen in Polen bleiben. Viele haben Verwandte und Freunde in Polen.

Die Situation ist sehr dynamisch. Wir haben es auf jeden Fall mit sehr grossen Zahlen zu tun, deutlich grösseren übrigens als während der ganzen Migrationskrise von 2015. Es ist die grösste Flüchtlingskrise in Europa seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs.

❖ *Was bedeutet dies für Polen?*

Kozłowska: Dies bedeutet natürlich einen riesigen organisatorischen und logistischen Aufwand für den polnischen Staat und die Gemeinden, denn die Flüchtlinge müssen untergebracht und versorgt werden.

In ganz Polen wurden zu diesem Zweck über 40 Empfangszentren sowie

rund 150 Informationsstellen für Flüchtlinge errichtet.

Um die Unterstützung der Flüchtlinge aus der Ukraine zu organisieren und möglichst effizient zu gestalten, hat das polnische Parlament ein Sondergesetz verabschiedet, das Fragen wie Aufenthaltsrecht, Arbeitsbewilligungen, Zugang zur Bildung und medizinischer Versorgung sowie Finanzierung der Flüchtlingshilfe systematisch geregelt hat.

Mit diesem Gesetz wurde der polnische Arbeitsmarkt für ukrainische Flüchtlinge geöffnet, sie werden in Einrichtungen des öffentlichen Gesundheitswesens kostenlos behandelt, ukrainische Kinder werden in polnische Schulen aufgenommen. Um dies zu erleichtern, haben wir die Anstellung von ukrainischen Lehrkräften ermöglicht und die Schulfinanzierung entsprechend erhöht.

❖ *Viele Privatpersonen nehmen Flüchtlinge bei sich auf. Wie werden diese unterstützt?*

Kozłowska: Auch Privatpersonen, die Flüchtlinge bei sich zuhause aufgenommen haben, erhalten finanzielle Unterstützung vom Staat, um die Versorgung der Bedürftigen zu erleichtern. Denn die polnische Zivilgesellschaft leistet enorme Hilfsarbeit für Flüchtlinge aus der Ukraine.

Man möchte sagen, alle Polen befinden sich in einem unglaublichen Hilfsmodus. Aus eigener Initiative holen die Polen Menschen von der Grenze ab und fahren



Bild: ZvC

**Botschafterin Iwona Kozłowska ist seit August 2020 die Aussenordentliche und Bevollmächtigte Botschafterin der Republik Polen in der Schweizerischen Eidgenossenschaft sowie im Fürstentum Liechtenstein.**

sie zu ihrem Aufenthaltsort, mieten Unterkunft auf eigene Kosten und kochen für Flüchtlinge.

Ich habe gerade mit Mitgliedern der polnisch-schweizerischen Gesellschaft in Warschau gesprochen. Es sind Archivexperten, Historiker, Akademiker darunter. In den Arbeitspausen sind alle engagiert beim Vorbereiten von belegten Brötchen für Flüchtlinge, die sich am Hauptbahnhof in Warschau aufhalten. Und so geht es jeden Tag seit dem 24. Februar. Was für ein Engagement und was für Anstrengungen!

Man gibt kostenlosen Polnisch-Unterricht, man sammelt Spenden und Hilfsgüter. Es ist eine Explosion von Solidarität und Mitgefühl, wie wir sie noch nie gesehen haben. Das gilt auch für Polen, die im Ausland leben. Auch in der Schweiz.

❖ *Wie hilft die polnische Gemeinschaft in der Schweiz?*

Kozłowska: Unsere Botschaft in Bern bekommt zahlreiche Anfragen und Angebote



«Alle Polen befinden sich in einem unglaublichen Hilfsmodus».



«Mit grossem finanziellem Aufwand werden polnische Waffensysteme erneuert und auf den neusten Stand gebracht. Es wird auch mehr Zusammenarbeit im militärischen Bereich mit anderen NATO-Staaten erforderlich.»



«Für die europäische wie für die polnische Sicherheitspolitik bedeutet der Krieg die Notwendigkeit einer Neuorientierung und eines Umdenkens. Es bedeutet, dass wir überhaupt als Gesellschaft den Sicherheitsfragen und Herausforderungen mehr Aufmerksamkeit widmen.»



«Europa muss sich erneut gegen eine imperialistische Macht wehren und schützen.» Im Bild: Polnische Soldaten an der Staatsgrenze.

aus der hiesigen polnischen Gemeinschaft, die schon mehrere Transporte mit Hilfsgütern organisiert hat und auch die ukrainische Botschaft in Bern unterstützt.

Es wurden bisher zwei Benefizkonzerte für die Ukraine von Polinnen und Polen in der Schweiz organisiert, drei weitere sind in Planung.

Unsere Botschaft hat bisher zwei Koordinationstreffen für die polnische Gemeinschaft in der Schweiz abgehalten und bei jedem dieser Treffen eindrucksvolle Berichte über spontane, von Privatpersonen durchgeführte Hilfsaktionen gehört.

Viele Polen wollen helfen, jeder auf eigene Art und Weise. Man sucht Gespräche und Hinweise. Ich sage zu meinen Landsleuten oft: Helfen Sie in erster Linie den Flüchtlingen, die sich in Ihren polnischen Heimatstädten befinden.

Dort haben Sie Kontakte, kennen Leute und lokale Bedingungen. Oft ist das der schnellste und einfachste Weg, Hilfe zu leisten.

☒ *Die Solidarität der polnischen Bevölkerung mit Flüchtlingen aus der Ukraine ist gross, woher kommt das?*

Kozłowska: Wissen Sie, die Polen sind aufgrund ihrer historischen Erfahrung sehr an solche Werte wie Freiheit, Unabhängigkeit, Frieden gebunden und besonders stark in Fragen Krieg und Frieden sensibilisiert. Solidarität ist für uns keine leere Formel. Europa ist heute herausgefordert, wie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr.

Europa muss sich erneut gegen eine imperialistische Macht wehren und schützen. Wir müssen uns bewusst werden, dass die Ukraine nicht nur für ihre eigene Freiheit kämpft, sondern auch die Unsere. Wir Polen verstehen es sehr gut, da wir wissen, was Menschenverachtung und Fremdherrschaft bedeuten.

Deswegen hilft die polnische Bevölkerung ihren ukrainischen Nachbarn aus aller Kraft und aus vollem Herzen. Wir helfen allen, die aus der Ukraine flüchten und bei uns Sicherheit suchen. Unser Land hat eine tragische Geschichte, als Volk waren wir oft auf Unterstützung und Solidarität anderer Völker angewiesen und haben diese auch erfahren.

☒ *Was wird gegenwärtig am dringendsten benötigt?*

Kozłowska: Ich würde sagen alles, was der Mensch zum Leben braucht. Die Situation der Flüchtlinge ist sehr unterschiedlich. Deswegen rate ich allen, die helfen möchten, einen Ansprechpartner in Polen zu finden, um konkrete Bedürfnisse an einem konkreten Ort zu ermitteln.

Unsere Botschaft hat sehr gute Erfahrungen mit polnischen Kommunalbehörden, die Flüchtlinge aufnehmen - und dies tun, bin ich mir sicher, im Moment alle polnischen Gemeinden. Im direkten Kontakt mit Bürgermeistern erfahren wir, was gerade benötigt wird, ob Bettwäsche, Waschmittel oder vielleicht Hefte, Stifte und Schulmappen für ukrainische Kinder, die bald in polnische Schulen gehen werden. So können wir Hilfe gezielt dahin schicken, wo sie am besten genützt werden kann.

☒ *Befürchten Sie, dass der Krieg noch näher an die polnische Grenze, eventuell auch über die polnische Grenze kommt?*

Kozłowska: Natürlich sind wir alle besorgt, besonders die polnische Grenzbevölkerung, wenn man in den Medien von russischen Raketenangriffen nahe der polnischen Grenze berichtet.

Für uns Polen ist der Krieg in der Ukraine eine Rückkehr in die tragische Erinnerungswelt unserer Grosseltern, die den Zweiten Weltkrieg als Kinder und Jugendliche erleben mussten. Jede Kriegsmeldung und jedes Bild aus der Ukraine erschrecken uns neu.

Wir Polen sind sehr von Kriegserfahrungen unserer Vorfahren geprägt. Dieser furchtbare Krieg und das endlose Leid unserer ukrainischen Nachbarn müssen sofort ein Ende haben! Die russische Aggression muss wirksam gestoppt werden. Wir alle wollen hoffen, dass es rasch geschehen wird.

☒ *Im Nachbarland Ukraine herrscht Krieg, Belarus im Osten und im Norden die russische Enklave Kaliningrad grenzen an Polen, dazwischen der Suwalki-Korridor. Was bedeutet das für die polnische Sicherheitspolitik?*

Kozłowska: Der Krieg in der Ukraine ist eine enorme Herausforderung nicht nur für die Sicherheit Polens, sondern auch Europas. Für die europäische wie für die

polnische Sicherheitspolitik bedeutet der Krieg die Notwendigkeit einer Neuorientierung und eines Umdenkens.

Es bedeutet, dass wir überhaupt als Gesellschaft den Sicherheitsfragen und Herausforderungen mehr Aufmerksamkeit widmen, dass wir auch an die Zukunft stärker in den sicherheitspolitischen Kategorien denken müssen.

Die Welt wird nach dem Ukraine-Krieg nicht mehr dieselbe sein, die Welt ist durch die russische Invasion bereits anders geworden. Auch wir Menschen werden stärker nach politischer, wirtschaftlicher und sozialer Sicherheit suchen. Es kommt mehr Misstrauen und Unsicherheit. Besonders in solchen Ländern wie Polen wird man sich anders auf die Zukunft vorbereiten müssen.

Deswegen baut Polen seine Abwehrkapazitäten aus. Mit grossem finanziellem Aufwand werden polnische Waffensysteme erneuert und auf den neusten Stand gebracht.

Es wird auch mehr Zusammenarbeit im militärischen Bereich mit anderen NATO-Staaten erforderlich. Nicht mal der Frieden ist ein für alle Mal gegeben. Er muss jeden Tag neu gestärkt werden.

☒ *Seit dem 1. Januar 2022 hat Polen den OSZE-Vorsitz. Polen möchte zu einem fairen Vermittler und Schlichter zwischen allen interessierten Parteien werden. Dieses Ziel hat Polen für den OSZE-Vorsitz definiert. Kann Polen, bzw. die OSZE diese Rolle im Ukraine-Konflikt überhaupt noch wahrnehmen?*

Kozłowska: Der polnische Aussenminister Zbigniew Rau, der dieses Jahr die OSZE präsidiert, hat neulich dem UN-Sicherheitsrat gesagt: «Unparteilichkeit endet da, wo grobe Verletzungen des Völkerrechts und des humanitären Rechts beginnen.»

In seiner Rolle als OSZE-Vorsitzender hat Minister Rau mehrmals zum Dialog aufgerufen.

Dessen Voraussetzung muss natürlich die Wahrung des Völkerrechts und Verzicht auf Gewalt sein. Auch Russland hat sich diesen Prinzipien der OSZE verpflichtet, worauf Minister Rau schon mehrmals hingewiesen hat.

☒ *Frau Botschafterin Kozłowska, herzlichen Dank für das Gespräch.* ☒

# Die Armeebotschaft 2022

Mit der Armeebotschaft 2022 beantragt der Bundesrat nicht nur die Anschaffung neuer Kampffjets und eines boden-gestützten Luftverteidigungssystems, sondern auch Armeematerial und Investitionen im Bereich der Immobilien.

Peter Jenni



**Div Merz, Kdt Luftwaffe, präsentierte in Emmen die Beschaffungspläne im Bereich Luftwaffe und Boden-Luft Verteidigung.**

Für die Beschaffung von Armeematerial ist ein Betrag von 695 Millionen Franken vorgesehen. Dieses umfasst die Projektierung, Erprobung und Beschaffungsvorbereitung (PEB) mit 145 Millionen Franken, den Ausrüstungs- und Erneuerungsbedarf (AEB) mit 400 Millionen Franken sowie die Ausbildungsmunition und Munitionsbewirtschaftung (AMB) mit 150 Millionen Franken.

## PEP

Mit dem Kredit von 145 Millionen Franken werden Beschaffungen vorbereitet. Damit werden Prototypen, Tests und Entwicklungsaufträge finanziert. Es ist vorgesehen, Artillerie-, Ausbildungs-, Fliegerabwehr-, Flug-, Genie- und Rettungsmaterial, Infanterie- und Panzerabwehrmaterial, Produkte für die Führungsunterstützung und technische Abklärungen und Vorprüfungen zu finanzieren.

In absehbarer Zukunft müssen die Panzerhaubitzen M-109 ersetzt werden.

Bereits mit der Armeebotschaft 2019 wurden erste Schritte dazu eingeleitet. Es ist beabsichtigt, ein Artilleriesystem mit einer Schussdistanz von 50 Kilometern zu beschaffen.

In den bereits vorhandenen Gefechtsausbildungszentren (GAZ) können Gefechtsübungen realistisch simuliert werden. Von Zeit zu Zeit müssen an diesen Systemen technische Verbesserungen vorgenommen werden. Dafür sind 17,4 Millionen Franken vorgesehen.

Zur Abwehr von Drohnen soll ein System beschafft werden, das Mini-Drohnen orten, identifizieren und allenfalls neutralisieren kann. Der Kredit für diese Erprobungen und Truppenversuche beträgt 5 Millionen Franken.

Um die vernetzte Führung sicherzustellen, soll unter anderem ein «Integrier-

tes Planungs- und Lageverfolgungs-Informationssystem» beschafft werden. Um die Übertragung sicherzustellen, wird eine einheitliche Lösung zur Chiffrierung angestrebt. Dafür ist ein Kredit von 68 Millionen Franken vorgesehen.

Ebenfalls geplant ist die Nachfolgelösung für das seit 1987 in Betrieb stehende Taktische Fliegerradar. Es ergänzt das Luftlagebild im unteren und mittleren Luftraum und muss 2026 endgültig ausser Dienst gestellt werden.

## AEB

Der Verpflichtungskredit AEB bildet mit 400 Millionen Franken einen wesentlichen Anteil am Rüstungsaufwand.

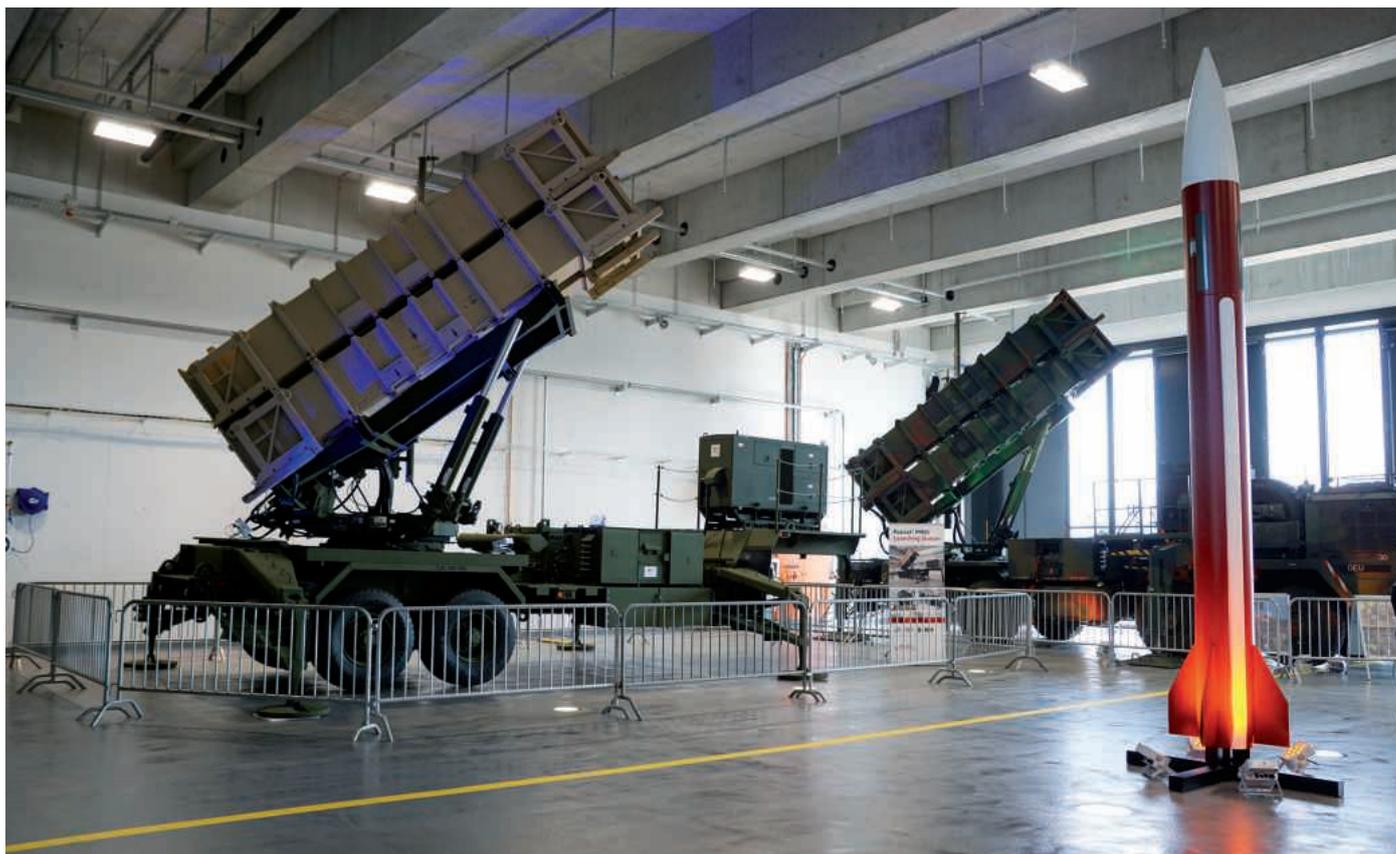
Dazu gehören beispielsweise die persönliche Ausrüstung, die Bewaffnung der Armeeinghörigen sowie das Material für die Führungsunterstützung. Letzteres schlägt mit 174,8 Millionen Franken zu Buche. Es werden eine sichere IKT-Infrastruktur und die sichere Kommunikation angestrebt.

Ein Teil des AEB wird für die Erneuerung der Simulatoren in Emmen für die Ausbildung der Helikopterpiloten eingesetzt. Jährlich bildet die Armee 1500 Motorfahrzeugführer auf Simulatoren in Thun aus.

Diese Trainingsanlagen müssen ab 2024 ersetzt werden. Angestrebt wird eine Lösung, mit der mobil und standortunabhängig die sechs betroffenen Standorte der Rekrutenschulen profitieren werden.

Die heute noch im Einsatz stehenden 35-mm Fliegerabwehrsysteme und das Lenkwaffensystem Stinger können noch bis längstens 2032 eingesetzt werden. Sie müssen nun aber mit moderaten Massnahmen modernisiert werden. Dafür sind rund 5 Millionen Franken nötig.

Zum Schutz der eigenen Kräfte dienen auch die Massnahmen zum Schutz vor atomaren und chemischen Kampfmitteln (ABC-Waffen). Nach 25 Jahren im Einsatz nimmt die Messgenauigkeit der vorhandenen Nachweisgeräte ab. Es wird deshalb ein neues Nachweisgerät beschafft.



Bilder: Franz Knechel

**Das Patriot-Abwehrsystem mit einer Flugabwehrrakete.**

**AMB**  
 Der Verpflichtungskredit AMB wird für die Beschaffung, die Revision und die Entsorgung von Armeematerial und Munition verwendet. Dafür sind 150 Millionen Franken vorgesehen. 133 Millionen Franken sind geplant für die Beschaffung und Instandhaltung von Munition sowie für die Abgabe an die Schiessvereine, die Revision von Munition sind 7,2 Millionen Franken und für die Entsorgung 9,3 Millionen Franken vorgesehen.

**Das Immobilienprogramm 2022**

Der Landesregierung und der Armee stehen geschützte Führungsanlagen zur Verfügung. Die zu sanierende Anlage wurde im Jahr 2000 fertiggestellt und wird rund um die Uhr während 365 Tagen betrieben. Jetzt müssen verschiedene Bauteile und Technikanlagen ersetzt werden. Dafür sind Ausgaben in der Höhe von 19 Millionen Franken vorgesehen.

Das Kompetenzzentrum für Helikopter der Luftwaffe und das Flugplatzkommando Alpnach und Dübendorf befinden sich in Alpnach. Verschiedene Bauten mussten zurückgebaut werden. Für den

Betriebsunterhalt soll eine vom Flugtrieb entkoppelte Fahrzeughalle gebaut werden.

Daneben soll eine bereits bestehende Fahrzeughalle erweitert werden. Sie dient als Einstellhalle für Tankfahrzeuge, als Werkstatt und Werkhof und umfasst eine Waschstrasse, ein Sitzungszimmer, zwei Büroplätze, einen Aufenthaltsraum etc.

Auf den Dächern des Neubaus und des Anbaus werden Photovoltaikmodule installiert.

In Thun soll zudem ein Hochregallager für Textilien gebaut werden. Es soll die bestehenden Gebäude in Thun, die bisher für die Pflege, Instandhaltung und Lagerung von Textilien verwendet wurden, ersetzen. +

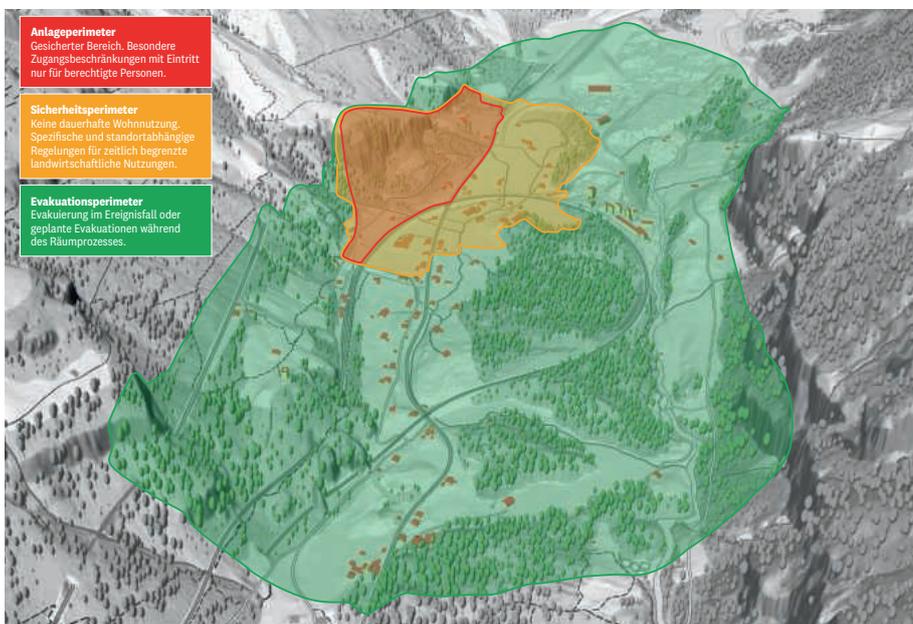


**Ausbau und Sanierung der Einsatzinfrastruktur in Alpnach: Das VBS plant eine durchfahrbare Fahrzeughalle.**

# Mitholz: Evakuationsperimeter definiert

Abgestufte Gefahrenzonen machen es möglich, dass nicht alle Bewohner Mitholz verlassen müssen und Teile des Dorfes weiterhin landwirtschaftlich bewirtschaftet werden können. Abhängig von der Entfernung zum ehemaligen Munitionslager Mitholz wurden ein Anlage-, ein Sicherheits- und ein Evakuationsperimeter definiert.

Kommunikation VBS



Der Anlage-, Sicherheits- und Evakuationsperimeter in Mitholz.

Die grösste Gefahr des 1947 explodierten, ehemaligen Munitionslagers Mitholz geht von Munitionsrückständen im verschütteten Bahnstollen vor den Kavernen aus. Verschiedene technische Untersuchungen zur Beschaffenheit und zur Lage der Munitionsrückstände liefern wichtige Grundlagen zur Beurteilung der Gefahr und verfeinern das Bild stetig. Jedoch sind weite Strecken des Bahnstollens komplett eingestürzt, so dass wesentliche Bereiche nicht erkundet und untersucht werden können.

Gesicherte Erkenntnisse (z.B. bezüglich der Munitionsverteilung) werden erst möglich sein, wenn die Felsmasse der Fluh

abgetragen wurde und mit dem Räumprozess zu den Munitionsrückständen im Bahnstollen vorgedrungen werden kann. Die grossen Unsicherheiten müssen bei der Planung der Schutz- und Sicherheitsmassnahmen berücksichtigt werden, um die bestmögliche Sicherheit für die Bevölkerung und die Verkehrsteilnehmenden auf Strasse und Schiene zu gewährleisten.

## Nicht alle müssen wegziehen

Derzeit wird die Risikoanalyse VBS 2022 erarbeitet, die Vorgaben für die Gefahrenzonen und damit für den Umzug der Bevölkerung sowie die Bemessung der Schutz-

bauten macht. Auf dieser Grundlage konnten die Evakuations-, Sicherheits- und Anlageperimeter, die Linienführung der Schutzbauwerke sowie die Flächen für Installationen und Bauarbeiten definiert werden. Zu diesen Aspekten des Sachplan-Objektblattes Mitholz wird im 2. Quartal 2022 ein Mitwirkungsverfahren durchgeführt.

Das Prinzip «Schalenmodell» mit abgestuften Gefahrenzonen und die Definition von Perimetern ermöglichen es, dass nicht alle Bewohnerinnen und Bewohner Mitholz verlassen müssen.

- Die Räumprozesse mit grossen Munitionsmengen konzentrieren sich auf den verschütteten ehemaligen Bahnstollen sowie den direkt angrenzenden Schuttkegel vor der Anlage. Dieser Bereich bildet den gesicherten Anlageperimeter. Dort gelten besondere Zugangsbeschränkungen mit Eintritt nur für berechnete Personen.
- In der erweiterten Gefahrenzone, dem Sicherheitsperimeter, dürfen sich Personen nicht dauerhaft aufhalten. Die Bewohnerinnen und Bewohner müssen ihre Häuser verlassen und an einen sicheren Ort umziehen. Im Sicherheitsperimeter wird aber eine landwirtschaftliche Bewirtschaftung unter Auflagen möglich sein. Bei der Definition der Vorgaben für die Bewirtschaftung wird das VBS den vielfältigen Ansprüchen so weit als möglich Rechnung tragen. Unter Berücksichtigung der jeweiligen Gefahrenexposition werden spezifische und standortabhängige Regelungen für zeitlich begrenzte landwirtschaftliche Nutzungen erarbeitet.
- Die äusserste Gefahrenzone ist der Evakuationsperimeter, in dem Leben und Wohnen weiterhin erlaubt ist. Allerdings müssen die Bewohnerinnen und Bewohner auch hier mit temporären Evakuierungen und mit weiteren Einschränkungen aufgrund der Räumarbeiten rechnen.

Die Perimeter erfüllen die Vorgaben der Störfallverordnung und der Weisungen über das Sicherheitskonzept für den Umgang mit Munition und Explosivstoffen des VBS. Sie berücksichtigen nach dem Vorsorgeprinzip auch die grossen Unsicherheiten, zum Beispiel bezüglich der Munitionsverteilung.

### Mitholz wird zur Baustelle

Das VBS wird sämtliche Grundstücke im Anlageperimeter und die bewohnten Liegenschaften im Sicherheitsperimeter erwerben – dort ist die Gefahr zu gross für eine permanente Wohnnutzung. Unabhängig vom Perimeter erwirbt das VBS alle Liegenschaften, die im Rahmen der Räumung benötigt werden.

Die Liegenschaftskäufe und Umzüge müssen bis spätestens 2030 abgeschlossen sein. Für den Bau der Schutzbauten für Strasse und Bahn müssen erste Bewohnerinnen und Bewohner ab 2025 ihre Häuser verlassen. Bereits ab dem geplanten Beginn der Vorbereitungsmaßnahmen muss in diesem Gebiet jedoch mit Einschränkungen wie temporären Evakuierungen gerechnet werden. Für die Erstellung der Schutzbauten und den für die Räumung notwendigen Abbau der Fluh braucht es Grossbaustellen mit schwerem Material. Die Bewohnerinnen und Bewohner im gesamten Evakuationsperimeter werden von grösseren Einschränkungen und Belastungen durch Lärm, Staub und Erschütterungen betroffen sein.

Diese unvermeidlichen Beeinträchtigungen verringern die Lebensqualität in Mitholz für die Dauer bis zum Abschluss der Räumung. Daher unterstützt das VBS weiterhin alle Bewohnerinnen und Bewohner innerhalb des gesamten Evakuationsperimeters, wenn diese einen Wegzug wünschen. Auch alle weiteren Unterstützungsangebote bleiben bestehen.

### Linienführung der Nationalstrasse

Damit die Nationalstrasse als wichtiger Verkehrsträger für die Verbindung zwischen den Kantonen Bern und Wallis während der Räumung geschützt ist, soll der bestehende Lawinenschutz tunnel in Richtung Frutigen verlängert werden. Diese Schutzbaute wird nach Abschluss der Räumung als Ortsumfahrung bestehen bleiben.



Bilder: VBS

### Mitholz nach der Explosion 1947.

Für die Linienführung wurden acht Varianten mit vier Untervarianten evaluiert. Als Best-Variante hat sich die Variante östlich der heutigen Ortsdurchfahrt klar positioniert. Mit einem im Fels erstellten Tunnelteil tangiert diese nur wenige Gebäude und ermöglicht eine kompakte Baustellensituation, da sie innerhalb des von Bauarbeiten für die Räumung und die Schutzbaute Bahngalerie betroffenen Gebietes verläuft. Weitere Pluspunkte dieser Variante waren die gute Integration ins Ortsbild mit weniger Beeinträchtigungen für die Siedlung und Umwelt und weniger bautechnische Risiken.

### Grosser Platzbedarf

Bei allen Planungen stehen Sicherheitsüberlegungen an oberster Stelle. Für die Räumung und Entsorgung der Munitionsrückstände muss eine geschützte Infrastruktur bereitgestellt werden. Aus Gründen der Sicherheit werden kurze Transportwege angestrebt – so sollen die Munitionsrückstände möglichst vor Ort umweltverträglich verarbeitet werden.

Die Planung zeigt, dass diese Räum- und Entsorgungsinfrastruktur sowie die weiteren Installationen viel Platz brauchen werden. Gleichzeitig ist es dem VBS ein grosses Anliegen, die wertvollen Landwirtschaftsflächen im engen Tal so weit als möglich für die Bewirtschaftung zu erhalten. Zudem müssen die Räume mit weiteren Grossbaustellen wie dem Ausbau des Lötschberg-Basistunnels koordiniert werden. Ziel ist es, die Baustellen kompakt, mit möglichst wenig Platzbedarf und innerhalb des Sicherheitsperimeters zu organisieren. So können weitere Gefahrenzonen vermieden und die Auswirkungen des Projekts auf die Bevölkerung sowie auf das Natur- und Landschaftsbild möglichst tief gehalten werden.

### Sorge zur Umwelt tragen

Durch den Abbau der Fluh und des Schuttkegels sowie die Erstellung der Schutzbauten Strasse und Bahn fallen grosse Materialmengen an, die zwischengelagert und später teilweise wieder eingebaut werden. Es ergeben sich zwangsweise grössere Veränderungen im Terrain und Auswirkungen auf den sehr nahe am verschütteten Bahnstollen vorbeiführenden Stegenbach.

Ausserdem erfordert die Naturgefahrensituation im Bereich der Baustelle eine Verbesserung der Schutzmassnahmen. Bei allen Planungen wird sorgfältig auf nachhaltige Massnahmen zum Schutz der Umwelt und besonders des Wassers geachtet. Weiter wird das durch die Explosionen und Brände teilweise mit Schadstoffen belastete Abbaumaterial auf umweltgefährdende Stoffe untersucht und bei Bedarf vor Ort gereinigt. Das bestehende Wassermonitoring wird während der ganzen Räumung weitergeführt und laufend den aktuellen Bedürfnissen angepasst.

### Zukünftig keine Gefahr mehr

Das Ereignis 1947 hat Munitionsrückstände im ganzen Talboden verteilt. Aus Sicherheitsgründen werden alle Flächen die von Bauarbeiten betroffen sind, vorgängig von Kampfmittelräumern der Schweizer Armee abgesucht und allfällige Munitionsrückstände beseitigt.

Mit der Räumung übernehmen die Behörden die Verantwortung und setzen sich dafür ein, dass das Problem der Munition in Mitholz endgültig gelöst wird. So werden für den ganzen von der Explosion vor bald 75 Jahren betroffenen Bereich Räumziele definiert, damit die Munitionsrückstände in Mitholz möglichst komplett geräumt werden und keine Gefahr für spontane Explosionen mehr darstellen. 

# OG Panzer: Macher am Drücker!

Geballte Panzer-Power in Bern! Die Generalversammlung der OG Panzer verzeichnete dieses Jahr ihren Teilnehmer-Rekord mit 101 Mitgliedern an der Generalversammlung. Die Teilnehmer erlebten ein spannendes Referat von KKdt Süssli sowie die Vorstellung der neuen App.

Hptm Frederik Besse

OG Präsident Maj i Gst Erich Muff freute das besonders und verkündete: «Wir sind dazu da, Anlässe durchzuführen, nicht Anlässe abzusagen!». Wie in kaum einer zweiten Offiziersgesellschaft ist bei der OG Panzer der Willen des Vorstandes zu spüren, seinen Mitgliedern ein umfangreiches Angebot anzubieten.

In dieser OG seien Macher am Drücker und das sei auch gut so, so Maj i Gst Muff. Im letzten Jahr hat sich viel getan. Die OG hat sich fachlich weitergebildet an der «Think Tank» Tagung zum Thema Nachtkampf, was auch auf weltweites Interesse gestossen ist.

Zudem wurde die Kommunikation revolutioniert. Neu gibt es eine OG Panzer

Mobile App. Diese funktioniert einerseits als exklusive Newsplattform und andererseits dient sie auch als Netzwerktool.

## OG Panzer & OG Cyber

KKdt Süssli, dessen Vater als Centurion-Panzermann diente, war beeindruckt vom Digitalisierungsgrad der OG Panzer. «Eigentlich müsste die OG Panzer die OG Cyber sein», so der Chef der Armee.

Er sprach die aktuelle Lage in der Ukraine an: «Diejenigen die sich an 9/11 erinnern, wissen was sie damals gemacht haben.

Mit dem Donnerstag, 24. Februar wird es wohl das gleiche sein in der Zukunft». Die ersten Momente des Krieges

konnte man live auf Twitter mitverfolgen. Frühere Konflikte wurden auf CNN gezeigt, heute sind es Telegram und Twitter. «Seien Sie vorsichtig, auch dort herrscht Informationskrieg. Glauben Sie nicht alles, was Sie sehen.»

Wer zukünftige Konflikte verstehen möchte, der solle den Bericht «Zukunft der Bodentruppen» genau lesen. Auch zum Thema Cyber äusserte KKdt Süssli sich ausführlich. «Ich werde dort etwas falsch verstanden, aber Cyber ersetzt nicht bestehende Bedrohungen. Cyber macht sie gefährlicher», so Süssli. Es ist also nicht so, dass Cyber Panzer und Flugzeuge ersetzen könnte. «Der Gegner wird versuchen unsere Schwachstellen zu finden, unsere kritische Infrastruktur, aber auch unsere offene liberale Gesellschaft. Das sei eine Stärke und Schwäche zugleich», warnte der CdA.

## «Wer Frieden will»

«der Rüste sich», sagte Major aD Willy P. Stelzer in seinem Referat. Stelzer, der an der Gründung der Vorgänger-Fachoffiziersgesellschaft massgeblich beteiligt war, sprach in seinem Referat deutliche Forderungen an die Armee und ihre politische Führung aus. Die Forderungen lauteten: Erhöhung der finanziellen Mittel nicht nur auf ein Prozent des BIP, sondern auf zwei Prozent, genau so wie es Deutschland und die NATO-Staaten tun sollten. Des Weiteren soll der Armee-Mannschaftsbestand auf effektiv 300 000 Mann erhöht werden.

Besonders relevant für die Panzertruppe war auch die dritte Forderung. Sie lautet «Alter Stahl ist besser als kein Stahl». Die Armee lagert derzeit noch nicht kampfwertgesteigerte Panzer. Diese könnten mit einem vergrösserten Rüstungsbudget aufgewertet werden. Die vierte Forderung handelte von der Aufrüstung der F/A-18 Flotte für den Erdkampf.

## CdA nimmt Stellung

Der Chef der Armee beantwortete im Anschluss die Fragen der OG Panzer. Zuerst nahm er zu den Forderungen von Maj aD



Teilnehmer-Rekord: 101 Mitglieder an der Generalversammlung.

Stelzer Stellung. Eine grössere kurzfristige Erhöhung der finanziellen Mittel innerhalb kürzester Zeit gehe nicht. Das Problem läge an der Schuldenbremse des Staates. Neue Systeme könnten aber nicht so einfach mit mehr Budget gekauft werden. Systeme die aber gerade in Beschaffung seien, könne man einfacher dazukaufen. Zum Beispiel: Mörser 16. Viele Systeme im Einsatz könne man kaum noch nachkaufen.

Die Panzerhaubitze M-109 sei nicht mehr so einfach zu beschaffen- «zumindest nicht auf dem legalen Markt», hielt der Chef der Armee mit einer humorvollen Note fest.

Zwei Prozent des BIP als Verteidigungsbudget wäre schön. Man müsse aber auch mit Vergleichen aufpassen. Andere Länder leisten sich mit einem zwei-Prozent-BIP-Budget auch eine Marine. «Die Marine ist mindestens ebenso teuer wie eine Luftwaffe», so KKdt Süssli. Bei Frankreich und England komme auch das Atomprogramm hinzu. Bei einer Berufsarmee kommen auch die Lohnkosten dazu. Würde man die Schweizer Armee auch mit diesen Lohnkosten aufrechnen, so kommt man in der Schweiz auch auf etwa 1,1 Prozent des BIP.

Zum Aufstockung der Armeebestände hielt der CdA fest: «Das ist schwierig». Pro Jahr stehen 33 000 junge Männer zur

Verfügung. Somit müsste man die Angehörigen der Armee (AdA) massiv länger im System behalten, um die Bestände zu erhöhen. Süssli sieht einer WK-Diensttage Verlängerung nicht optimistisch entgegen.

Die Arbeitgeberverbände hätten in den letzten Jahren massiven Widerstand geleistet bei der Diskussion um 35 Diensttage mehr. «In der neuen Weltlage, hätte das möglicherweise mehr Chancen. Ich bin aber nicht zuversichtlich.»

Bezüglich der Aufwertung von alten Varianten des Panzers Leopard 2 zeigte sich der Chef der Armee wieder optimistischer. So etwas könne einfacher mit einem grösseren Budget umgesetzt werden. «Nirgends stehe im Bericht «Zukunft der Bodentruppen» dass der Kampfpanzer abgeschafft werde», ergänzte KKdt Süssli. Die Aufrüstung der F/A-18 auf Erdkampf wurde ebenfalls geprüft. Die geringe Verfügbarkeit an Umrüstungssätzen und Ausbildungs-Flugstunden für den Erdkampf verursache allerdings Probleme bei dieser Idee. Die Software für den Erdkampf der F/A-18 sei ebenfalls nicht mehr verfügbar.

**Ausblick**

Die OG Panzer will weiterhin an ihrem Erfolgsrezept «Mehr Peng statt Blabla» festhalten. Dabei soll auch weiterhin eine unkomplizierte Offizierswelt gepflegt werden. So viel steht schon einmal fest für die



**Macher am Drücker: Präsident Maj i Gst Muff präsentierte das neue Jahresprogramm.**

Zukunft: Die OG Panzer bringt genau so viel PS auf den Boden wie ihre Kampfpanzer. 



**«Neue Systeme könnten aber nicht so einfach mit mehr Budget gekauft werden. Systeme, die aber gerade in Beschaffung seien, könne man einfacher dazukaufen.»**



**«Eigentlich müsste die OG Panzer die OG Cyber sein», so der Chef der Armee zum Digitalisierungsgrad der OG.**

Bilder: OG Panzer

# Krieg in der Ukraine: Kampf der Doktrinen

Es stehen sich nicht nur zwei verschiedene Wertesysteme gegenüber in der Ukraine, sondern auch zwei unterschiedliche Militärdoktrinen. Wie wird gekämpft und vor allem: Was kommt danach?

Ein Kommentar von Oberst aD Gerhard Lächli

In der Nacht vom 24. Februar 2022 überfallen russische Truppen die Ukraine auf breiter Front. Von Anfang an zeigt Russland seinen Plan: Die Okkupation der ganzen Ukraine. Darum beschiesst Putin Ziele in der Ost- und Westukraine. NATO und EU zaudern nicht – sie handeln mit harten – noch nie dagewesenen Sanktionen. Sie zeigen erste Wirkung.

Die USA stehen zu 100 Prozent hinter den Europäern in der Allianz. Deutschland erhöht seine Verteidigungsausgaben auf zwei Prozent des BIP – und schnürt ein Paket von 100 Mia. Euro. Europa liefert der Ukraine Schlüsselwaffen für die Verteidigung. (Panzerfäuste, Flak-Raketen, MG's, Geschütze, Munition, Technik und Logistik). Nicht geliefert werden Kampfflugzeuge und Kampfpanzer – bis jetzt. Die NATO will nicht Teil des Krieges werden.

## Unterschiedliche Doktrinen

Russland führt das Gefecht streng hierarchisch. Der Verbund der Teilstreitkräfte

funktioniert scheinbar nicht. (Heer, Luftwaffe, Marine – Kompetenzstreitigkeiten). Die Übermittlungsmittel sind veraltet. Offenbar wird über Handy geführt. Und die eingesetzten Mittel haben oft Störungen. Vor allem fehlt es an Treibstoff, Munition und Verpflegung.

## Doktrin der Ukraine

Geführt werden die Verbände durch ein JOINT HQ – Teilstreitkräfte übergreifend. (Land Forces, Air Force, Navy, Airborne Forces, Special Operation Forces.

Die Ukraine führt nach NATO Standards. Die Führung delegiert Verantwortung und Kompetenz an die Chefs nach vorne. Operationen erfolgen oft mit kleinen flexiblen Verbänden.

In den ersten Tagen hat der Generalstab der Ukraine die Verbände erfolgreich umgruppiert. Und man führt und kämpft ideenreich und kreativ. (z.B. Flutung eines Teils des Dnjeprs vor Kiew). Armee und Bevölkerung leisten erbitterten Wider-

stand. Erste Gegenstösse und Gegenangriffe gelingen.

Die Mobilmachung erfolgte fast unsichtbar. Nach wenigen Tagen zeigt sich der wohl orchestrierte Widerstand der Ukrainer. Die Landstreitkräfte umfassen ca. 25 Brigaden. Reservisten kämpfen in den Verbänden mit.

Der Kampf im überbauten Gebiet ist sehr verlustreich – vor allem für die Angreifer. Die Taktik und Technik der mechanisierten Kräfte und – der Infanterieverbände sind – gemessen an den Mitteln – erfolgreich.

Die Einsatzverbände arbeiten mit zivilen Kräften Seite an Seite – hochflexibel, effizient. Punktuell kann die Ukraine teilweise die Lufthoheit halten

## Psychologische Kriegsführung

Im Westen ging man davon aus, dass Russland eine ganz starke Karte spielen wird. Es ist genau umgekehrt. Die Initiative liegt bei der Ukraine. Ukrainische Soldaten dokumentieren Angriffe, Zerstörungen und Zustand des Gegners.

Das kriegen das offizielle Russland genauso wie Eltern, Ehefrauen und Freunde der Soldaten übermittelt. Russen, welche in Gefangenschaft geraten dürfen nach Hause anrufen.

Dort erfährt man, dass der Sohn/Ehemann im Krieg in der Ukraine in Gefangenschaft – und nicht in einem üblichen Manöver ist. Vor allem die russischen Verluste werden ins Internet gestellt. Die Ukraine dringt in russische TV Kanäle ein und zeigt Bilder des Krieges zu besten Sendezeiten.

Funknetze der russischen Streitkräfte werden aufgeklärt. Dann erfolgen Überfäll-



Russland führt das Gefecht streng hierarchisch. Der Verbund der Teilstreitkräfte funktioniert scheinbar nicht.



Der Kampf im überbauten Gebiet ist sehr verlustreich – vor allem für die Angreifer.

le auf Kommandoposten, Schlüsselstellungen und Nachschub.

Es gibt überdurchschnittlich viele gefallene Generäle und Obersten. Das kann darauf hinweisen, dass der russische Generalstab hohe Offiziere weit nach vorne an die Front beordert, da man mit den Resultaten offensichtlich nicht zufrieden ist.

Ein knallharter Informationskrieg. Ziel der Ukraine ist in Russland eine innere Front gegen das Regime Putin zu etablieren.

**Russlands zweite Front:**

Indien ist Nutzniesser des Konfliktes und könnte die Regierung in Moskau stützen. Der russisch-japanische Streit um die Kurileninseln verschärft sich. Russland hat mit einer grossen Militärübung vor Japan mit 3000 Soldaten begonnen. Ein klares Signal an Tokio für japanische Sanktionen.

**Wie weiter nach dem Krieg?**

Wolodymyr Selenskyj ist ein Sympathieträger im eigenen Land und im Westen. Er ist glaubwürdig und kommuniziert klar und transparent.

Er nimmt sich Zeit, mit den westlichen Staatschefs und den Parlamenten über Video zu kommunizieren und weiss, das Wichtigste.

Es gibt ein Danach. Das heisst Friedensvertrag. Selenskyj sieht die Ukraine als neutralen Staat in der EU. Genau das will Russland nicht. Denn eine prosperierende Demokratie - nach Modell West - stellt seine «gelenkte Demokratie» in Frage. Das könnten Georgien, Belarus und Moldawien auch wollen.

Heikel sind Garantien für die neutrale Ukraine. Putin sieht eher eine Teilung in Ost und West nach Modell Nord- und Südkorea.

Es gibt im Prinzip drei Typen von Frieden. A) den russischen Diktatfrieden, B) den Kompromissfrieden C) den Siegfrieden für die Ukraine. Das Kernthema heisst: Reparationszahlungen mit Verteilungsschlüssel. Da geht es um mindestens 600 Milliarden Euro. Darum will keiner verlieren.

**Konsequenzen für die Schweiz**

Übergeordnet muss die Neutralitätspolitik auf den Prüfstand. Dazu ist eine breite, politische Debatte notwendig. Wo, wie -



Bild: OSINT Technical

**Es gibt überdurchschnittlich viele gefallene Generäle und Obersten. Das kann darauf hinweisen, dass der Russische Generalstab hohe Offiziere weit nach vorne an die Front beordert, da man mit den Resultaten offensichtlich nicht zufrieden ist.**

und unter welchen Rahmenbedingungen arbeiten wir mit Nachbarn zusammen?

Klare aber flexible Definition. Ein Beitritt zur NATO löst das Schliessen der bestehenden Lücken nicht - im Gegenteil. Wir haben eine dauernde bewaffnete Neutralität. Somit dürfen wir kein Einfallstor für einen Aggressor gegen unsere Nachbarn dulden.

Das Armeeleitbild 2030 muss die Erkenntnisse des Ukraine-Konflikts antizipieren. Die militärstrategische, operative und taktische Planung bedarf der Neuausrichtung. Die Mittel für die Sicherheitsarchitektur Schweiz müssen adäquat aufge-

stockt werden. Die Beschaffung der F-35 ist zwingend - genauso wie Mittel des Heeres und selbstredend für sehr starke Cyber Fähigkeiten.

Keine Frage. Wir stehen am Anfang eines gewaltigen Paradigmenwechsels. Wir hören die ersten Takte der Ouvertüre, die Oper kennen wir nicht. Es ist ein Kampf David gegen Goliath. Widerstand? Lohnt sich für Nationen, welche nicht von der Landkarte gefegt werden wollen. Der Preis wird umso höher, je schlechter die Sicherheitsarchitektur ist. Die Ukraine wäre froh, sie hätte moderne Mittel - insbesondere einen dichten Luftschirm. +



Bild: Andrew Butko

**Das Armeeleitbild 2030 muss die Erkenntnisse des Ukraine-Konflikts antizipieren. Im Bild: Pro-russische Streitkräfte im Osten der Ukraine.**

# Mobilisierung an der NATO-Ostflanke

Bereits vor Ausbruch des Krieges am 24. Februar 2022 in der Ukraine verlegte die NATO Truppenkontingente an ihre Ostflanke. Erstmals aktivierte die NATO ihre NATO Response Force RNF und verlegte sie nach Rumänien. Die Entwicklung der Massnahmen verläuft dynamisch, wir beschreiben eine Auswahl.

Fachof Andreas Hess, Stv. Chefredaktor

Es ist ein riesiges logistisches Unterfangen, welches sich an der NATO-Ostflanke in den letzten Wochen abspielte. An der rund 2700 km langen NATO-Ostflanke, von der Grenzbrücke zu Russland in Narwa, Estland, bis zum Wachturm an der Flussmündung bei Rezovo, Bulgarien, gemessen, hat die NATO ihre Truppenpräsenz erhöht und verstärkt die Streitkräfte ihrer Bündnispartner.

## Polen trägt eine grosse Last

Polen ist mit rund 400 Kilometer gemeinsamer Grenze mit der Ukraine vom Kriegesgeschehen im Nachbarland wohl am meisten betroffen.

Seit Kriegsbeginn treffen tagtäglich Tausende von Flüchtlingen in Polen ein, welche betreut, gepflegt und untergebracht werden müssen. Bis zum 25. März sind rund 2,236 Mio. Flüchtlinge aus der Ukraine in Polen eingetroffen. Grenztruppen, Polizei, Rotes Kreuz, zivile Hilfsorganisationen und private Helfer stehen ununterbrochen im Einsatz. Auch die polnischen Streitkräfte sind gefordert, zuvor der Territorialverbände.

Laut verschiedenen Quellen sind verschiedene Verbände der «Wojsko Polskie» zur Bewältigung der Lage aktiviert:

- 1. Panzerbrigade mit Kommando in Warschau
- 18. Aufklärungsregiment bei Bialystock
- 18. Mechanisierte Division in Siedke
- 21. Mechanisierte Infanteriebrigade

- 6. Luftlandebrigade mit Kommando in Krakow.

## Verstärkung durch die NATO

Insgesamt verfügen die polnischen Streitkräfte über 120 000 Angehörige. Verstärkt werden die polnischen Streitkräfte durch NATO-Kontingente der Bündnispartnerstaaten USA, Grossbritannien, Kroatien und Rumänien. Mit rund 10 500 Soldaten aus den erwähnten NATO-Ländern ist in Polen das gegenwärtig grösste NATO-Kontingente stationiert.

Über den im Südosten Polens gelegenen Flugplatz Rzeszow sind aus den USA und anderen NATO-Staaten täglich Truppen und Material zur Verstärkung eingeflogen worden.

Der Flugplatz ist der momentan wohl grösste logistische Hub für die laufenden NATO-Truppenverstärkungen. Grossbritannien, ebenfalls mit einem grösseren Kontingente in Polen vertreten, wird zu den zusätzlichen bereits entsendeten Pionierkräften die Ostflanke mit dem Luftabwehrsystem Sky Sabre unterstützen.

## Slowakei mit 5 Bataillonen

Die Streitkräfte der Slowakei umfassen rund 13 000 Armeeeingehörige. Das Land hat rund 95 Kilometer gemeinsame Grenze zur Ukraine.

Eine allgemeine Wehrpflicht besteht nicht. Mitte Februar 2022 wurde die slowakische Armee in erhöhte Bereitschaft versetzt. Derzeit stehen zur Sicherung der

Grenze zur Ukraine 5 Bataillone im Einsatz, 2 Panzerbataillone, 1 mechanisiertes Bataillon, 1 Artillerieabteilung und 1 Infanteriebataillon.

Die slowakische Regierung rechnet aktuell nicht mit Kampfhandlungen an ihrer Grenze zur Ukraine. Das kleine Land hat bisher rund 267 702 Flüchtlinge aus der Ukraine aufgenommen.

Die NATO hat zur Unterstützung der Slowakischen Streitkräfte ein Kontingente von rund 2100 Angehörigen aus Deutschland, Polen, Slowenien und den Niederlanden und dem Nachbarland Tschechien, mit welchem ein enger Zusammenarbeitsvertrag besteht, entsendet. Hauptauftrag ist die Sicherstellung der Luftverteidigung.

Die deutsche Bundeswehr wird die Slowakei aktiv mit Infanterie- und Luftverteidigungskräften beim Aufbau eines zusätzlichen Kampfverbandes unterstützen.

## Umstrittener Militärvertrag

Am 9. Februar 2022 hat das slowakische Parlament mit 79 zu 60 Stimmen einem höchst umstrittenen Militärvertrag mit den USA zugestimmt.

Dieser Vertrag erlaubt es den US-Streitkräften die beiden Militärbasen Siliac und Kuchyna auszubauen und ihre Militärpräsenz in der Slowakei zu erhöhen. Die slowakische Generalstaatsanwaltschaft kritisierte den Vertrag als Verfassungswidrig und einseitig zugunsten der USA ausgelegt.

## Baltikum

In den drei baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen umfasst das aktuell stationierte NATO-Truppenkontingente gesamthaft rund 7700 Armeeeingehörige. Von der Amäri Air Force Base im Westen Estlands und ab der litauischen Basis Siauliai werden seit 2004 die sogenannten NATO Baltic Air Policing - Missionen geflogen.

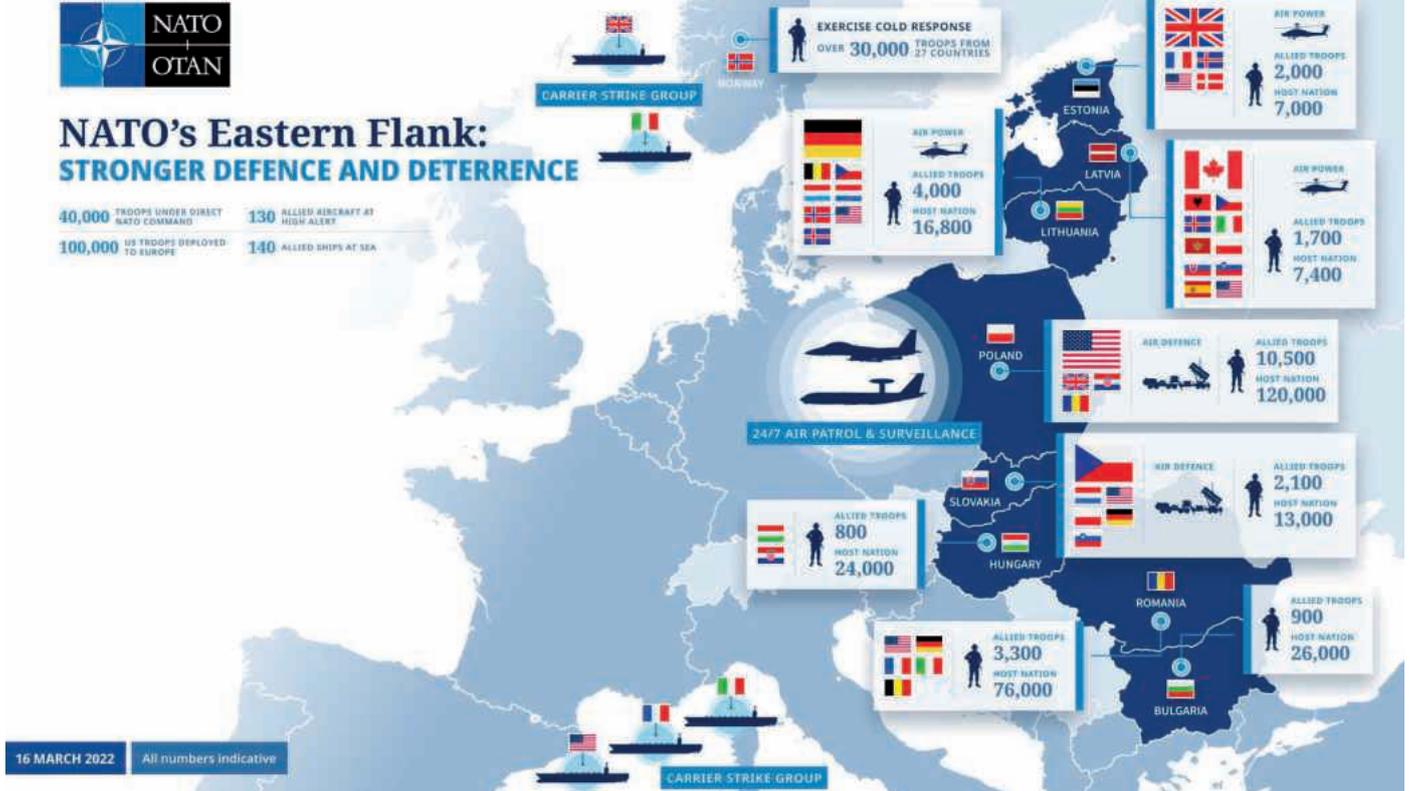
Alle drei baltischen Staaten verfügen nicht über eigene Luftwaffen. Frankreich hat Ende Februar 2022 vorzeitig vier Mirage-Kampfflugzeuge zur Verstärkung des bestehenden Kontingentes nach Estland verlegt.

## Kleinststaaten-Kontingente

England, Kanada und Deutschland stellen im Baltikum derzeit die grössten NATO-

# NATO's Eastern Flank: STRONGER DEFENCE AND DETERRENCE

40,000 TROOPS UNDER DIRECT NATO COMMAND  
130 ALLIED AIRCRAFT AT HIGH ALERT  
100,000 US TROOPS DEPLOYED TO EUROPE  
140 ALLIED SHIPS AT SEA



## Das Stationierungskonzept der NATO auf einen Blick.

Kontingente, weitere Truppen haben zahlreiche, auch kleine Nationen wie Luxemburg, Montenegro oder Albanien entsendet.

Die deutsche Bundeswehr hat die in Rukla, Litauen, stationierte NATO Enhanced Forward Presence Battlegroup um weitere rund 350 Soldatinnen und Soldaten verstärkt.

Die estnischen Streitkräfte zählen etwa 7000 Angehörige, Lettland verfügt über rund 400 Armeeangehörige mehr. Litauens Streitkräfte zählen über 16800 Armeeangehörige. Estland, Lettland und Litauen haben etwas gemeinsam: die Grenzen mit Russland.

Die erstgenannten beiden Länder grenzen im Osten an Russland. Litauen grenzt im Südwesten an die russische Enklave Kaliningrad, im Osten an Belarus. Lettland hat ebenfalls eine gemeinsame Grenze mit Belarus.

### Schlüsselgelände Suwalki-Lücke

Die gemeinsame litauisch-polnische Grenze wird gemäss NATO-Terminologie als «Suwalki-Lücke» oder «Suwalki-Gap» bezeichnet.

Damit ist die circa 65 Kilometer Luftlinie breite einzige Landverbindung zwischen Polen und Litauen bzw. dem Baltikum gemeint. Sie gilt als potenzielle Schlüsselstelle, da an dieser Stelle das Baltikum durch russische oder belarussische Truppen vom übrigen Europa bzw. den NATO-Verbündeten abgeschnitten wer-

den könnte. In der russischen Enklave Kaliningrad sind unter anderem die Baltische Flotte, ballistische Kurzstreckenraketen des Typs Iskander mit Reichweiten bis zu 500 Kilometer und je nach Quellen eine bis zu 15 000 Mann umfassende Garnison stationiert. Angeblich werden im Kaliningrad Oblast auch Atomwaffen gelagert.

### Die Situation in Ungarn

Am 22. Februar 2022 verlegten die ungarischen Streitkräfte ein Truppenkontingent an die rund 140 Kilometer lange Grenze zur Ukraine. Gemäss dem ungarischen Verteidigungsminister Tibor Benkő haben die dabei eingesetzten Truppen zwei Aufgaben: Die Erbringung von Leistungen zugunsten humanitärer Hilfe und die Sicherung der ungarischen Grenze bis hin zu deren Schliessung, damit keine bewaffneten Gruppen nach Ungarn eindringen.

Unterstützt werden die ungarischen Streitkräfte mit 800 Soldaten, darunter auch aus Kroatien. Ungarn hat bis zum 25. März 2022 342 728 Flüchtlinge aufgenommen.

### NATO Response Force in Rumänien

In den beiden Schwarzmeer-Anrainerstaaten Rumänien und Bulgarien sind gesamt- haft rund 4200 Soldaten des NATO-Bündnisses stationiert. Mit dem Krieg in der Ukraine hat die NATO erstmals ein Kontingent der NATO Response Force (NRF) aktiviert. Wie die NATO in einer Stellungnahme schreibt, ist dies das erste

Mal, dass die NATO-Reaktionskräfte zur kollektiven Verteidigung und Abschreckung aktiviert worden sind.

Mit einem der weltweit grössten Transportflugzeuge, einer Antonov AN124-100 UR-82027 der ukrainischen Frachtfluglinie Antonov Airlines, wurden mehrere AMX-10RC-Panzer und gepanzerte leichte Aufklärungsfahrzeuge der französischen Streitkräfte von Südfrankreich nach Mihail Kogalniceanu bei Constanza verlegt. Mit weiteren Flugzeugen wurden zusätzliches Material und Gerät sowie 500 französische Angehörige der NRF eingeflogen.

### Air Policing South

Rumänien selber hat im Osten ihres Landes drei Brigaden stehen. Die NATO unterstützt die 76 000 Soldaten umfassenden rumänischen Streitkräfte mit rund 3300 Militärangehörigen aus den USA, Deutschland, Frankreich und Italien.

Seit dem 11. Februar 2022 operiert die 480th Air Expeditionary Fighter Squadron (480th EFS) der USA, vom rumänischen Luftwaffenstützpunkt Fetesti aus und trägt zur Stärkung der kollektiven Verteidigungsbereitschaft der NATO bei, indem sie die verstärkte Luftpolizeimission der NATO mit F-16 Fighting Falcons unterstützt.

Die deutsche Luftwaffe hat ihr Engagement in Rumänien verlängert und verdoppelt und setzt im Air Policing South sechs Eurofighter ein. Aus Vilseck in der Oberpfalz (Bayern) wurde das mit Stryker-



Bild: US Department of Defense

### Grossbritannien verlegt auf dem Landweg Panzer nach Estland.

Radschützenpanzern ausgerüstete 2nd Cavalry Regiment der US-Streitkräfte nach Smardan, Rumänien, verlegt.

### Brennpunkt Moldawien?

Rumänien hat im Norden und im Osten auf einer Länge von circa 600 Kilometer eine Grenze zur Ukraine, dazwischen liegen etwa 400 Kilometer Grenze zu Moldawien. Das wirtschaftsschwache Binnenland Moldawien ist weder Mitglied der EU noch der NATO, jedoch exponiert.

Die von Moldawien seit 1990 abtrünnige und nicht anerkannte Transnistrische Republik wird seit 1992 durch eine zwischen 1200 und 1500 Soldaten starken russische Friedenstruppe, die 14. Armee, geschützt. 2014 stellte Transnistrien ein Beitrittsge such zur Russischen Föderation.

Die Folgen eines möglichen russischen Vorstosses auf Odessa und darüber hinaus sind für Moldawien nicht absehbar.

Schon heute ist die Republik mit 379 204 Flüchtlingen aus der Ukraine gefordert. Die Situation könnte sich für die beiden Länder Rumänien (579 800 Flüchtlinge) und Moldawien bei einem Angriff der russischen Streitkräfte auf Odessa erheblich verschärfen.

Am wenigsten vom Ukraine-Krieg betroffen ist derzeit NATO-Mitglied Bulgarien. Das Land ist Schwarzmeer-Anrainerstaat, jedoch vom Krieg in der Ukraine (noch) nicht unmittelbar betroffen. Die NATO verstärkt dort die bulgarischen Streitkräfte, sie umfasst 26 000 Angehörige, mit 900 Soldaten.

### Luftraumüberwachung

Der Luftraum über dem Schwarzen Meer und entlang der NATO-Ostflanke wird permanent, also 24/7 überwacht.

Bei diesen Missionen kommen neben Kampfflugzeugen im Rahmen der Air-Po-

licing-Einsätze South und North auch Aufklärungsflugzeuge beispielsweise des Typs Boeing RC135 der Royal Air Force sowie Tankflugzeuge zahlreicher NATO-Partnerländer unterstützend zur Einsatz.

Die Missionen werden unter anderem ab Waddington, Brize Norton, Ramstein, Geilenkirchen, Wunsdorf und weiteren geflogen. Auf einschlägigen Internetportalen ist regelmässig ein unbemanntes Aufklärungsflugzeug (Drohne) des Typs Northrop Gruman RQ-4A Global Hawk der US Air Force feststellbar, welche ab dem italienischen Flugplatz Comiso auf Sizilien seine Aufklärungsflüge in einer Flughöhe von 53 000 Fuss über dem Schwarzen Meer dreht.

### Verstärkung auch zur See

Im Mittelmeer und in der Nord- und Ostsee haben die NATO die Seestreitkräfte verstärkt. Die deutsche Marine hat den ständigen maritimen Einsatzverband der NATO mit einer Korvette verstärkt. Mit einem Flottendienstboot, dem Einsatz von Tornado-Aufklärungsjets und P3C-Orion-Seefernaufklärern und einem Minenjagdboot trägt die Bundeswehr zur Verdichtung des Lagebildes bei, wie dem Tagesbefehl vom 1.03.2022 von Generalinspekteur Eberhard Zorn zu entnehmen ist.

Per 16. März 2022 befinden sich an der NATO-Ostflanke 40 000 Streitkräfte-Angehörige unter direktem NATO-Kommando, stehen 130 NATO-Kampfflugzeuge in hoher Bereitschaft, befinden sich 140 Schiffe unter NATO-Kommando auf See und die USA haben bisher 100 000 Soldaten nach Europa verlegt. ■



Bild: Bundeswehr

Per 16. März 2022 befinden sich an der NATO-Ostflanke 40 000 Streitkräfteangehörige unter direktem NATO-Kommando. Im Bild: französische Truppen.



ORIGINAL  
APPENZELLER ALPENBITTER

**EVERGREEN.  
SEIT 120 JAHREN.**

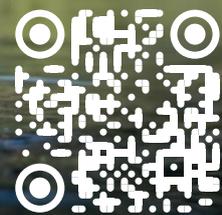
APPENZELLER.COM

*Quöllfrisch*



PROFITIERE VON 15% ONLINERABATT AUF  
QUÖLLFRISCH HELL UND NATURTRÜB DOSEN 6 x 50 CL

**APPENZELLER BIER**



Code: Soldat2022  
Gültig bis 31. Juli 2022

# Die Waffen Russlands im Krieg gegen die Ukraine

Die russischen Streitkräfte greifen die Ukraine seit dem 24.2.2022 zu Land, zu Wasser, in der Luft und durch Cyberangriffe an. Dabei kommen sowohl die Waffen bisheriger Konflikte zum Einsatz wie auch neue Waffensysteme. Dazu gehören zum Beispiel Hyperschallraketen und thermobare Waffen.

Prof. Dr. Stefan Goertz, Bundespolizei, Hochschule des Bundes, Lübeck

Dieser Beitrag stellt die persönliche Auffassung des Autors dar.

Russland hat seine massiven Steuergewinne – unter anderem durch Öl- und Gaslieferungen an europäische Staaten und die USA – seit bereits 2008 massiv in eine Modernisierung seiner Streitkräfte investiert.

Hierbei wurde deutlich mehr in die Luft- und Raumfahrtkräfte sowie die Marine als in die Landstreitkräfte investiert. Die russischen Streitkräfte attackieren die Ukraine seit dem 24.2.22 u.a. mit Luftangriffen, Raketen und Artillerie. Dies führt zu einer hohen Zahl von Opfern, getöteten ukrainischen Soldaten und Zivilisten.

## Jets und Marschflugkörper

Nach Angaben des ISS erwiesen sich die russischen Luftstreitkräfte im Georgienkrieg von 2008 als Schwachpunkt, was eine Folge jahrelanger Unterinvestitionen in Personal und Ausrüstung war. Daraus habe Russland gelernt und die jetzigen Luftstreitkräfte, auf die Russland zurückgreifen könne, seien nach Angaben des International Institute for Strategic Studies (IISS) «leistungsfähiger und besser ausgerüstet».

Hinzu kommt die Tatsache, dass sie durch jahrelange Einsätze im Krieg in Syrien über wertvolle Kampferfahrung verfügt.

Im letzten Jahrzehnt wurde die Mehrzeit der Ein-Rollen-Kampfflugzeuge – Suchoi Su-27 Flanker und MiG-29 Fulcrum – durch Mehrrollen-Bodenkampfflugzeuge wie die Su-35S Flanker M, Su-30SM Flanker H und Su-34 Fullback ersetzt.

Jetzt verfügen die russischen Luftstreitkräfte über Jagdflugzeuge und Flugzeuge für Bodenangriffe (jeweils mehr als 700 Stück) sowie Hunderte Transportflugzeuge.

Dazu kommen noch Spezialflugzeuge für die Aufklärung und Tankflugzeuge. Auch neu angeschafft wurden die Kampfhubschrauber Mi-28N Havoc und Ka-52 Hokum. Vor dem 24.2.22 sollen die russischen Streitkräfte über mehr als 1500 Hubschrauber verfügt haben.

Während des Krieges in Syrien setzten die russischen Luftstreitkräfte zum ersten Mal zwei Typen von Langstrecken-Marschflugkörpern für den Angriff auf Bodenziele ein: Die Raduga Kh-555 (RS-AS-22 Kluge), eine konventionell bewaffnete Modifikation des nuklear bewaffneten Flugkörpers Kh-55 (RS-AS-15 Kent) sowie die Raduga Kh-101 (RS-AS-23A Kodiak), diese wurden von den Bombern Tupolew Tu-95 Bear H und Tu-160 Blackjack A gestartet. Die Kh-555 und der Kh-101 werden vom IISS als besonders vital für die Fähigkeit, Bodenziele zu bekämpfen, bezeichnet.

Im Bereich der Kampfflugzeuge und Marschflugkörper setzt Russland u.a. Kalibr ein, eine Präzisionswaffe. Diese werden u.a. für Angriffe auf militärische Liegenschaften der Ukraine und Regierungsgebäude, aber auch gegen Wohngebiete eingesetzt.

Für Schlüsselziele hat Russland auch Iskander-Raketen genutzt, die eine Reichweite von bis zu 500 Kilometern haben

und mit einem starken Sprengkopf ausgestattet sind, der grosse Gebäude und befestigte Einrichtungen zerstören kann. Einige Iskander-Raketen wurden internationalen Berichten zufolge vom Staatsgebiet des russischen Verbündeten Belarus aus eingesetzt.

## Hyperschallraketen

Russland setzt laut eigenen Angaben Hyperschallraketen gegen Ziele in der Ukraine ein, so sollen Treibstoff- und Munitionslager von «Kinschal»-Geschossen getroffen worden sein, zuletzt ein Treibstofflager bei Mykolajiw.

Hyperschallraketen fliegen extrem schnell und in sehr grosser Höhe. Die NATO geht davon aus, dass sie mit normaler Flug- und Raketenabwehr kaum abzufangen sind. Das liegt daran, dass sie zu schnell sind, als dass ihre Flugbahn von den Raketenabwehrsystemen noch rechtzeitig berechnet werden könnte.

Das russische Modell trägt den Namen Ch-47M2 Kinschal («Dolch») und ist rund acht Meter lang. Unter NATO-Ländern firmiert die russische Rakete unter dem Beinamen «AS-24 Killjoy» («Spielverderber»).

MiG-31 feuern die Raketen aus grosser Höhe ab. Erst wenn sich die Rakete in sicherer Entfernung befindet, zündet das eigene Raketentriebwerk. Es trägt die «Kinschal» erst bis zu 20 Kilometer in die Höhe, wo die Rakete hohe Reibungstemperaturen aushalten muss, und dann hinab zum Ziel. Beim Start einer MiG-31 hat das Waffensystem nach russischen Angaben eine Reichweite von bis zu 2000 Kilometern.

Eine weitere Besonderheit: Die Lenkung der Rakete erfolgt wohl mit einem sogenannten Inertialen Navigationssystem und einem Satelliten-Navigationssystem. Die Rakete kann ihre Flughöhe in der Atmosphäre verändern. Dadurch ist sie in der Lage, anderen Objekten auszuweichen und ihr tatsächliches Ziel erst kurz



**Russland hat aus den vergangenen Konflikten gelernt und die jetzigen Luftstreitkräfte, auf die Russland zurückgreifen könne, seien nach Angaben des IISS «leistungsfähiger und besser ausgerüstet».**

vor Ende des Fluges anzusteuern. Der russische Präsident hatte das aktuelle Modell «Kinschal» im März 2018 erstmals öffentlich vorgestellt und sprach von einer bis zu zehnfachen Schallgeschwindigkeit, also mehr als 12 000 Kilometer pro Stunde. Selbst wenn sie nur mit halber Geschwindigkeit flöge, also mit 6000 Stundenkilometern, würde sie doch je nach Startort zehn bis 30 Minuten nach Abschuss in einer europäischen Hauptstadt ankommen. Die «Kinschal» erreicht nach offiziellen Angaben bis zu Mach 10.

Die «Kinschal» kann auch mit Atomsprenghäupten bestückt werden. Sie trägt bis zu 480 Kilogramm Sprengstoff oder auch einen nuklearen Sprengkopf. Damit könnte die «Kinschal» nach Angaben des US-think tanks «Center for Strategic and International Studies» grosse europäische Flughäfen oder grosse Schiffe der NATO, die im Atlantik unterwegs sind zerstören.

Auch die USA und China verfügen über Hyperschallraketen, Nordkorea habe diese nach eigenen Angaben bereits getestet. Indien und Frankreich haben mit Russland gemeinsam an Hyperschallraketen geforscht. Auch Japan entwickelt Hyperschallraketen, die nach Informationen des US-Kongresses in einer ersten Version etwa im Jahr 2026 einsatzbereit sein könnten. Nach Angaben der NATO forscht auch Australien an dieser Technologie.

Die UN-Menschenrechtsbeauftragte Michelle Bachelet erklärte bereits am 3.3.2022 im UN-Menschenrechtsrat in Genf, dass die meisten zivilen Opfer in der

Ukraine durch den Einsatz schwerer Artillerie, von Mehrfachraketen und Luftangriffen in besiedeltem Gebiet verursacht worden seien. Dazu gebe es «beunruhigende Berichte über den Einsatz von Streumunition gegen zivile Ziele».

### Streumunition

Streumunition kann von Flugzeugen oder vom Boden aus abgefeuert werden. Die Trägerbombe (dispenser) kann Hunderte Submunitionen enthalten. Durch Rotation wird beim Öffnen der Trägerbombe eine sehr grosse Streubreite erreicht.

NATO-Generalsekretär Jens Stoltenberg erklärte am 5.3.2022, dass die russischen Streitkräfte Streubomben in der Ukraine einsetzen. Darüber hinaus gebe es Berichte über die Verwendung weiterer Waffen durch Russland, die gegen internationales Recht verstiesen, sagte Stoltenberg.

Ukrainische Beamte und Soldaten erklären seit Beginn des russischen Angriffs, dass russische Truppen Streumunition einsetzen, die russische Regierung streitet dies ab. Streumunition zielt darauf ab, feindliche Truppen und Waffen auf einer grossen Fläche zu treffen. Ihr Einsatz in bewohnten Gebieten führt unweigerlich zu massenhaften Opfern in der Zivilbevölkerung. Solche Geschosse setzen in der Luft Tochtergeschosse oder «Bomblets» frei, die gleichzeitig mehrere Ziele treffen. Hierzu kommt eine hohe Explosionsfehlerquote. Sprich: die Gefahr, dass solche Geschosse noch lange nach dem Abschuss

explodieren und zu Opfern führen ist sehr gross.

### Thermobare Waffen

Thermobare Waffensysteme bestehen aus einem Brennstoffbehälter und zwei separaten Sprengladungen, wobei die erste explodiert, um die Brennstoffpartikel zu zerstreuen, und die zweite, um die Partikel und Sauerstoff in der Luft zu entzünden. Thermobare Waffen sind auch als «Vakuumbomben» bekannt. Sie erzeugen extremen Druck und extreme Hitze. Nach Angaben des US-Verteidigungsministeriums wurden Startsysteme für thermobare Waffen in der Ukraine gesichtet.

Nach Angaben der ukrainischen Botschafterin in den USA haben russische Streitkräfte im Krieg gegen die Ukraine bereits thermobare Waffen («Vakuumbomben») eingesetzt.

Auch der britische Verteidigungsminister Ben Wallace sprach davon, dass sie «möglicherweise eingesetzt» worden seien. Eine thermobare Waffe ist ein Behälter mit einer brennbaren Flüssigkeit und einer vergleichsweise kleinen Sprengladung. Beide sind so kombiniert, dass die Sprengladung die brennbare Flüssigkeit zu einer grossen Wolke aus ganz feinen Tröpfchen verteilt: Es entsteht ein Aerosol.

Aber die Sprengladung erzeugt diese Aerosol-Wolke nicht nur, sie entzündet das hochbrisante Gemisch aus brennbarem Stoff und Luft auch. Die Folge ist eine gigantische Verpuffung, die zuerst alle vorhandene Luft wegdrückt. Diese Luftverdrängung, die der Waffe den Namen «Vakuumbombe» gegeben hat, bringt dabei zum ersten Mal Tod und Verderben. Die Druckwelle zerstört Gebäude und Fahrzeuge, Menschen - oder andere Lebewesen im Wirkungsbereich der Explosion - ersticken.

Dann strömt die durch den Explosionsdruck verdrängte Luft schlagartig zurück und reisst die brennenden Tröpfchen mit sich. Auch in Gebäude, deren Fenster, Türen, Dächer und teilweise Wände von der Druckwelle beschädigt wurden. Der Unterdruck, den die Explosion erzeugt hat, saugt die zurückströmende Luft bis hinunter in Kellergänge von Gebäuden - und mit ihr die Feuerwolke der brennenden Flüssigkeit. Die Menschen, die die erste Druckwelle überlebt haben und im Unter-

druck um Luft ringen, atmen das Feuer geradezu ein.

### Waffensysteme: Landstreitkräfte

Während die meisten westlichen Staaten die Bestände ihrer Kampfpanzer auf einige wenige oder sogar nur einen Typ in ihren aktiven Beständen reduziert haben, ist die Vielzahl der von den russischen Streitkräften eingesetzten Panzerplattformen und unterschiedlichen Versionen nach Angaben von Melchior Poppe geradezu überwältigend. So können die russischen Streitkräfte nominell aktuell auf folgenden Panzerplattformen und -familien zurückgreifen: T-55 (über 2000), T-62 (2000), T-64 (2000), T-72 (10 000), T-80 (7000), T-90 (ca. 1000) sowie T-14 (20 im Feldversuch).

Tatsächlich einsatzbereit waren zu Beginn des Krieges gegen die Ukraine nach Angaben des International Institute for Strategic Studies (IISS) (think tank in London) 2840 Panzer und 4684 Haubitzen. Hierbei kommt an vielen Stellen nach wie vor altes Material zum Einsatz, beispielsweise Schützenpanzer vom Typ IFV.

Doch insgesamt wurde die russische Panzertruppe modernisiert, vor allem durch Nachrüstungen etablierter Panzer wie des T-72.

Auch der modernisierte T-72B3/B3M und in geringerem Masse der T-90M und der T-80 BVM kommen im Ukrainekrieg zum Einsatz. Bei der bestehenden Panzerartillerie, beispielsweise der 2S19M2, wurden und werden nach Angaben von Melchior Poppe auch Nachrüstungen vorgenommen und Systeme mit grösserem Kaliber modernisiert, zum Beispiel die 203 mm 2S7M.

Auch Haubitzen, also selbstfahrende Artilleriegeschütze, die auf den ersten Blick aussehen wie Panzer, wirken seit Ende Februar in der Ukraine. Nach Angaben des IISS sei die Modernisierung von Raketenartillerie-Einheiten mit «erheblichen Fortschritten» vorstattgegangen.

Beispielsweise hat die 9K720 Iskander-M (RS-SS-26 Stone) mit einer Reichweite von 500 Kilometern die Tochka-U (RS-SS-21 Scarab) mit einer Reichweite von 120 Kilometern ersetzt.

Daneben hat das russische Heer zusätzliche Iskander-Brigaden gebildet, so dass seit 2021 insgesamt 13 solcher Ein-



Bild: Wikimedia

**Im Bereich der Kampfflugzeuge und Marschflugkörper setzt Russland auf die Präzisionswaffe Kalibr. Diese Raketen werden für Angriffe auf militärische Liegenschaften der Ukraine und Regierungsgebäude, aber auch gegen Wohngebiete eingesetzt.**

heiten vorhanden sind, die neben den 150 vorhandenen ballistischen Raketen des Iskander-Systems auch Marschflugkörper einsetzen können.

Auch das bestehende BM-30-Smerch-Mehrfachraketenwerfersystem wurde in den letzten Jahren modernisiert und das BM-21-Grad-System mit kürzerer Reichweite durch das Tornado-G-System aufgerüstet.

Als «Schlüsselkomponente» bezeichnet das IISS die russischen Luftlandetruppen (VDV): Dadurch, dass die luftverladbare Ausrüstung in den letzten Jahren intensiv modernisiert worden sei, seien die Streitkräfte Russlands nun viel mobiler geworden.

Dies sei in erster Linie der Einführung von BMD-4M-Luftlandekampffahrzeugen und BTR-MDM-Kampfpanzern sowie der Einführung von Fahrzeugen wie BTR-82AM-Schützenpanzern und T-72B3-Kampfpanzern für konventionelle Streitkräfte zu verdanken.

Die ukrainische Regierung und andere Politiker des Landes konstatieren, dass russische Truppen wahllos Wohngebäude, Schulen und Krankenhäuser mit Raketen und Artillerie beschossen.

Von der Nachrichtenagentur AP bestätigte Bilder aus Charkiw zeigten Raketen, die Wohngebäude trafen, was zu etlichen verwundeten und toten Zivilisten führte.

Die Mehrfachraketenwerfersysteme «Grad», «Smerch» und «Uragan» zielen darauf ab, eine Salve von schlagkräftigen Raketen abzufeuern, um grössere Ansammlungen von Truppen oder militärische Ausrüstung zu treffen. Ihr Einsatz in bewohntem Gebiet führt zwangsläufig zu

zivilen Opfern und schweren Schäden an ziviler Infrastruktur.

### Fazit

Internationale think tanks westlicher Länder warnten westliche Politiker seit Jahren davor, dass die russischen Streitkräfte massiv modernisiert worden seien. Der russische Fokus soll dabei auf den Luftstreitkräften und auf der Marine – weniger auf Waffensystemen des Heeres – gelegen haben. Diese Schwerpunktsetzung könnte eine vitale Rolle in diesem Krieg spielen. Jeder abgeschossene russische Panzer hat eine Wirkung auf die Moral der russischen Truppen. Der Faktor «Moral» wurde von internationalen Experten in den ersten drei Tagen des Krieges noch ausgeklammert und ein «schnelles Einnehmen» der grossen Städte der Ukraine wurde prognostiziert.

Die gleichen Experten zeigten sich dann ab der zweiten Kriegswoche überrascht über die Moral der ukrainischen Soldaten. Mensch, Moral, Technik. Diese Faktoren scheinen in diesem Krieg in Europa in der dritten Dekade des 21. Jahrhunderts gerade neu bewertet zu werden.

Die russischen Luft- und Seestreitkräfte sind den ukrainischen haushoch überlegen. Aber im Orts- und Häuserkampf grosser Städte wie Kiew, Charkiw und zukünftig auch Odessa können Luftstreitkräfte solche Städte – selbst nach einer etwaigen Einnahme – nicht dauerhaft halten. Panzerabwehrwaffen, Handstreich- und Hinterhaltstaktiken, Scharfschützen, Orts- und Häuserkampf könnten russische Truppen dort in Monate lang dauernde blutige Gefechte verwickeln. +

# «Zeitenwende» für die Bundeswehr?

Der deutsche Bundeskanzler Olaf Scholz sprach drei Tage nach dem Beginn des Krieges in der Ukraine – und damit nach dem Beginn eines neuen Ost-West-Konfliktes auf der Ebene eines Krieges in Europa – von einer «Zeitenwende» und versprach der Bundeswehr ein Sondervermögen von 100 Milliarden Euro sowie das zukünftige Erfüllen des Zwei-Prozent-Ziels der NATO.

Prof. Dr. Stefan Goertz, Bundespolizei, Hochschule des Bundes, Lübeck

Die deutsche Aussenministerin Annalena Baerbock (Bündnis 90/Die Grünen) sagte am Morgen des Kriegsbeginns in der Ukraine, dem 24.2.22, der in die Geschichtsbücher Europas eingehen wird: «Wir sind heute in einer anderen Welt aufgewacht», «wir sind fassungslos», «dieser Krieg wird für uns alle Folgen haben».

Ebenfalls am 24.2.22 stellte Generalleutnant Alfons Mais, der Inspekteur des deutschen Heeres, also der höchste Soldat des deutschen Heeres, fest: «Die Bundeswehr, das Heer, das ich führen darf, steht mehr oder weniger blank da».

Als Schlussfolgerung in Bezug auf den Krieg in der Ukraine und einen neuen Ost-West-Konflikt in Europa bewertete Generalleutnant Mais den Zustand des deutschen Heeres sehr zurückhaltend: «Die Optionen, die wir der Politik zur Unterstützung des Bündnisses anbieten können, sind extrem limitiert».

Den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine verurteilte General Mais scharf – allerdings auch die vorangegangene Politik der NATO: «Wir haben es alle kommen sehen und waren nicht in der Lage, mit unseren Argumenten durchzudringen, die Folgerungen aus der Krim-Annexion zu ziehen und umzusetzen», schrieb er und fügte hinzu: «Das fühlt sich nicht gut an! Ich bin angefressen!».

Daher warb Mais am ersten Kriegstag für eine Neuausrichtung der deutschen Verteidigungspolitik. «Wann, wenn nicht

jetzt, ist der Zeitpunkt, den Afghanistan-einsatz strukturell und materiell hinter uns zu lassen und uns neu aufzustellen», fragte der General, der von 2018 bis 2019 als Chef des Stabes der Mission «Resolute Support» in Afghanistan im Einsatz war.

Um seinen verteidigungspolitischen Forderungen Nachdruck zu verleihen, erklärte General Mais, dass die Bundeswehr und Deutschland anderenfalls ihren verfassungsmässigen Auftrag sowie seine Bündnisverpflichtungen «nicht mit Aussicht auf Erfolg umsetzen» könne.

Die Vorsitzende des Verteidigungsausschusses im Deutschen Bundestag, Marie-Agnes Strack-Zimmermann (FDP), hielt die Kritik von General Mais wegen einer finanziellen und politischen Vernachlässigung der Bundeswehr grundsätzlich für berechtigt. «Der Zeitpunkt der Aussagen von General Mais mag unglücklich erscheinen», sagte die Bundestagsabgeordnete. «Den Menschen in Deutschland, die einer gut ausgerüsteten Bundeswehr bisher kritisch gegenüber standen, wird angesichts des russischen Überfalls auf die Ukraine allerdings deutlich gemacht, wie wichtig eine gut ausgestattete Bundeswehr ist.»

Nach Angaben des erfahrenen Korrespondenten der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ), Peter Carstens, habe die neue deutsche Verteidigungsministerin, Christine Lambrecht (SPD), die in der vorherigen Bundesregierung Justizministe-

rin war, die Belange des deutschen Heeres bis zum 24.2.22 «ignoriert». Vergeblich soll sich General Mais als Inspekteur des Heeres um Termine bei der Verteidigungsministerin bemüht haben, um seine Vorstellungen und akuten Nöte des Heeres darzulegen.

Statt zum Heer reiste die Verteidigungsministerin nach Angaben der FAZ zunächst lieber zur Streitkräftebasis, dann zur Marine, dann zur Luftwaffe.

Erst Anfang Februar, zwei Monate nach Dienstantritt, gab es einen kurzen Antrittsbesuch beim Heer in Munster. Dazu kommt, dass die neue Verteidigungsministerin die anstehende Reform der Heeresstruktur, niedergelegt im Eckpunktetpapier ihrer Vorgängerin Annegret Kramp-Karrenbauer (CDU) und des Generalinspektors Eberhard Zorn, vor ihrem Antrittsbesuch beim Heer schon vom Tisch genommen hatte.

Eine Arbeitsgruppe, geleitet von ihrer Vertrauten, Staatssekretärin Margaretha Sudhof, solle stattdessen in den kommenden Monaten eine «Bestandsaufnahme» erarbeiten. «Militärischer Sachverstand sei dabei nicht gefragt [...]. Im Gegenteil. Lambrecht verstärkte ihr Team von zivilen Sozialdemokraten» zitiert der gut informierte FAZ-Korrespondent Carstens Quellen aus dem deutschen Verteidigungsministerium.

Noch Tage vor dem Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine wollte die Ampel-Koalition im Bundestag den Verteidigungsetat von 50,3 Milliarden Euro auf 46,7 Milliarden Euro absenken. Die Tageszeitung Die Welt sprach in Bezug darauf von einer «milliardenschweren Glaubwürdigkeitslücke» dieser Bundesregierung.

Die Bundeswehr soll 100 Milliarden Euro als Sondervermögen erhalten. Damit verbunden soll zukünftig das Zwei-Prozent-Ziel der NATO erfüllt werden.

Das Geld werde mit dem Bundeshaushalt 2022 bereitgestellt, kündigte Bundeskanzler Scholz an.

Die Bundeswehr brauche «angesichts der Zeitenwende durch den russischen Angriff auf die Ukraine neue, starke Fähigkeiten», erklärte Bundeskanzler Scholz. Masstab müsse sein, «dass alles getan werde, was für die Sicherung des Friedens in Europa gebraucht werde [...]. Klar ist: Wir müssen deutlich mehr investieren in

die Sicherheit unseres Landes, um auf diese Weise unsere Freiheit und unsere Demokratie zu schützen», erklärte Scholz.

Das Ziel sei eine «leistungsfähige, hochmoderne und fortschrittliche Bundeswehr». Das werde viel Geld kosten, müsse aber erreichbar sein «für ein Land unserer Grösse und Bedeutung in Europa».

### Essentieller Bedarf

Der Bundeswehrverband beklagte am 26.2. – aber auch schon Wochen und Monate zuvor – «massive Probleme» bei Munition, Fahrzeugen, Schiffen, Flugzeugen und Ersatzteilen. Als Reaktion auf den Krieg in der Ukraine forderte der Vorsitzende des Bundeswehrverbands, André Wüstner, ein Sofortprogramm zur Verbesserung der Ausrüstung der Bundeswehr und eine weitere Erhöhung des Verteidigungsetats: «Warten ist nicht mal mehr die zweitbeste Option [...]. Wir haben im Bereich Munition, Fahrzeuge, Schiffe, Flugzeuge, Ersatzteile massive Probleme.» Die Politik müsse jetzt «endlich aufwachen». Das gelte nicht nur für die strategische Neuausrichtung in der Russlandpolitik, sondern auch für die Aufstellung der Bundeswehr.

Der neue CSU-Generalsekretär Stephan Mayer forderte am 26.2.22 eine deutliche Erhöhung des Verteidigungshaushalts. Es gelte, «die Bündnis- und die Verteidigungsfähigkeit der Bundeswehr zu verbessern und ganz konkret das Zwei-Prozent-Ziel auch möglichst bis 2023 dann auch anzustreben», sagte Mayer. Vor dem Beginn des Ukraine-Krieges der Verteidigungshaushalt Deutschlands bei 1,55 Prozent.

Zu den ukrainischen Forderungen nach deutschen Waffen und militärischer Ausrüstung sagte der Vorsitzende des Bundeswehrverbandes: «Wir können ja nicht das liefern, was wir selbst nicht haben», sagte er.

Die Ukraine hat der Bundesregierung eine Wunschliste vorgelegt, auf der unter anderem Nachtsicht-, Ortungs- oder Minenräumgeräte stehen.

Die Bundesregierung lehnt die Lieferung tödlicher Waffen aus prinzipiellen Gründen ab, will aber gegebenenfalls sonstige Rüstungsgüter liefern. SPD-Fraktionschef Rolf Mützenich warnte direkt nach der im Bundestag ausgerufenen «Zeitenwende» davor, höhere Militäraus-



Bilder: Bundeswehr

**Der Bundeswehrverband beklagte am 26.2. – aber auch schon Wochen und Monate zuvor – «massive Probleme» bei Munition, Fahrzeugen, Schiffen, Flugzeugen und Ersatzteilen. Im Bild: Marineoffiziere bei einer Ausbildung.**

gaben als alleinige Reaktion auf den Ukraine-Krieg einzuplanen.

«Wir werden der Bundeswehr alles zur Verfügung stellen, was sie für ihren Auftrag benötigt. Aber immer noch mehr Aufrüstung kann nicht die Antwort sein».

Am 15.3.2022 legte die Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages, Eva Högl (SPD), ihren mit Spannung erwarteten aktuellen Jahresbericht vor. Der Themenbereich «20 Jahre Frauen in der Bundeswehr» umfasst sieben Seiten und steht in Kapitel drei am Anfang des Jahresberichts. Der politisch und medial seit dem Krieg in der Ukraine so intensiv und emotional besprochene Themenbereich «Material» wird in Kapitel sechs auf sechs Seiten besprochen, das Thema «Vereinbarkeit Familie und Beruf» auf sieben Seiten.

Im sechsten Kapitel, «Material», führt die Wehrbeauftragte aus, dass bei sogenannten «Altsystemen» die durchschnittliche materielle Einsatzbereitschaft bei «sieben Systemen unter 50 Prozent und insgesamt nur bei 68 Prozent» liege. Zu nennen sind hier beispielhaft der Schützenpanzer MARDER, der Kampfjet TORNADO oder der Mehrzweckhubschrauber SEA KING. Auch der Hubschrauber CH-53, den es seit 1972 in der Bundeswehr gibt, gehört dazu. Ebenso wie bei den anderen genannten Systemen fehlen hier inzwischen wichtige Austauschteile, die überdies nur unter grössten Anstrengungen zu beschaffen sind.

Die Einsatzbereitschaft des CH-53 ist nach wie vor die niedrigste aller fliegenden Waffensysteme der Luftwaffe. Weiter führt

die Wehrbeauftragte auf Seite 59 aus, dass die Rückkehrer aus der einsatzgleichen Verpflichtung ENHANCED FORWARD PRESENCE in Litauen davon berichteten, dass Kameraden aus anderen Ländern sie wegen der Funkgerätelage bei der Bundeswehr belächelt hätten. Es habe dort keinen deutschen Soldaten gegeben, der mit dem dort anzuwendenden Funksystem vertraut gewesen sei oder eine entsprechende Einweisung erfahren habe. Bei internationalen Übungen sei die Bundeswehr mit dem vorhandenen Equipment regelmässig das «schwächste Glied in der Kette».

Bei einem Truppenbesuch beim Kommando Spezialkräfte Marine im Jahr 2021 erfuhr die Wehrbeauftragte, dass deren Festtrupfschlauchboote nicht mehr einsatzfähig seien. Dies habe erhebliche Auswirkungen auf Ausbildung und In-Übunghaltung des Kommandos Spezialkräfte Marine. Im Bereich des Wetter- und Kälteschutzanzuges der Marine beklagen Bootsbesatzungen seit 2019 fehlende Kälteschutzanzüge und Helme.

Nachdem das Marinekommando entsprechende Beschaffungsgesuche – für den Wetter- und Kälteschutzanzug Anfang 2019 und für die Helme Anfang 2020 – gestellt hatte, versäumte es das Bundesamt für Ausrüstung, Informationstechnik und Nutzung der Bundeswehr aufgrund eines Büroversehens, die für den Beschaffungsvorgang erforderlichen Informationen bis Ende März 2021 an das Planungsamt der Bundeswehr zu übersenden.

Der Bundeswehr fehlt es seit Jahren an Schiffen, Panzern und Helikoptern,



Die CSU fordere am 26.2.22 eine deutliche Erhöhung des Verteidigungshaushalts.

Luftverteidigung und Kampfflugzeugen. Die Bundeswehr als Streitkräfte eines der wirtschaftlich stärksten europäischen Staaten hat seit Jahren sehr grosse strukturelle Defizite, die weitreichende sicherheitspolitische Konsequenzen haben (könnten).

### Die Zukunft der Bundeswehr

Zahlreiche Militärexperten haben angemerkt, dass es vermutlich Jahre dauern werde, bis sich durch die angekündigten 100 Milliarden Euro Sondervermögen für den Verteidigungshaushalt reale Verbesserungen der Kampffähigkeit der deutschen Streitkräfte einstellen werden.

Der Soziologe Wolfgang Streeck, früherer Direktor des Kölner Max-Planck-Instituts für Gesellschaftsforschung, vergleicht in seinem Beitrag «More of the same» die ukrainische, russische und deutsche Gesellschaft und stellt fest, dass Letztere am wenigsten wehrfähig sei.

Und daran werde auch das jüngst angekündigte Sondervermögen 100 Milliarden Euro nichts ändern, so Streeck, weil es das Ziel verfehlen werde, die «Abwehrbereitschaft der deutschen Gesellschaft gegen einen äusseren Aggressor zu stärken». Gerald Wagner führt aktuell in der FAZ aus, dass militärsoziologisch seit Jahren die Frage «Athen oder Sparta» diskutiert werde: «Welche Gesellschaft ist den aktuellen Herausforderungen der europäischen Sicherheitslage eher gewachsen: Wäre es Athen als Inbegriff eines demokratischen Gemeinwesens mit der republikanischen Gesinnung einer Bürgerschaft, die im Notfall zur Verteidigung ihrer Heimat bereit wäre?

Oder unter dem Schlagwort Sparta eine weitgehend entmilitarisierte Gesell-

schaft von Zivilisten, die sich zum Schutz ihrer postheroischen Kultur auf eine hochprofessionelle Kriegerkaste verlässt, die sich bezüglich ihrer Ausrüstung, ihrer Ideale und ihrer Opferbereitschaft fundamental von der Gesellschaft unterscheidet?»

Nach Angaben des Soziologen Streeck zeigen die Bilder aus dem Krieg in der Ukraine ganz klar: Hier kämpfen Bürger und Bürgerinnen für ihre Heimat.

Der Soziologie Streecks fordert zusammengefasst: «Lernt, dieses Gebiet wieder zu verteidigen. Seid in der Lage, Waffen zu bedienen, anstatt nur Waffen kaufen zu lassen». Unser «konsumeristisches» Leitbild gesellschaftlicher Verteidigung müsste durch ein «kommunitaristisches» abgelöst werden. Streeck entwirft dazu das Bild von «Bürgermilizen», die nach Schweizer Vorbild die Verteidigung ihrer freiheitlichen Gesellschaft an der Seite militärischer Spezialisten buchstäblich selbst in die Hand nehmen.

### Allgemeine Dienstpflicht?

Doch wie steht die deutsche Politik und das deutsche Verteidigungsministerium selbst zur Wiedereinführung der Wehrpflicht bzw. zur Einführung einer allgemeinen Dienstpflicht?

Anfang März 2020 sprachen sich sowohl der Generalinspekteur der Bundeswehr, General Eberhard Zorn, wie auch führende SPD-Politiker klar gegen eine Wehrpflicht aus. «Die Wehrpflicht, so, wie wir sie noch kennen, ist in der jetzigen Situation nicht erforderlich», sagte Generalinspekteur Eberhard Zorn. Die Bundeswehr und ihre Aufgaben hätten sich verändert. «Für den Kampf im Cyberraum, um nur

ein Beispiel zu nennen, sind Wehrpflichtige absolut ungeeignet», erklärte Zorn. «Wir brauchen gut ausgebildetes, in Teilen sogar hochspezialisiertes Personal, um das gesamte Aufgabenspektrum abzudecken.» Der General wies darauf hin, dass eine Entscheidung dieser Tragweite nicht auf die Schnelle getroffen werden könne. «Mit Blick auf eine Umstrukturierung der Bundeswehr wieder hin zu einer Streitkraft, die sich wesentlich auf eine Mobilmachung aus dem Volk heraus abstützt, muss es vorher eine gesamtgesellschaftliche Debatte geben, die deutlich über das Wehressort hinausgeht», sagte er. «Die Vorbereitungen dafür bräuchten dann auch viel Zeit, Kraft und den politischen wie gesellschaftlichen Konsens, dass das sicherheitspolitisch erforderlich ist.»

Führende SPD-Politiker sprachen sich gegen die Wehrpflicht aus. «Eine Reaktivierung der Wehrpflicht leistet keinen Beitrag zum Abbau aktueller Bedrohungen und lenkt von dringlichen Problemen ab», sagte SPD-Generalsekretär Kevin Kühnert. Auch der SPD-Vorsitzende Lars Klingbeil lehnte eine solche Debatte ab.

In einer aktuellen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Insa zu Beginn des Monats März 2022 jedoch sprach sich eine relative Mehrheit der Bundesbürger dafür aus, die allgemeine Wehrpflicht wieder einzuführen. Auf die Frage «Sind Sie für oder gegen die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland?» sprachen sich 47 Prozent der Befragten für eine Rückkehr zur Wehrpflicht aus, 34 Prozent lehnten es ab und 19 Prozent waren unentschieden oder machten keine Angabe.

### Fazit

Wie effizient die 100 Milliarden Euro Sondervermögen sind, wofür und auch wie schnell diese ausgegeben werden, wird die Zukunft zeigen. Ihre Auswirkungen können Monate bis Jahre bis über eine Dekade erfordern. Wird es ein «Weiter so mit etwas mehr und etwas besserer Ausrüstung und Bewaffnung» oder kommt es zu einem «Paradigmenwechsel» der deutschen Sicherheits- und Verteidigungspolitik?

Diese Frage müsste intensiv und möglichst breit gesellschaftlich diskutiert werden. Danach werden die Politiker und die Wähler darüber entscheiden. 

# Rege Marineaktivitäten auf den europäischen Randmeeren

Während in der Ukraine der Angriffskrieg Putins unvermindert andauert und die NATO mit teils erheblichen Truppenverlegungen in die neuen osteuropäischen Mitgliedstaaten antwortet, sind auch zur See verstärkte Aktivitäten festzustellen. Einige waren im Rahmen des NATO-Übungszyklus bereits seit Längerem geplant, andere sind als Reaktion auf den Krieg erweitert worden. Ihnen allen ist gemeinsam, dass sie ihre Alliierten vor allem im Baltikum, in Polen und in Südosteuropa einbinden und der Unterstützung versichern wollen. Zugleich sind es auch Warnzeichen an den Diktator im Kreml.

Jürg Kürsener

Nicht speziell wird hier auf die Folgen des Krieges auf die zivile, vor allem die Handelsschifffahrt eingegangen. Aber sie sind gravierend. Seit dem 24. Februar 2022 zum Beispiel sind fast 20 Prozent weniger Güter aus St. Petersburg verschifft worden.

Die Tatsache, dass es immer schwieriger wird, Güter auf dem Seeweg in die Ukraine zu bringen, führt de facto zu einer Seeblockade für dieses Land. Mariupol fällt aus und Odessa ist bedroht. Umso wichtiger wird die Offenhaltung der noch nutzbaren Landkorridore in die Ukraine, eine der Kornkammern Europas.

## Im Schwarzen Meer

Im Schwarzen Meer hält sich die westliche Verteidigungsallianz mit eigenen Manövern zurück. Die letzten Einheiten und Verbände sind im Januar zurückgezogen worden. Ausser den mit eher bescheidenen Mitteln ausgestatteten Marinen Rumäniens und Bulgariens sind dort keine nennenswerten Mittel mehr vorhanden.

Und auch deren Aktivitäten scheinen sehr gering zu sein. Offenbar ist man bemüht, den Russen keinen Vorwand zu einer weiteren Eskalation zur See zu geben. Das hinderte diese allerdings nicht daran, anfangs Jahr sechs amphibische Einheiten aus der Nordflotte und der Baltischen

Flotte ins Schwarze Meer zuzuführen und diese mit weiteren vier Landungsschiffen von der Schwarzmeerflotte für amphibische Landungen in der Region von Mariupol einzusetzen.

Noch offen ist derzeit, ob vier weitere amphibische Einheiten von der Pazifikflot-

te zur Verstärkung herangeführt werden. Diese haben, zusammen mit sechs weiteren Schiffen aus Vladivostok, am 12. März die Strasse von Tsushima durchfahren.

Wahrscheinlich ist eher, dass eine oder beide Marineinfanteriebrigaden – darunter die 54. – mit bis zu 4000 Mann aus dem Fernen Osten vermutlich per Zug zugeführt werden. Es ist anzunehmen, dass mit den vereinten amphibischen Verbänden ein Sturm auf Odessa erwogen wird.

Gegenwärtig kreuzen 21 russische Kriegsschiffe, darunter 12 Kampfschiffe und die erwähnten 10 amphibischen Landungsschiffe, im Schwarzen Meer, darunter der Kreuzer «Moskva» («Slava»-Klasse). Russische Marineverbände haben Mariupol und Kherson, aber auch Vororte von Odessa (16.3.) aus dem Schwarzen Meer und dem Asow'schen Meer mit Bordartillerie beschossen. Uboote der «Kilo»-Klasse haben am 20.3. im Westen der Ukraine Lviv (das ehemalige Lemberg) und am 4.4.22 Odessa mit Marschflugkörpern beschossen.



Bilder: Jürg Kürsener

**Der nicht mehr neueste, aber kampfstärke und imposante Kreuzer RFS «Varyag», Flaggschiff der russischen Pazifikflotte, kreuzt jetzt im östlichen Mittelmeer und dürfte vor allem zur Beschattung der US-Träger-Kampfgruppe USS «Harry S. Truman» dienen. Die Hauptbewaffnung sind die SS-N-12 «Sandbox» Schiff-Schiff Lenkwaffen.**



**Russische Uboote der konventionellen «Kilo»-Klasse sind modern und leistungsfähig. Hier die RFS «Dimitrov». Boote mit 3000 Tonnen Verdrängung (getaucht) sind derzeit auch in Kampfhandlungen mit der Ukraine im Schwarzen Meer und im Mittelmeer involviert.**

Die «Admiral Grigorovich», eine Fregatte der «Krivak-IV»-Klasse, soll aus der Region von Sevastopol acht SS-N-30 Kalibr Raketen gegen Mariupol abgefeuert haben.

Am 24. März wurde das Landungsschiff «Orsk», ein Schiff der «Alligator»-Klasse, im Hafen von Berdyansk schwer getroffen.

Es ist nicht klar, ob sie durch Raketen-, Artilleriebeschuss oder durch Sabotage verloren ging. Zwei in der Nähe festgemachte amphibische Einheiten der «Ropucha»-Klasse haben danach fluchtartig den Hafen verlassen.

Explosionen an Bord der «Orsk» und anderen getroffenen Schiffen deuten darauf hin, dass diese Einheiten Munition an Bord hatten, möglicherweise also für weitere Einsätze vorbereitet wurden. Vielleicht für Odessa. Minensucher sollen die Zufahrt zu dieser Hafenstadt räumen.

Denn es scheint, dass das Küstengebiet von ukrainischen Verbänden dort erheblich mit solchen Minen bestückt wurde. Gemäss Aussagen des bulgarischen Marinechefs Kiril Mihailov könnten losgetriebene Minen die verbleibende Handelschifffahrt gefährden.

Das Kaspische Meer, welches über den Wolga - Don - Kanal das Azow'sche Meer und die Strasse von Kerch mit dem Schwarzen Meer verbunden ist, wird ebenfalls dazu genutzt, um die terrestrischen Operationen im Süden der Ukraine (z.B. Mariupol, Kherson) mit Bordartillerie, aber auch mit Marschflugkörpern des Typs Kalibr zu unterstützen. Durch dieses

Kanalsystem können selbst moderne Fregatten verlegt werden.

Die russische Marine blockiert bereits heute weite Teile der ukrainischen Küste. Damit ist der Handel auf dem Wasserwege stark eingeschränkt.

Ein endgültiger Verlust Odessas wäre verheerend, denn damit ging praktisch die gesamte Schwarzmeerküste der Ukraine in den Besitz der Russen über und würde die Ukraine zu einem Binnenland machen. Dies ist zweifellos etwas, was die Russen ernsthaft anstreben.

### Im Mittelmeer

Die Aktivitäten im Mittelmeer sind besonders rege. Bereits anfangs Jahr (bis zum 25.2.) hatte unter Beteiligung mehrerer Nationen die SNMG 1 der NATO (Standing Naval Maritime Group 1) und unter Führung des deutschen Einsatzgruppenversorgers und Flaggschiffs «Berlin» an der grossen Übung «Dynamic Guard» teilgenommen.

Diese wurde am 20.2. bis zum 4.3.2022 mit der multinationalen Ubootabwehr-Übung «Dynamic Manta» und der SNMG 2 fortgesetzt. Noch ahnte bei Übungsbeginn kaum jemand den Überfall der Ukraine durch Putin.

Schlagartig erhielt die seit längerem geplante Übung «Neptune Strike 22» mit der nunmehr verstärkten Präsenz wesentlicher Flotteneinheiten eine andere Bedeutung.

Die Kampfgruppe um den US Flugzeugträger USS «Harry S. Truman» (HST) mit dem Kreuzer USS «San Jacinto», den

vier Zerstörern USS «Bainbridge», USS «Jason Dunham», USS «Cole» und USS «Gravelly» sowie der norwegischen Fregatte «Fridtjof Nansen», die Kampfgruppe um den französischen Atomflugzeugträger «Charles de Gaulle», jene um den italienischen Helikopterträger «Cavour» und weitere alliierte Einheiten, darunter von der griechischen Marine, verstärkten ihre Zusammenarbeit, auch nach Abschluss der Übung.

Sie führen sie gemeinsame Einsätze im östlichen Mittelmeer, in der Ägäis, im Ionischen Meer und in der Adria. Nach Ausbruch des Krieges in der Ukraine flogen die Maschinen des Marinefliegergeschwaders 1 von der HST bis zu 80-90 Einsätze pro Tag.

Dabei sind F/A-18 E/F Super Hornet bis ins Baltikum und EA-18G Growler EKF-Maschinen der VAQ-137 sowie E-2D Hawkeye Radarfrühwarnmaschinen der Staffel VAW-126 entlang der NATO-Ostgrenze Missionen geflogen.

In der Luft wurden sie über Rumänien und Bulgarien von Maschinen der US Air Force und von Airbus Maschinen der Bundeswehr betankt, stellenweise nutzten die Marineflugzeuge auch den rumänischen Stützpunkt von Borcea.

Bereits im Januar waren angesichts der schwelenden Krise um die Ukraine zusätzlich zu den vier bereits in Rota, Spanien, fest stationierten Zerstörern der «Arleigh Burke»-Klasse (USS «Arleigh Burke», «Roosevelt», «Porter» und «Ross») weitere vier Zerstörer (USS «Gonzalez», «Mitscher», «Donald Cook» und «The Sullivans») von der US Ostküste ins Mittelmeer geschickt worden.

Zudem befindet sich derzeit das zum Marschflugkörper-Träger umgebaute ehemalige ballistische Lenkwaffenuboot USS «Georgia» im Mittelmeer. Dieses verfügt sozusagen als «schwere Artillerie» über 154 Tomahawk-MFK und ein Detachement von Spezialtruppen (SEALS) an Bord.

Zahlreiche Versorgungsschiffe, eine unbekannte Zahl von nuklearen Jagdbooten und die USNS «Trenton» (ein «expeditionary fast transport» Katamaran für die rasche Hilfeleistung in Katastrophenfällen) sowie die mit P-8A Poseidon ausgerüstete

Langstrecken-Aufklärerstaffel 1 (VP-1 in Sigonella, Sizilien), gehören derzeit

ebenfalls zur 6. US Flotte im Mittelmeer. Einzelne der US Zerstörer (USS «Donald Cook», «The Sullivans» und «Roosevelt») sind zur Teilnahme an «Cold Response» in nordeuropäische Gewässer befohlen worden.

Es ist davon auszugehen, dass die regen Aktivitäten im Mittelmeerraum vorerst andauern.

Es scheint zudem so, dass die Trägerkampfgruppe der USS «Harry S. Truman» nicht, wie ursprünglich geplant, an einer grossen NATO-Übung im Nordatlantik teilnimmt (siehe Kapitel über Nordatlantik).

Die langen Stehzeiten auf See haben für die Seeleute der Kampfgruppe Truman, die seit dem 1. Dezember 2021 unterwegs ist, mit kurzen Besuchen in Split (Kroatien) und in Souda Bay (Kreta) etwas Abwechslung erfahren.

Die westlichen Manöver und Aktivitäten, vor allem die Träger-Kampfgruppen, werden durch kampfstärke Einheiten der Russischen Marine überwacht.

Dazu gehören vor allem die beiden Kreuzer der «Slava»-Klasse, die «Varyag» (die extra von der Pazifikflotte hierher beordert wurde) und die «Marshal Ustinov», der Raketenzerstörer «Admiral Tributs» und die Raketenfregatten «Marshal Kasatanov» sowie einige Uboote der «Kilo»-Klasse.

### Im Nordatlantik und im Baltikum

Russland verstärkt seit einigen Jahren seine Präsenz und seine Aktivitäten in der Arktis gewaltig. Wiederholt hat es grosse Seemanöver organisiert und wie im November 2019 durch ein überraschendes Auslaufen zahlreiche Uboote aus Murmansk und Severodinsk Stärke demonstriert.

Zu Beginn dieses Jahres hat es weltweite Seemanöver angekündigt und zum Zeitpunkt des Überfalls auf die Ukraine auch während westlichen Übungen in der Region der Färoer Inseln Flugkörper-Schiessen veranstaltet.

Nicht zufällig hat Putin vor kurzem Seemanöver bei den Lofoten Inseln und ballistische Lenkwaffenboote zu Übungen in die Barents-See und vor Kola befohlen.

Letztere Aktivitäten standen offensichtlich in einem Zusammenhang mit der von ihm ebenfalls befohlenen erhöhten Bereitschaft der Nuklearstreitkräfte.

Auch nicht zufällig dürften die derzeit von Russland angekündigten Testfahrten des neuen ballistischen Lenkwaffenbootes «Generalissimo Suvorov» und des Jagdbootes «Krasnoyarsk» erfolgen.

Die derzeitigen Marineaktivitäten in Nordeuropa sind demzufolge nicht nur im Lichte des Krieges in der Ukraine zu sehen, sondern auch als Antwort auf die russischen Ambitionen in der Arktis.

Deshalb ist nicht nur das Grossmanöver «Cold Response 22» vor Nordnorwegen von Bedeutung, welches noch bis Mitte April läuft, sondern auch «ICEX 22».

Diese US Übung erfolgt periodisch und beinhaltet u.a. die Entsendung von nuklearen Jagdbooten in die Arktis, bis hin zum Nordpol, wo die Boote hin und wieder auftauchen.

Dieses Mal sind die USS «Illinois» und USS «Pasadena» an der Übung beteiligt.

Bemerkenswert und im Zentrum des Interesses stehen die derzeit laufenden vom Joint Operations Headquarter in Bodö geführten NATO-Grossmanöver «Cold Response 22», an welchen 35 000 Truppen (14 000 Landtruppen, 13 000 Seeleute, 8000 Luftwaffenpersonal) beteiligt sind.

Ursprünglich war eine Teilnahme von bis zu 45 000 Personen geplant gewesen. Durch die Ereignisse in der Ukraine sind aber verschiedene Formationen für andere Zwecke abgezweigt worden.

An der Übung, die nördlich des Polarkreises zwischen Bodö und Porsangermoen/Narvik stattfindet, nehmen nunmehr 50 Kriegsschiffe und 220 Flugzeuge/Helikopter teil.

Insgesamt beteiligen sich 27 Nationen, darunter auch die neutralen Schweden und Finnland mit insgesamt 2'300 Personen. Schweden nimmt u.a. mit Gripen Jagdflugzeugen der Staffel F21 aus Lulea und Finnland mit Teilen der Kainuu-, der Jager- und der Pori-Brigaden an dem Manöver teil.

«Cold Response 22» ist im Rahmen des Wiener Dokuments (OSZE) notifiziert worden, alle 57 Unterzeichner-Staaten sind zur Beobachtung eingeladen worden, wobei Russland diese Einladung abgelehnt hat. Trotzdem informiert Norwegen den Kommandanten der russischen Nordflotte laufend über diese Übung, deren defensiver Charakter unterstrichen wird.

An «Cold Response 22» nehmen u.a. der britische Flugzeugträger HMS «Prince of Wales» mit F-35B Kampfflugzeugen, die grossen amphibischen Landungsschiffe HMS «Albion» (UK), FNS «Dixmude» (F) und «Rotterdam» (NL) sowie das Flaggschiff der 6. US Flotte USS «Mount Whitney», Teile der 2. Marinodivision und des 2. Marine Aircraft Wing aus den USA, britische, französische und niederländische Marines sowie weitere Kampfschiffe und Uboote teil.



Bild: Jürg Künsener

**Der US Atomflugzeugträger USS «Harry S. Truman» hat am 1. Dezember 2021 Norfolk verlassen und kreuzt mit seinen Begleitschiffen seither im östlichen Mittelmeer. Kampfflugzeuge des Typs F/A-18 Super Hornet (wie hier eine FA-18F der Fighter Attack Squadron VFA-211 beim Katapultstart) haben im Rahmen des Ukrainekrieges Einsätze bis ins Baltikum geflogen.**

Des Weiteren sind amerikanische P-8A Poseidon Langstreckenaufklärer der Patrol Squadron 4 beteiligt. Eine MV-22B «Osprey» stürzte am 18. März ab, wobei alle vier Besatzungsangehörigen ums Leben kamen.

Ob die derzeit aus den USA zugeführte amphibische Kampfgruppe mit dem Helikopterträger USS «Kearsarge» und den beiden Landungsschiffen «Arlington» und «Gunston Hall» mit den über 2000 Marines an Bord noch zur Übung «Cold Response 22» stossen wird oder ins Mittelmeer fährt, ist derzeit nicht bekannt.

Die Grossmanöver werden seitens Russlands vor der Küste von Nordnorwegen u.a durch den grossen Nuklearkreuzer «Pyotr Veliky» («Peter der Grosse»), der dort noch ein Flugkörperschiessen durchführte, und den Raketenzerstörer «Severomorsk» beschattet.

Gleichzeitig zu diesen Übungen haben die westlichen Anrainerstaaten in der Ostsee ihre Marineaktivitäten verstärkt. Die deutsche Marine hat zusätzliche Einheiten dorthin beordert.

Dies vor allem deshalb, weil vor allem in den Baltischen Staaten Befürchtungen existieren, dass Putin auch zu einem Abenteuer in dieser Region verleitet sein könnte. Entsprechend wird die Übungsreihe im Norden im Juni mit «BALTOPS 22» in der Ostsee und im Herbst in derselben Region mit «Northern Coasts» fortgesetzt.

## Pazifik

Im Pazifik sind derzeit keine nennenswerten erhöhten Aktivitäten zur See festzustellen. Amerikanische, chinesische, japanische und australische Einheiten befinden sich in einem «normalen» «Übungszyklus», wobei sich diese vor allem auf das Südchinesische Meer und die Strasse von Taiwan konzentrieren.

Zweifellos richten die USA und ihre Alliierten ein besonderes Augenmerk auf die Marine der Volksrepublik China (PLAN), um allfällige Vorbereitungen zu einem Krieg gegen Taiwan rechtzeitig zu erkennen. Wohl nicht zuletzt deswegen haben die USA im Verlaufe des März gleich drei Aufklärungsschiffe in Gewässer rund um China geschickt.

Der Nuklearflugzeugträger USS «Abraham Lincoln», erstmals ein Flugzeug-



Bild: Jürg Künsener

**Russische Minensuchboote wie hier die RFS «Aleksander Obukhov» der «Alexandrit»-Klasse stellen die Minenräumung auf den Wasserwegen an der Küste zur Ukraine, in der Kerch Strasse, im Azov Meer und womöglich im Hafen von Odessa sicher.**

träger mit F-35C an Bord, kreuzt routinemässig in diesen Regionen, derzeit im Südchinesischen Meer.

## Ausblick

«BALTOPS 22» wird zeitgleich mit der grossen landgestützten Übung «Defender Europe 22» (8.5. bis 16.6.2022) in der Region Polens und der Baltischen Staaten stattfinden.

Obschon alle Übungen seit längerem geplant sind, kommt ihnen nun, wie allen NATO-Aktivitäten, im Lichte der Ukraine-Krise eine steigende und zugleich abschreckende Funktion gegenüber weiteren Abenteuern durch Putin zu. Wie brisant die gegenwärtige Lage ist, zeigt auch die

Reaktion des französischen Staatspräsidenten Macron, der am 24. März drei der insgesamt vier ballistischen Lenkwaffenboote mit je 16 M51 strategischen Lenkwaffen aus Lorient auf See befohlen hat. Normalerweise steht eines, allenfalls sind zwei Boote im Einsatz.

Diese ungewöhnliche Erhöhung der Bereitschaft zur nuklearen Vergeltung ist auf die Unberechenbarkeit Putins und vor allem auf dessen versteckte Drohungen zurückzuführen, im Ukraine-Krieg allenfalls nukleare Waffen einzusetzen.

Die Welt und vor allem die Lage in Europa haben sich innerhalb von bloss sechs Wochen erschreckend rasch und fundamental verändert, auch zur See. +



Bild: NATO

**US Marines des 3rd/6th Battalion im winterlichen Hohen Norden anlässlich der «Cold Response 22» NATO Übung.**

# Die neueste Generation von Sicherheitsscannern

Der «touchless screening» Sicherheitsscanner R&S®QPS201 von Rohde & Schwarz arbeitet auf Millimeterwellen-Basis zur automatischen Detektion von verborgenen Gegenständen jeglicher Art (metallisch, keramisch, organisch, plastisch, flüssig). Ein starker Fokus liegt auf maximalem Komfort und Respekt der Privatsphäre.

Basierend auf einer Medienmitteilung

Der R&S®QPS201 erfüllt die Anforderungen an eine hochgenaue und effiziente Sicherheitskontrolle. So detektiert dieser

Scanner nicht nur ultraschnell und präzise Gegenstände, die in der Kleidung oder am Körper mitgeführt werden, sondern weist

dazu eine minimale Fehlalarm-Rate auf. Einsatzbeispiele sind die Sicherheitsüberprüfung in Flughäfen (gefährliche Gegenstände und Flüssigkeiten), in Justizvollzugsanstalten (Schmuggelware), bei Datacentern (Datensticks) oder bei Logistik-, oder Produktionszentren (Diebstahl-Verhinderung).

## Im Logistikcenter der Armee

Da die ordnungsgemässe Lagerung und Verteilung von scharfer Munition und deren Rücknahme eine Frage der öffentlichen Sicherheit sind, wendet das AVC die höchsten Sicherheitsstandards an.

Das Verteilcenter der Schweizer Armee (AVC) in Uttigen ist als Teil der

Logistikbasis der Armee LBA zuständig für die landesweite Versorgung von Armee, Polizei, Grenzwachtkorps und weiteren Nutzern mit verschiedenen Munitions- und Sprengstoffarten.

Mittels lückenloser und gezielter Überprüfung von Personal und Besuchern an den Ausgängen des AVC können Unstimmigkeiten bei der Rückgabe und damit die Munitions- und Sprengstoffverluste sehr effektiv reduziert werden. Dazu wurde ein neues Sicherheitskonzept eingeführt, welches eine effiziente und gleichzeitig präzise Ein- und Ausgangskontrolle vorsieht. Zielsetzung war eine sichere und kostenoptimierte Überprüfung, welche relevante Objekte zuverlässig detektiert. Relevante Objekte sind Handfeuerwaffenmunition - im Extremfall ein einzelnes 4,5-mm-Geschoss - und auch nicht-metallische Objekte wie Sprengstoff.

## Künstliche Intelligenz

Das System besteht aus zwei flachen Paneelen mit mehreren tausend Millimeterwellen Sendern und Empfängern.

Berührungslos scannt es die zu kontrollierenden Personen, erfasst 3D-Informationen in hoher Auflösung und wertet diese mit Hilfe von künstlicher Intelligenz (KI) aus.

Auf unaufdringliche und für das Personal unkomplizierte Art und Weise können verborgene Objekte aus beliebigen Materialien schnell, präzise und automatisch detektiert werden.

Die KI-Algorithmen erlauben es zudem, das System auf bestimmte Objekte gezielt zu trainieren, womit die Detektionsrate stetig erhöht wird.

Mittlerweile ist der R&S®QPS201 seit vielen Monaten täglich im AVC im Einsatz.

Laut Alain Weibel, dem Chef des Verteilcenters der Schweizer Armee (AVC) in Uttigen, sind er und sein Team mit der gewählten Sicherheits-Lösung sehr zufrieden: «Der R&S®QPS201 von Rohde & Schwarz ist die perfekte Lösung für unseren neuen Sicherheitskontrollpunkt und er erfüllt unsere Anforderungen perfekt.»

Roschi Rohde & Schwarz AG hat zudem in Bern ein Demogerät installiert. Interessenten können dort eine Präsentation des Sicherheitssystems erhalten. 



Bild: Rohde & Schwarz

Das R&S®QPS201 System in der Anwendung.

# RUAG International: Positivere Stimmung

Ruag International ist nach schwierigen Jahren und eigenem Empfinden auf dem Weg der Besserung. Sie hat im vergangenen Jahr ein positives Betriebsergebnis erreicht.

Peter Jenni

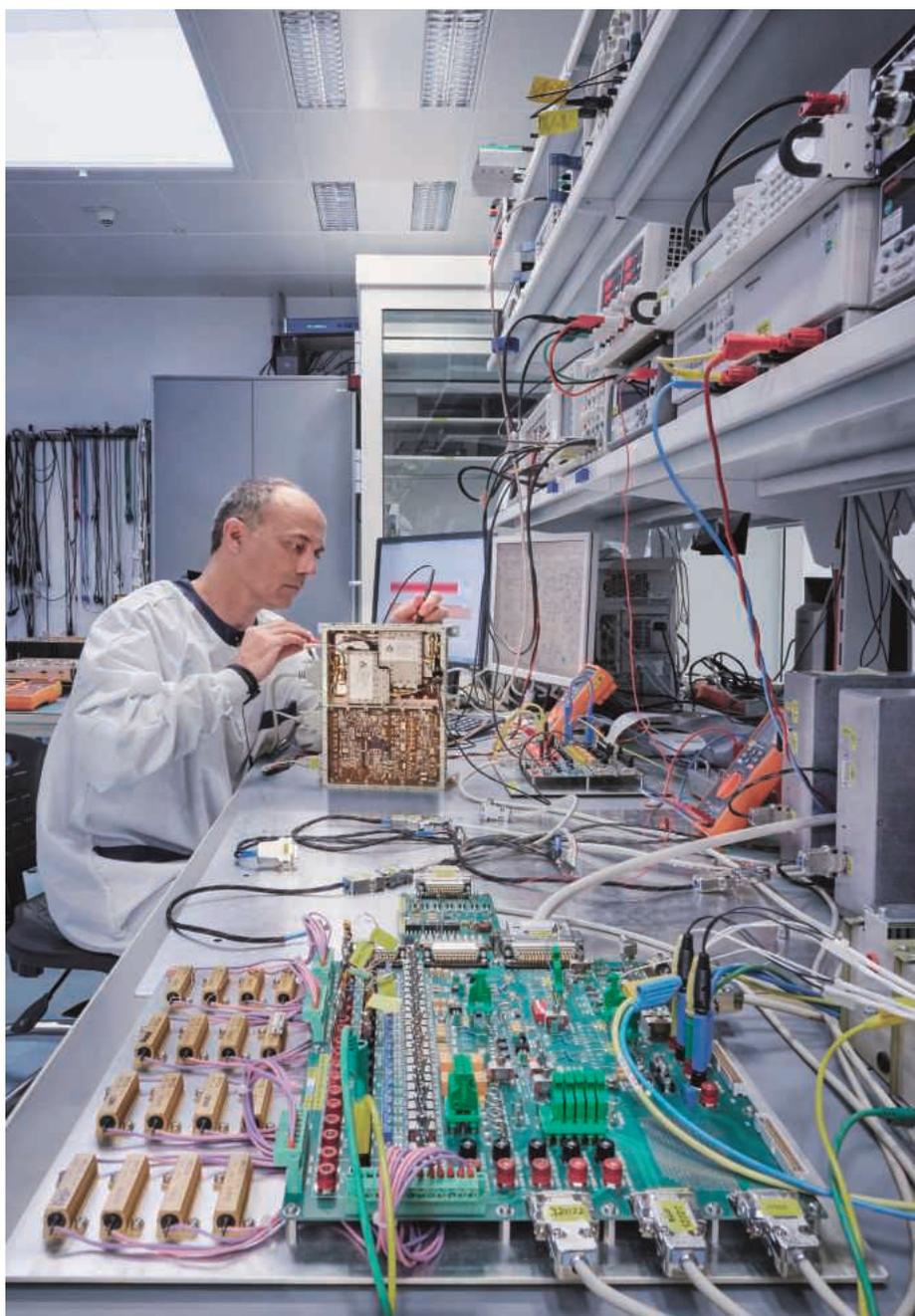


Bild: RUAG

Der Umsatz stieg auf 1240 Millionen Franken (Vorjahr 1181 Millionen Franken). Alle vier Geschäftsbereiche Ruag Space, Ruag Aerostructures, Ruag Ammotec und Ruag MRO International erreichten eine schwarze Null. Spitzenreiter war und ist Ruag Ammotec.

Das Ergebnis vor Zinsen und Steuern beläuft sich auf 70 Millionen Franken (Vorjahr: Minus 224 Millionen Franken). Der Personalbestand ging von 6299 auf 6145 Mitarbeitende zurück.

Leider wird der Goldesel Ammotec nun nach einem knappen Entscheid im Parlament an die italienische Firma Beretta verkauft.

Mit den geschätzten 400 Millionen Franken von Beretta soll nun der internationale Aufbau des Geschäftes vorangetrieben werden. Die Space-Sparte tritt seit Mitte März 2022 unter dem Namen «Beyond Gravity» auf. Sie fertigt Verkleidungen für Trägerraketen sowie Teile von Satelliten. Ihre Privatisierung soll 2025 erfolgen.

Der CEO André Wall wird in der Medienmitteilung wie folgt zitiert: «Wir sind in dieser schwierigen Zeit deutlich agiler und schneller geworden und konnten die Beziehungen zu unseren wichtigsten Kunden und Partnern nochmals intensivieren. Ohne deren Vertrauen, wie auch die ausserordentliche Team-Leistung aller Mitarbeitenden, wäre dieses hervorragende Ergebnis nicht möglich gewesen. Jetzt geht es darum, unseren neuen Space-Brand Beyond Gravity erfolgreich im Markt zu verankern und die verbleibenden Devestitionsprojekte zügig abzuschliessen.» 

**Mit den geschätzten 400 Millionen Franken von Beretta soll nun der internationale Aufbau des Geschäftes vorangetrieben werden.**



Bild: US Airforce

Die ersten Tornado-Kampffjets wurden 1980 in Dienst gestellt.

## Auch Deutschland beschafft F-35

Am 14. März 2022 trat der deutsche Luftwaffenchef, Ingo Gerhartz, zusammen mit der Verteidigungsministerin, Christine Lambrecht, in Berlin vor die Presse. Beide bestätigten Meldungen, dass Deutschland eine Entscheidung für den Ersatz der in die Jahre gekommenen Tornado-Kampfflugzeuge getroffen habe. Die Wahl sei auf den US-Kampffjet F-35 gefallen.

Peter Jenni

Es sollen 35 dieser Tarnkappenjets von Lockheed Martin und 15 weiterentwickelte Eurofighter von Airbus angeschafft werden.

Dieser Entscheid ist bedeutend mit Blick auf die sogenannte nukleare Teilhabe der Bundesrepublik Deutschland im Rahmen der NATO. Bisher erfüllte der Tornado diese Aufgabe.

Die Rolle der F-35 als Ersatz für die Tornados ist, dass die Maschinen in der Lage sein müssen, amerikanische Atombomben im Konfliktfall zum Abwurf in Zielnähe zu bringen.

Gemäss der Neuen Zürcher Zeitung vom 15. März 2022 erwähnte der deutsche Luftwaffenchef ausdrücklich, dass damit die glaubwürdige Abschreckung gegen-

über Russland sichergestellt werde. «Gerade deshalb ist unsere Entscheidung für den F-35 ohne Alternative», sagte der Luftwaffenchef.

Die beantragten Eurofighter sollen derart weiterentwickelt werden, dass sie auch im modernen elektronischen Luftkampf eingesetzt werden können. Es soll zudem sichergestellt werden, dass rüstungsrelevante Schlüsseltechnologien in Europa entwickelt werden. Mit diesem Entscheid hat sich die neue deutsche Regierung gegen die Absicht der vorgängigen Regierung entschieden, die den amerikanischen Kampffjet F-18 favorisierte.

### Festhalten am FCAS

Mit Blick nach Frankreich unterstrich die Ministerin Lambrecht, dass Deutschland am deutsch-französischen Grossprojekt Future Combat Air System (FCAS) festhält.



Bild: Olga Ernst

**Mitte 2020 setzte die deutsche Luftwaffe von den ursprünglich beschafften 357 Tornados noch 85 ein.**

Mit diesem Vorhaben soll ein weiteres modernes, vernetztes System von Kampfflugzeugen, Drohnen, Bodenstationen und anderes mehr entwickelt und bei den Streitkräften in Europa eingeführt werden.

In den USA wird man froh sein, dass Berlin bei der Zukunft der nuklearen Teilhabe Klarheit geschaffen habe.

In den USA ist die Zertifizierung für die nukleare Teilhabe Deutschlands offenbar weit fortgeschritten. Es kommt dazu, dass in Europa neben Norwegen, Dänemark, Finnland, Belgien, Holland, England, Italien und die Schweiz über F-35 verfügen werden. Dank diesem Kampfjet können diese Länder untereinander leichter und einfacher kooperieren.

### **Bedeutung für die Schweiz**

Die Allianz Sicherheit Schweiz fordert nun das Parlament und den Bundesrat auf, den Kauf der F-35 so rasch wie möglich abzuschliessen, ohne Rücksicht auf die Verzögerungstaktik der Armeegegner.

Dies sei nötig, damit die Schweiz noch vor Ablauf der Gültigkeit der Offer-

ten für den Kauf der F-35 (März 2023) über die Initiative abstimmen könnte. 



Bild: Lockheed Martin

**Deutschland will mit dem Kauf von F-35 die «glaubwürdige Abschreckung gegenüber Russland» weiterhin sicherstellen.**

# Sicherer Lageverbund – Cyber-Resilienz ist zwingend!

Im Katastrophenfall ist eine widerstandsfähige und sichere Kommunikation entscheidend, denn die Akteure beim Bund und den Kantonen sind auf aktuelle und einheitliche Lageinformationen angewiesen. Die Anforderungen an ein schweizweites Lageverbundsystem sind hoch – nur mit einer hohen Cyber-Resilienz der Kommunikationskanäle und Endgeräte funktioniert es störungsfrei.

Reto Amstad, Senior Security Consultant

Im Katastrophenfall und in Notlagen müssen alle Akteure beim Bund und in den Kantonen über aktuelle und einheitliche Informationen zur Lage verfügen.

Diese garantieren ein zielgerichtetes Vorgehen und den optimalen, auf das Ereignis angepassten, effizienten Ressourceneinsatz. Ein solcher elektronischer Lageverbund fehlt bislang und stellt, wie verschiedene Verbundübungen klar aufgezeigt haben, aktuell ein Handicap bei der Bewältigung von Krisen dar. Für die Kantone hat darum die Schaffung eines schweizweiten sicheren und krisenresistenten Lageverbundsystems eine sehr hohe Priorität.

## Sicherer Datenaustausch: Herausforderung Netzübergänge

Das Ziel eines solchen Verbundsystems besteht einerseits darin, relevante Daten der bereits existierenden unterschiedlichen Lagedarstellungssysteme der Kantone effizient zu aggregieren, zu verarbeiten sowie benutzergerecht und einheitlich darzustellen. Andererseits sollen Kantone, welche noch nicht über eine Lagedarstellung verfügen, zusätzlich ausgerüstet werden und daran partizipieren können. Bei den heute bereits im Einsatz stehenden unterschiedlichen Produkten stellen einheitliche zu schaffende Datenaustausch-Schnittstellen eine technische Herausforderung dar. Darüber hinaus werden im zukünftigen schweizerischen Verbundsys-



**Ein krisenresistentes Lageverbundsystem erlaubt die sichere Zusammenarbeit aller Akteure beim Bund und den Kantonen.**

tem auch sichere kollaborative «Informationsaustausch in Echtzeit»-Fähigkeiten wie beispielweise Sprach- und Videokommunikation benötigt. Sie erlauben es, aktuelle Informationen zeitnah und effizient auszutauschen.

Zu Recht werden an ein solches neues schweizerisches Lageverbundsystem hohe Anforderungen betreffend Verfügbarkeit, Integrität und Ausfallsicherheit gestellt. Immerhin wird es in ausserordentlichen Lagen zum Einsatz kommen – sei dies bei einem überregionalen Stromausfall, einem starken Erdbeben, bei Hochwasser oder einem Terroranschlag. Da Cyber-Angriffe ebenfalls zu diesen Bedrohungsszenarien gehören, müssen die Systeme der Blaulichtorganisationen und des Bevölkerungsschutzes dieser Bedrohung standhalten. Je

nach Ereignis werden zudem diverse Akteure auf Stufe Bund und Kantone mit unterschiedlichen Informationsschutzanforderungen partizipieren: von Betreibern von Kritischen Infrastrukturen über Behörden und Organisationen für Rettung und Sicherheit (BORS), Zivilschutz, Armee bis hin zum Nachrichtendienst des Bundes.

Eine hohe Cyber-Resilienz eines solchen Verbundsystems ist darum eine zusätzliche wichtige Anforderung. Nur so kann sichergestellt werden, dass das System im Kriseneinsatz störungsfrei eingesetzt werden kann. Ansätze wie «Bring Your Own Device» (BYOD) sind zwar verlockend, bergen aber hohe Sicherheitsrisiken: Denn noch immer sind die Endgeräte die bevorzugten und erfolgversprechendsten Einfallstore für Cyber-Kriminelle.

## CyOne Workplace System: strikte Trennung für maximale Sicherheit

Basierend auf einer einzigartigen Sicherheitsarchitektur hat die CyOne Security darum ein mobiles Endgerät sowie die entsprechende Kommunikations- und Managementinfrastruktur entwickelt, welches die gestellten Cyber Security-Anforderungen zu erfüllen vermag. Es verfügt über eine hohe Kommunikationssicherheit und kann unabhängig von den im IT-Backend bereits implementierten Lagedarstellungssystemen eingesetzt werden. Regelmässige Updates garantieren zudem dauerhaft höchste Cyber-Resilienz während der ganzen Lebensdauer des Systems und sichern damit die Investitionen.

Erfahren Sie im Video mehr über die dem CyOne Workplace zu Grunde liegende CyOne SmartProtect Technology – den smarten Schutz für Endgeräte und IT-Infrastruktur.





Ziel der neuen Partnerschaft zwischen Boeing und Airbus ist es, die deutsche Verteidigungsbereitschaft zu stärken.

# Boeing und Airbus: Zusammenarbeit am H-47 Chinook

Boeing und Airbus Helicopters haben eine Absichtserklärung über die Zusammenarbeit am H-47 Chinook unterzeichnet. Mit dieser Absichtserklärung soll gemeinsam der Bedarf Deutschlands an einen neuen schweren Transporthubschrauber (STH) unterstützt werden.

Boeing

Ziel der neuen Partnerschaft zwischen Boeing und Airbus ist es, die deutsche Verteidigungsbereitschaft zu stärken und lokales Wirtschaftswachstum zu fördern.

Die Partnerschaft wird auf die Stärken und das kombinierte Know-how der weltweit führenden Luft- und Raumfahrtunternehmen bauen, um fortschrittliche Fähigkeiten, Einsatzfähigkeit sowie innovative Technologielösungen im Rahmen des deutschen Chinook-Industrieangebots bereitzustellen.

«Airbus Helicopters verfügt über jahrzehntelange Erfahrung als Partner der

Bundeswehr und freut sich, dem deutschen Chinook-Industrieteam von Boeing beizutreten und gemeinsam die maximale Einsatzverfügbarkeit für die Bundeswehr zu gewährleisten», sagte Wolfgang Schoder, Geschäftsführer von Airbus Helicopters in Deutschland.

Boeing hat sich dazu verpflichtet, gemeinsam mit der deutschen Industrie an Modifikationen und Installationen nach der Auslieferung, bei der Wartung der Hubschrauber, bei Dienstleistungen in der Lieferkette, bei Training und logistischer Unterstützung sowie bei der Wartung und

Instandhaltung von Teilsystemen zusammenzuarbeiten.

## Einsatz in acht NATO-Staaten

Der H-47 Chinook wird von acht NATO-Staaten eingesetzt: Den Niederlanden, Italien, Griechenland, Spanien, der Türkei, dem Vereinigten Königreich, den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada.

Der Chinook hat seine einzigartigen Fähigkeiten und seine Einsatzbereitschaft in verschiedenen Einsatzgebieten unter Beweis gestellt und viele andere Missionsanforderungen erfüllt, darunter Luftbetankung, MedEvac, Truppentransport, Such- und Rettungseinsätze, humanitäre Hilfe und Katastrophenhilfe sowie Sondereinsätze.

Chinook-Luftbetankungseinsätze haben in der Vergangenheit weltweit stattgefunden. Die Anzahl dieser Missionen – mit einer Vielzahl verschiedenster Tankflugzeugen – wird auf mehrere Zehntausend geschätzt. 

# Ukraine – der Weg zur Unabhängigkeit

«Ukraine» bedeutet «Grenzland». Über die Jahrhunderte hinweg haben das Territorium und seine Bevölkerung eine wechselvolle Geschichte erlebt.

Hans Rudolf Fuhrer

Dieser Artikel erschien zuerst in der GMS Ukraine-Sonderausgabe.

«Ukraine» bedeutet «Grenzland» oder «Randgebiet». «Ukraine» wurde zu verschiedenen Zeiten nicht für das ganze heutige Staatsgebiet verwendet, sondern jeweils bloss für Grenzregionen der umliegenden Länder.

Das heutige ukrainische Territorium liegt zwischen den Karpaten im Westen, den Pripjet-Sümpfen im Norden, der zentralrussischen Platte im Osten und dem Schwarzen bzw. Asowschen Meer im Süden.

Die wichtigsten Flüsse des Landes sind der Pruth, der Dnjestr, der Bug, der Dnjepf und der Donez. Sie strukturieren

das Land, das eine Ost-West Ausdehnung von 1100 und eine Nord-Süd Ausdehnung von 800 Kilometer hat. Die fruchtbare Schwarzerde der Ukraine macht das Land zu einer Kornkammer.

Die Ukraine besteht aus vier Grossregionen: Das sind die Schwerindustriegebiete des Ostens mit den Zentren: Donezk, Luhansk, Charkiw. Dnipropetrovsk); Der Süden, d.h. der Raum nördlich des Schwarzen Meers mit der Hafenstadt Odessa und der inzwischen von Russland annektierten Halbinsel Krim; Die Zentrale und nördliche Ukraine auf beiden Seiten des Dnjepf mit der Hauptstadt Kiew; sowie die eher ländlich geprägte Westukraine (Galizien, Westwolhynien, Bukowina und Transkarpatien).

Während im Osten und im Süden mehrheitlich russisch gesprochen wird, herrscht im Zentrum und im Westen das Ukrainische vor.

Dabei ist die Bevölkerung der Ukraine bunt gemischt wie: Ukrainer, Russen, Belarussen, Rumänen, Ungarn, Slowaken,



Das heutige ukrainische Territorium liegt zwischen den Karpaten im Westen, den Pripjet-Sümpfen im Norden, der zentralrussischen Platte im Osten und dem Schwarzen bzw. Asowsche-Meer im Süden.

dazu Minderheiten, die es nur in der Ukraine gibt, wie die Russinen in den Karpaten oder die Krimtataren. Die grossen Klammern sind die orthodoxe Religion und die historische Einheit in der Kiewer Rus bis ins 13. Jahrhundert. Es fehlt aber eine staatliche Identität.

### Neun Jahrhunderte Fremdherrschaft

Es bleibt festzuhalten, dass die Ukraine seit der Eroberung durch die Mongolen im 13. Jahrhundert bis zu ihrer Gründung als unabhängiger Staat im Jahr 1991 praktisch immer von stets wechselnden Mächten beherrscht wurde. Dabei hatten die Teilgebiete sehr unterschiedliche Zugehörigkeiten.

So gehörte die Region Galizien in der Westukraine vier Jahrhunderte zu Polen-Litauen, 150 Jahre zu Österreich, dann wieder Jahrzehnte zu Polen und wurde erst 1939 und dann nach Ende des Zweiten Weltkrieges im Jahr 1945 ein zweites Mal Teil der UdSSR.

Die Regionen am rechten Dnjepr-Ufer gehörten ebenfalls vier Jahrhunderte zum Grossfürstentum Litauen, dann zu Polen-Litauen, dann infolge der Teilungen Polens zu Russland und seit 1920 zur Sowjetunion.

Die linksufrige Ukraine gehörte drei Jahrhunderte zu Polen-Litauen und seit 1654 zu Russland. Die Steppengebiete der Süd- und Ostukraine hingegen waren nie Bestandteil des Königreichs Polen-Litauen; sie gehörten ununterbrochen zu Russland oder zur Sowjetunion.

Der Zankapfel Krim war erst osmanisch/tatarisch, seit 1774 russisch und erst seit 1954 Bestandteil der Ukraine. Nikita Chruschtschow hatte sie eigenmächtig der brüderlichen Sowjetrepublik zu Ehren der 300-jährigen Zugehörigkeit zu Russland geschenkt.

Verallgemeinernd lässt sich sagen, dass in ihrer Geschichte die Ostukraine nie eine Aufklärung/Reformation und die Westukraine nur eine durch den römischen Katholizismus gefilterte erlebt haben.

Damit fehlt ein entscheidender Faktor, der die Staaten Westeuropas in unterschiedlichem Masse geprägt hat. Man sollte dies im Hinterkopf behalten, wenn man das Welt-, Menschen- und Gesellschaftsbild in dieser Region verstehen möchte. Kulturell betrachtet gibt es zwischen der



Bild: Alla Khayutova

**Die fruchtbare Schwarzerde der Ukraine macht das Land zu einer Kornkammer (Symbolbild).**

Ukraine, Russland und Belarus viele Gemeinsamkeiten. Auch Russland selbst sieht seine Ursprünge in der sogenannten Kiewer Rus, einem mittelalterlichen slawischen Grossreich.

Vor diesem Hintergrund ist die Aussage Wladimir Putins vom 12. Juli 2021 zu verstehen: «Die tausendjährige alte Rus ist der riesige Raum, in dem sich heute drei Staaten befinden, Russland, Ukraine und Belarus: Russen, Ukrainer und Weissrussen sind ein Volk.» Die Ukraine bedeutet den Russen etwas und ist mehr als irgendein weiteres Land. Tatsächlich sind diese Länder kulturell eng miteinander verflochten, was kriegerische Auseinandersetzungen zwischen ihnen höchst kompliziert erscheinen lässt.

### Die beiden Weltkriege

Besonders die russische Revolution der Jahre 1917/18 hatte auf die Ukraine einen grossen Einfluss. Am 7. November 1917 proklamierte die Werchowna Rada, das ukrainische Parlament, sich als «Ukrainische Volksrepublik» als Teil der russischen Föderation. Das aber wollten die Bolschewiki nicht akzeptieren.

Lenin setzte eine ukrainische Sowjetregierung ein. Er wollte einen zentralisierten Staat und die alleinige Macht. Doch in den Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk verfolgten nationalistische ukrainische Kreise weiterhin einen Unabhängigkeitskurs und hatten zu diesem Zweck eine Abordnung gesandt.

Sie suchten zuerst Hilfe bei den Alliierten und nach deren zurückhaltenden

Antworten bei den Mittelmächten. Hier fanden sie offene Türen, da die Mittelmächte nach einem Druckmittel gegen die noch junge Revolution suchten.

In der Folge proklamierte die Rada im Januar 1918 die volle Unabhängigkeit der Ukraine. Die Mittelmächte schlossen am 9. Februar einen Separatfrieden, den sogenannten «Brotfrieden», der, wie der Begriff sagt, ukrainisches Getreide gegen Anerkennung des ukrainischen Staates als unabhängig vorsah.

Nach Ablauf des Waffenstillstands am 17. Februar starteten die Mittelmächte zu der entscheidenden Grossoffensive «Faustschlag».

Die Rote Armee leistete keinen Widerstand mehr. Die sowjetischen Führer fürchteten um die Revolution und waren unter Protest bereit, die deutschen Forderungen zu erfüllen.

Am 3. März 1918 musste die Russische Sowjetrepublik im Frieden von Brest-Litowsk die Unabhängigkeit der Ukraine anerkennen. Nach dem Abzug deutscher Truppen am 14. Dezember 1918 wurde die Ukraine zu einem Hauptschauplatz des innerrussischen Bürgerkrieges. 1920 hatten die Bolschewiki die vollständige Kontrolle über die Ukraine wieder gewonnen.

Ein uralter Traum der ukrainischen Nationalbewegung war in Erfüllung gegangen: die Vereinigung der West- mit der Dnjepr-Ukraine, aber wieder unter Fremdherrschaft.

In den Pariser Friedensverträgen (1919) und im Frieden von Riga (1921)

wurde der letzte Rest dieses Traums zerstört, denn die Grenzen im Westen wurden neu gezogen: Bestätigt wurden die Zugehörigkeit der nördlichen Bukowina (ehemals österreichisch) und Bessarabiens zu Rumänien, der Karpaten-Ukraine (seit dem Mittelalter Teil des Königreiches Ungarn) zur Tschechoslowakei und Galiziens (welches seit der ersten Teilung Polens österreichisch gewesen war) vorerst auf 25 Jahre zu Polen.

Die deutsche Besetzungszeit 1941-1944 während des Zweiten Weltkriegs führte dann dazu, dass der in der Westukraine immer vorhandene radikale Nationalismus starken Rückenwind erhielt.

Zwei organisierte militärische Einheiten der OUN (Organisation ukrainischer Nationalisten) mit den Decknamen «Nachtigall» und «Roland» marschierten sogar mit der Wehrmacht in die Ukraine ein.

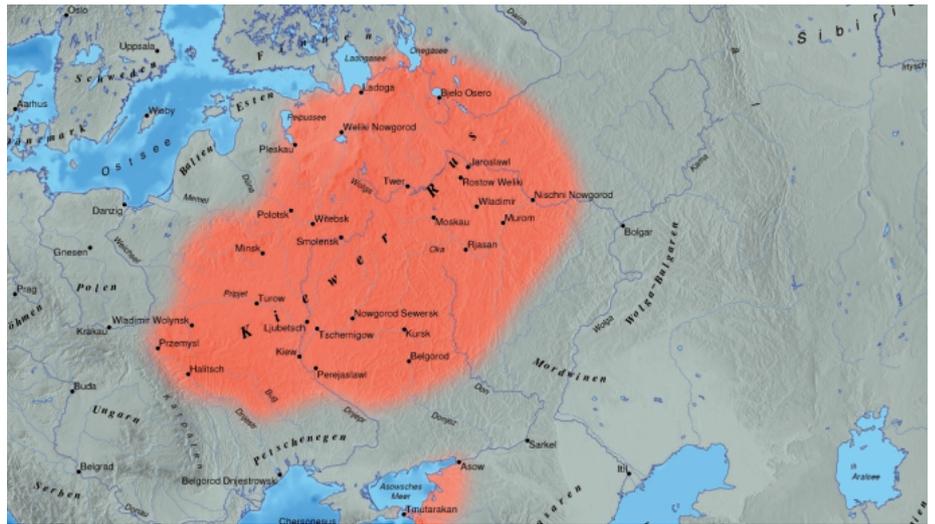
Mitglieder der Bandera-Fraktion, benannt nach dem Anführer Stepan Bandera (1909-1959), proklamierten schon am 30. Juni 1941 in Lemberg einen souveränen ukrainischen Staat.

Ein unbändiger Russenhass, gepaart mit einem rassistischen Judenhass, waren zwei Elemente, welche diese nationalistischen Kämpfer mit den Invasoren verbanden.

Der Russenhass hatte seine Wurzeln nicht zuletzt in der schrecklichen, von Stalin inszenierten Hungersnot (Holodomor) der 1930er-Jahre und der Judenhass durch den Umstand, dass zahlreiche Juden hohe Kommandoposten innehatten.

Sie haben Tausende von Menschenleben auf dem Gewissen und waren wegen ihrer grenzenlosen Brutalität gefürchtet. Allerdings reagierten die deutschen Behörden anders als erwartet. Bandera und seine Mitkämpfer wurden nach kooperativen Anfängen verhaftet und in das Konzentrationslager Sachsenhausen verschickt.

Das rassistische Denken der Nationalsozialisten, die in allen Slawen Untermenschen sahen, mag hier die Oberhand über strategische Überlegungen behalten haben. Ich zitiere einen Ausspruch des Reichskommissars Erich Koch: «Es gibt keine freie Ukraine. Das Ziel unserer Arbeit muss sein, dass die Ukrainer für Deutschland arbeiten, und nicht, dass wir das Volk hier beglücken.



Die Kiewer Rus, auch Altrussland, Kiewer Russland bzw. Kiewer Reich war ein mittelalterliches, altostslawisches Grossreich, das als Vorläuferstaat der heutigen Staaten Russland, Ukraine und Belarus angesehen wird.



1917: Erste Unabhängige Regierung- wenn auch nur für kurze Zeit. Im Bild: Ein diplomatischer Pass eines ukrainischen Gesandten für den Dienst in der Schweiz.



**Der Zankapfel Krim war erst osmanisch/tatarisch, seit 1774 russisch und erst seit 1954 Bestandteil der Ukraine. Im Bild: Kosaken bekämpfen Tartaren des Khanat der Krimtataren.**



**Polnische Truppen marschieren im Mai 1920 während des Polnisch-Sowjetischen Krieges in Kiew ein, in dem sich die Ukrainer auf die Seite Polens gegen die Bolschewiki stellten.**

Die Ukraine hat das zu liefern, was Deutschland fehlt.» Die rechtsextremen Milizverbände spielten 2014–2022 wieder eine zentrale Rolle.

### **Der Zerfall der Sowjetunion**

Nachdem Michail Gorbacev im März 1985 zum Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion gewählt worden war, läutete er eine Politik der Transparenz (Glasnost) und des Umbaus (Perestroika, ukrainisch Perebudova) ein.

Und während im Westen die Ukraine weiterhin unbestritten als Teil der Sowjetunion und die Ukrainer als Russen wahrgenommen wurden, gewannen Unabhängigkeitsbewegungen verschiedener Nationalitäten innerhalb der Sowjetunion an Kraft, zunächst vor allem im Baltikum und in Transkaukasien.

Er versuchte an der Einheit der Sowjetunion festzuhalten, doch seine Politik hinkte hinter der dramatischen Entwicklung in der Peripherie hinterher, so dass er

schliesslich scheiterte und im Dezember 1991 seinen Rücktritt bekannt gab.

Ein wichtiger Anstoss zu laut geäusselter Kritik gab in der Ukraine im April 1986 die Katastrophe von Cernobyl. Insbesondere die Verharmlosung des Unfalls und die Verschleppung von Gegenmassnahmen durch die sowjetischen Behörden in Kiew und Moskau mobilisierten erstmals breitere Kreise.

Die Erweckung eines ökologischen Bewusstseins wurde zu einem wichtigen Element der politischen Opposition. 1990 erfolgte dann die Gründung einer «Partei der Grünen», welche auch die von der Industrie verursachten Umweltschäden in der Ost-Ukraine anprangerte.

Während die zentralen und regionalen Kader in den übrigen Teilrepubliken der Sowjetunion bis zu drei Vierteln erneuert wurden, behielt in der Ukraine die Mehrheit der alten Nomenklatura ihre Ämter. Die oppositionellen Kräfte konnten sich in der Ukraine nur mit Mühe entfalten.

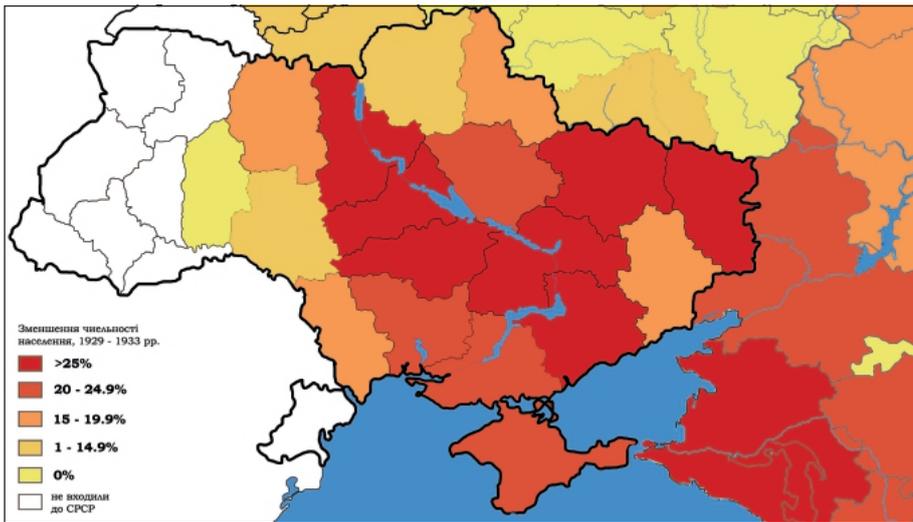
Soziales Unruhepotenzial entlud sich dann bei Massendemonstrationen der Bergleute im Sommer 1989 in den Kohlebergwerken des Donez-Beckens. Die Überraschung war gross, weil sich dort auch die stark russifizierten und von der Partei kontrollierten Bergleute effizient organisiert hatten.

Glasnost und Perestroika hatten also unterschwellig auch in der Ukraine das Aufleben oppositioneller Kräfte gestärkt.

In Galizien kam es zu Manifestationen der ukrainischen Nationalbewegung. Sie kämpfte in der ersten Phase für die Wiederzulassung der mit Rom unierten Griechisch-Katholischen Kirche. Der Widerstand der Russisch-Orthodoxen Kirche war nicht erfolgreich.

Ein Besuch Gorbacevs Ende 1989 im Vatikan hatte zur Folge, dass die Griechisch-Katholische Kirche in Galizien wieder zugelassen wurde. Deren Oberhaupt Kardinal Ljubacivskij kehrte aus dem Exil in Rom nach Lemberg zurück. Der Kampf für die Unierte Kirche gab der nationalen Bewegung in der Westukraine wichtige Impulse und war wesentlich dafür verantwortlich, dass sie in Galizien eine erheblich breitere Massenbasis fand als in der übrigen Ukraine.

Es kam zum Zusammenschluss verschiedener oppositioneller Gruppen in ei-



**Hungersnot 1929–33 in der Ukraine. Karte der Entvölkerung der Ukraine und Südrusslands von 1929 bis 1933, mit den Gebieten, die während der Hungersnot nicht zum Sowjetstaat gehörten.**



Bilder: Wikimedia

**Während der deutschen Besetzungszeit 1941–1944 kämpften Ukrainer sowohl an der Seite der Wehrmacht wie auch als Partisanen.**

ner «Volksbewegung der Ukraine für die Perestrojka» (ukrainisch Ruch).

Die «Ruch» verfolgte zunächst nur mässige, meist kulturpolitische Zielsetzungen. Sie stellte den sowjetischen Bundesstaat nicht infrage, sondern organisierte beispielsweise im Januar 1990 zum Gedenken an die Vereinigung der Westukrainischen mit der Ukrainischen Volksrepublik des Jahres 1919 eine Menschenkette von über 400 000 Personen zwischen Kiew und Lemberg.

Sie brachte jedoch die blaugelbe Nationalfahne der Volksrepublik Ukraine und andere nationale Symbole vermehrt in die Öffentlichkeit. Sie gewann im März 1990 in den Wahlen zum Obersten Sowjet der Ukraine in der von Ruch geführten «oppositionellen Allianz» 117 von 450 Mandaten.

Das war kein durchschlagender Erfolg. Ihre Wählerschaft kam aus der Westukraine und aus Kiew. Die Mehrheit der Abgeordneten im ukrainischen Parlament stammte aber weiterhin aus der alten kommunistischen Nomenklatura.

### Der Weg zur Unabhängigkeit

Nach der Aufhebung des Monopols der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU) 1990 entstanden unter dem Schirm von Ruch politische Parteien.

Das Spektrum der neu gegründeten Parteien reichte nun von Kommunisten über Grüne bis zu nationalistischen Grup-

pierungen, auch wenn sie noch relativ klein blieben und die Masse der Bevölkerung nicht erreichten. Trotzdem gewann die Ruch zunehmend an Bedeutung und wurde zu einer nationalen Unabhängigkeitsbewegung, welche die Politik in der Ukraine immer stärker beeinflusste.

Ukrainisch wurde 1990 zur Staatssprache erklärt. Wesentlich war, dass auch Teile der alten Parteielite wesentliche Punkte des Ruch-Programmes übernahmen und nun ebenfalls Kurs auf eine Unabhängigkeit der Ukraine nahmen.

Am 16. Juli 1990 erklärte der Oberste Rat der Ukraine die Souveränität der «Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik». Eine ähnliche Entwicklung erfolgte zeitgleich unter anderem in den Baltischen Staaten, Transkaukasien, Moldau oder auch in Slowenien und Kroatien. Das bedeutete zwar noch nicht die Unabhängigkeit der Ukraine.

Die Erklärung betonte aber deren Neutralität und ihr Recht auf eigene Streitkräfte. Die Ukraine begann aussenpolitisch aktiv zu werden, schloss in der Folge eine Reihe von bilateralen Abkommen mit anderen Unionsrepubliken und gelangte auch zu einem wichtigen Vertrag vom 19. November 1990, in welchem sich die Russische- und die Ukrainische Republik gegenseitig ihre Grenzen und ihre Souveränität anerkannten.

Damit war erstmals von russischer Seite die politische Existenz der Ukraine

offiziell anerkannt worden. Zu beachten ist, dass in diesen ersten Jahren eine nationalistische Russlandphobie, die grosse Bevölkerungskreise mitgetragen hätten, kein Thema war.

Diese zeigte sich aber bald. Ein Studentenstreik erzwang den Rücktritt des



Bild: RIA Novosti archive

**Michail Gorbacev versuchte an der Einheit der Sowjetunion festzuhalten, doch seine Politik hinkte hinter der dramatischen Entwicklung in der Peripherie hinterher, so dass er schliesslich scheiterte und im Dezember 1991 seinen Rücktritt bekannt gab.**



**Die Schlacht am Dnjepr, 1943: Sowjetische Soldaten bereiten die Überquerung des Dnjepr mit Flüssen vor (auf dem Schild steht «Nach Kiew!»).**

kommunistischen Ministerpräsidenten. Ein weiterer Schritt war die Erklärung des Vorranges der Republik-Gesetze gegenüber denjenigen der Union. In einem Referendum vom März 1991 sprachen sich 70 Prozent der ukrainischen Stimmbürger für die Erhaltung der Sowjetunion aus, aber 80 Prozent bejahten gleichzeitig die nur der Ukraine gestellte Frage, dass die Ukraine Bestandteil einer Union souveräner Staaten auf den Prinzipien der Souveränitätserklärung sein solle.

Damit war im Kern bereits die Ende 1991 entstehende «Gemeinschaft unabhängiger Staaten» (GUS) anvisiert.

Nach dem gescheiterten, gegen Gorbacev gerichteten Moskauer-Putsch vom August 1991 erfolgte – wie in zahlreichen anderen Sowjetrepubliken – auch in der Ukraine die Unabhängigkeitserklärung vom 24. August 1991.

In der Abstimmung vom 1. Dezember 1991 wurde der Unabhängigkeitskurs des Parlamentes von 90 Prozent der Bevölkerung bestätigt, also nicht nur der Ukrainer ukrainischer Muttersprache, welche lediglich 73 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachten. Im galizischen Gebiet waren es 98,7 Prozent Ja-Stimmen, im ostukrainischen Gebiet Charkiv 75,8 Prozent und auf der Krim bei geringer Wahlbeteiligung lediglich 54,2 Prozent.

### Pendenzenliste

Die Ukrainer erreichten die Unabhängigkeit also rasch und ohne grössere Konflikte und Rückschläge. Im Gegensatz zu den Litauern, Esten oder Georgiern fiel ihnen der neue Staat kampfflos in den Schoss. Für die Staatsbildung fehlte ihnen deshalb aber die integrative Wirkung des gemeinsamen Befreiungskampfes.

Die alte kommunistische Nomenklatura zog sich einfach ein demokratisches Mäntelchen an.

Zudem war mit der Unabhängigkeit das wichtigste Ziel, auf das die Opposition hingearbeitet hatte, überraschend schnell verwirklicht, und die wichtigsten Probleme schienen automatisch gelöst zu sein. Diese Annahme erwies sich jedoch wie in anderen Fällen der Entstehung von Nationalstaaten als Trugschluss. Viele vom Hauptziel der Unabhängigkeit verdrängte Probleme traten jetzt mit besonderer Schärfe hervor.

Die jetzt unabhängige Ukraine stand nämlich vor der Aufgabe, die Transformation des kommunistischen Staates zu einer neuen Ordnung nach dem Vorbild des Westens zu vollziehen. An die Stelle der sieben Jahrzehnte herrschenden autoritären Parteidiktatur sollten parlamentarische Demokratie und Rechtsstaat treten.

Die zentralgerichtete Planwirtschaft sollte durch marktwirtschaftliche Prinzipien abgelöst werden. Dabei standen die politische und ökonomische Transformation in enger Wechselwirkung.

Das musste mit einer weitgehend in kommunistischen Denkstrukturen verhafteten, oft korrupten und eigennützigem alten Nomenklatura realisiert werden. Gerade in der rohstoffreichen Ukraine blühte

die Korruption auf und ist bis heute übermächtig. Der junge Staat stand weiter vor der Aufgabe, die Grenzen seines Territoriums zu sichern und die einzelnen Regionen mit einer je anderen Geschichte und mit ihrer polyethnischen Bevölkerung zu einem Staatsvolk, zu einer politischen Nation, zu integrieren.

Das hat bis heute nicht funktioniert. Die Regelung der Sprachenfrage und der Umgang mit Minderheiten sind hierfür ein eklatantes Beispiel. Es wäre der deutschschweizerischen Mehrheit nie eingefallen, den Welschen in der Romandie, den Rätromanen oder den Tessinern ihre Sprache zu verbieten.

Das demokratieverachtende Denken zeigt sich auch im Unterdrücken der vorwiegend russischsprachigen Bevölkerung auf der Krim und im Donezbecken.

Die ukrainische Regierung hat Anfang Juli 2021 ein Gesetz erlassen, dass Leute je nach Abstammung andere Rechte haben.

Nur die richtigen Ukrainer sind im Besitz aller Rechte. Das erinnert an die Nürnberger Rassengesetze von 1935. Putins berühmter historischer Exkurs vom Juli 2021 war eine Antwort auf dieses Gesetz.

Diese historische Gemengelage ist die Basis, auf der sich heute dieser schreckliche Krieg abspielt. Ohne dieses Wissen bleibt alles tragisches Tagesgeschehen. ❗



**Präsident Wolodymyr Selenskyj: Auch ihm gelang es nicht die Regelung der Sprachenfrage und den Umgang mit Minderheiten zu entschärfen.**

## NEUES AUS DEM SUOV

### CISOR Meeting vom 03.-06.03.2022 Union Jack Club, London

Auf Einladung unserer britischen Freunde flog eine Delegation von Mitgliedern des Schweizerischen CISOR-Komitees nach London. Im ehrwürdigen Union Jack Club logierten wir in der Nähe der Themse, gleich neben der berühmten Waterloo-Station.



Bild: Cfr. R. Gurtner

**Command Sergeant Major Andrew J. Lombardo referierte über die US Army Reserve.**

Ausbildungssequenz übernimmt. Zu reden gab, ob dies als Disziplin in die Europameisterschaften im Militärischen Mehrkampf integriert werden soll, oder in welcher Form man die militärische Zertifizierung der Absolventen eventuell als separaten Weiterbildungskurs anbieten will. Einig war man sich darüber, dass die Idee weiterverfolgt und ausgearbeitet wird.

Als besondere Gäste anwesend waren eine Dreierdelegation der US Army und der Kommandant der norwegischen Reservisten. Command Sergeant Major Andrew J. Lombardo stellte in seinem Vortrag die US Army Reserve vor. Diese ist nebst der aktiven Armee und der National Guard das drittgrösste Recourcenreservoir der US Streitkräfte.

Die USA prüfen aktuell, ob sie der CISOR als Beobachter beitreten. Ebenso stellte der Kommandant der norwegischen Reservisten, Lt Gen Erik Gustavson seine Organisation vor. Auch Norwegen erwägt den Beobachterstatus.

#### Kultur und Kameradschaft

Abgerundet wurde das Meeting von zwei kulturellen Ausflügen, der Erste zum nahen Imperial War Museum und am Samstag, unter der Moderation von Gavan, zu Fuss über die Themsebrücke zur Horse-Guard, zum Buckingham Palace und zur Westminster Abbey.

Beendet wurde das Meeting mit einem traditionellen Galadinner. Eine grossartige Gelegenheit, um verdiente Funktionäre zu ehren, sich mit den ausländischen Kameraden auszutauschen und wertvolle Kontakte zu knüpfen.

Cfr. R. Gurtner  
Stv tech L CISOR Schweiz

### Militariabörse Wald am 30. April 2022

Nachdem die Jubiläums-Militariabörse Wald ZH pandemiebedingt im vergangenen September 2021 stattgefunden hat, kehrt hoffentlich wieder der normale Rhythmus mit Durchführung im Frühling ein. Dies hoffte jedenfalls das OK aus Kreisen der Zürcher Oberländer Unteroffiziere.

«Wir freuen uns sehr, dass wir die Militariabörse Wald vom 30. April 2022 wieder wie gewohnt im Frühling durchführen dürfen», sagt Initiant und OK-Mitglied Adj Uof Reinhardt Dünki. Zusammen mit weiteren interessierten Uniform- und Büchersammlern hat Dünki die Börse Wald vor 26 Jahren ins Leben gerufen. «Seither hat sich die Börse zu einem Geheimtipp entwickelt», sagt Dünki mit Stolz.

#### Militäruniformen und Polizeiabzeichen

An der Militariabörse Wald werden neben Kopfbedeckungen, Uniformen, Abzeichen und Blankwaffen eine grosse Anzahl Militärbücher und Grafiken, vor allem aus der Zeit der beiden Weltkriege sowie der Nachkriegszeit zum Verkauf angeboten.

Das Angebot bezieht sich jedoch nicht nur auf Artikel der Schweizer Armee. «Die Börse Wald ist bekannt dafür, dass sie ein sehr breites Angebot hat», sagt Dünki. Dazu gehören auch Abzeichen und Uniformen aus zahlreichen Ländern oder von den verschiedensten Polizei- und Feuerwehrkorps aus dem In- und Ausland. Die rund 40 Verkäufer an der Börse Wald kommen aus der Deutschschweiz und der Romandie.

#### Bücher

Ein wichtiges Gebiet der Börse Wald ist der militärische Bücherbereich. «Dieser Bereich liegt mir besonders am Herzen»,

### Die Militariabörse Wald

findet statt am:  
Samstag, 30.04.2022, von 0800-1130  
im Saal des Restaurants Schwert  
Bahnhofstrasse 72, 8636 Wald  
Weitere Informationen gibt es bei  
Adj Uof R. Dünki: 055 246 31 69



Bild: zvg

**Unverkennbar britisch: links der Eingang zum Union Jack Club und gegenüber das Wellington Pub mit Bushaltestelle.**

Ziel dieses internationalen Meetings, welchem Delegationen aus rund zehn Nationen beiwohnten, war die Vorbereitung des Kongresses vom September 2022 in Sion, zudem wurden in mehreren Arbeitsgruppen die Reglemente fertig übersetzt, zusammengefasst und auf Fehler geprüft.

#### CCC: Combat Casualty Care

Weiter wurde den Delegationen in einer Präsentation der aktuelle NATO-Combat-Rettungsablauf CCC vorgestellt. Angedacht ist, dass die CISOR diese allgemein erhältlichen Unterlagen in einer



Bild: zvg

**Arbeitsgruppe Technical Commission: Finnland, Deutschland, Estland, Grossbritannien, Niederlande, Dänemark, Schweiz.**

NEUES AUS DEM SUOV

sagt Dünki. Es gehe darum, mit wertvollen Exponaten allen Generationen, also auch der jüngeren aufzuzeigen, unter welchen schwierigen Verhältnissen unsere Armee in beiden Weltkriegen ihren lebenswichtigen Aktivdienst leistete, erklärt Dünki weiter.

Der jahrelange Druck auf die Wehrmänner und die Bewohner unseres Landes war enorm. Deshalb findet Dünki es wichtig, sich auch heute an diese Zeiten zurückzuerinnern. Reinhardt Dünki und seine Mitorganisatoren Jürg Burlet, Urs Knobel, Marco Leupi, Peter Mühlemann und Tobias Streiff, alles Mitglieder von Zürcher Oberländer Unteroffiziersvereinen, sind überzeugt, dass die öffentliche Börse einem echten Bedürfnis entspricht. Angesprochen sind alle aktiven und ehemaligen Angehörigen der Armee, junge und alte Sammler oder Uniformexperten.

*Fachof A. Hess*

*Stv Chefredaktor Schweizer Soldat*

**TK «CHEMICUS» des UOV Zürich**

Am Freitag, 11.03.2022 trafen sich 20 Teilnehmende um 13.30 Uhr auf dem Waffenplatz St. Luzisteig. Wer Luzisteig hört, denkt als erstes an das AZA, mit seinen Handgranatenständen und Anlagen für den Einsatz von Sprengmitteln, das moderne System für die Live-Simulation und einige Wenige vielleicht noch an den Train. Doch an diesem Wochenende lag der Waffenplatz in den Händen des UOV Zürich, der unter der Leitung von Leutnant Samuel Lustenberger sich der ABC Ausbildung widmete.

Die Teilnehmenden sollten das persönliche Verhalten in einem A/C-Ereignis repetieren und vertiefen, die Grundtechniken der ABC-Probennahme erlernen, das eigene Gefechtsverhalten und das Gefechtsverhalten im Verband im dicht bebauten, urbanen Gelände (HOK) unter erschwerten Bedingungen vertiefen. Zusätzlich sollten Kaderangehörige unter erschwerten Bedingungen das Führen eines Verbandes im Einsatz festigen.

Der Kursleiter zeigt sich rückblickend zufrieden mit dem Anlass. Am wichtigsten sei, dass die Übung unfallfrei habe beendet werden können. Aber auch inhaltlich seien die Ziele erreicht worden: «Das



**Feuer und Bewegung im Gelände.**

heisst, dass wir es geschafft haben, den Teilnehmenden den Bereich ABC näher zu bringen.» Ein Teilbereich der Armee, der vielleicht noch nicht so bekannt ist, meint Lustenberger. «ABC ist viel mehr als nur den Schutzanzug anziehen», sagt er bestimmt, «und kann auch in einen grösseren Gesamtrahmen eingebettet werden».

Das hat Lustenberger der selbst Zugführer eines Dekontamination Zuges der ABC Abw Kp 10/2 ist, denn auch getan.

Nach dem Ausbildungsteil am Freitag, stand der Samstag ganz im Zeichen der Übung, in deren Rahmen die Teilnehmenden in zwei Übungsdurchgängen Gelegenheit hatten, die an sie gestellten Aufgaben im Bereich der ABC Probennahme, des HOK und der Führung unter Beweis zu stellen. Sogar eine behelfsmässige Personendekontamination wurde durchgeführt. «Für mich als Mitglied der technischen Kommission des UOV Zürich war es quasi meine Einstandsübung - die Feuertaufe.» Und die ist ihm gelungen. Auch die geladenen, externen Teilnehmenden aus der ABC Abw S 77 in Spiez zeigten sich begeistert. «Die jungen Kader waren voll motiviert und der Wissenstransfer sowie die Kameradschaft waren grossartig», betont Lustenberger. Er hatte nicht nur die ABC Abw S 77 eingeladen, sondern auch noch weitere Schulen, «doch diese woll-



**Führung im Feld anhand des Führungsrasters - Lagebesprechung.**

ten, trotz positiver Feedbacks, wohl Coronabedingt, nicht teilnehmen». Lustenberger ist aber deswegen nicht enttäuscht im Gegenteil. Er sei motiviert, in den nächsten Jahren wieder eine ähnliche Übung durchzuführen. Der Zeitpunkt der Durchführung dieser Übung, versichert er, habe nichts mit der aktuellen sicherheitspolitischen Situation in der Ukraine und Russland zu tun. «Aber es lag auf der Hand, dass



Bilder: zfg

**Beprobung eines improvisierten C-Labors während der Übung.**

ich meine Einstandsübung auf meinem Spezialgebiet aufbaue», so der Leutnant weiter. Seine nächste Übung dürfte einen etwas anderen Schwerpunkt haben. Eines ist für den angehenden Primarlehrer aber klar, es soll wieder eine Truppengattungsübergreifende Übung werden: «Ich bin der Überzeugung, dass es mir gelungen ist, aufzuzeigen, wie wichtig die grossen Verbände und die Zusammenarbeit sind. Gewisse Systeme funktionieren nicht nur isoliert, sondern entfalten erst in der truppengattungsübergreifenden Arbeit ihre volle Wirkung.» Das ist es auch, was Lustenberger selber an den ABC-Truppen fasziniert hat: «Die Systeme und die Zusammenarbeit. Man kommt nur gemeinsam zum Ziel.»

*Frau Moni Bregy  
C Komm SUOV*

VERANSTALTUNGEN

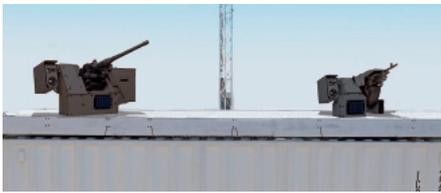
Informationen gibt es laufend auf unserer Webseite: [www.suov.ch](http://www.suov.ch)



Berichte, Vorschauen und weitere Informationen zu Ihren Anlässen sowie Fotos dazu, können Sie jederzeit der C Komm SUOV zukommen lassen: [medien@suov.ch](mailto:medien@suov.ch)

 BELGIEN

Die ferngesteuerten Waffenstationen der deFNder®-Familie von FN HERSTAL zur Bekämpfung unbemannter Luftfahrzeuge (UAVs) wurde im Rahmen der NATO-Übung «Non-Lethal Technology Exercise» (NNTEX-C) getestet. Die Übung diente der Bewertung aktueller Technologien gegen niedrige, langsame und kleine Ziele (LSS). Zu diesem Zweck entwickelte FN Herstal eine containerbasierte Perimeterverteidigungslösung, die eine Reihe von Sensoren (RF-Sensoren und Radare) mit einer Kombination aus weichen und harten Effektoren umfasst. Die Sensoren sorgen für eine frühzeitige Erkennung und liefern den Bedienern und dem Kommandanten die Lokalisierung



**Lösung zur Drohnenabwehr.**

der erkannten Ziele auf einer 2D-Lagekarte. Dies verbessert den einsatzkritischen Entscheidungsprozess und ermöglicht eine schnelle Reaktion und Aufgabenteilung. Sobald ein Ziel erkannt wird, können die Bediener die Bedrohung auswählen, um den Neutralisierungsprozess einzuleiten. Das Gesamtsystem bietet fortschrittliche Funktionen, die den Bediener bei der Erkennung und Bekämpfung von Bedrohungen unterstützen.

 LITAUEN

Die NATO Support and Procurement Agency (NSPA) hat Mitte März die letzte überholte Panzerhaubitze des Typs PzH 2000 an die litauischen Streitkräfte ausgeliefert. Wie die NSPA mitgeteilt hat, war ein gemeinsames Projektteam der NSPA und der litauischen Streitkräfte für das Beschaffungsprojekt verantwortlich. Dazu gehörte im Rahmen der Überholung der Haubitzen die Implementierung eines neuen Feuerleitsystems sowie die Integration und Beschaffung neuer Sensoren und optronischer Systeme für die Beobachter



**PzH2000 im scharfen Schuss.**

und taktischen Luftüberwachungseinheiten. Ausserdem wurden die zugehörigen Gefechtsstandfahrzeuge M577 und Bergpanzer 2 angepasst und modernisiert. Nicht zuletzt wurde auch die benötigte Munition beschafft. Die PzH2000 ist eine selbstfahrende Haubitze mit der Standard-155-mm-Kanone der NATO. Moderne Munition erlaubt den Feuerkampf auf mehr als 50 km Zielentfernung. Litauen hat 2015 aus Beständen der Bundeswehr 21 PzH2000 erworben, von denen 16 für den Feuerkampf, zwei für die Schiess- und Fahrausbildung und drei als Ersatzteillieferer vorgesehen sind. Zudem wurden 26 Gefechtsstandfahrzeuge M557 (auf Basis M113) und sechs Bergpanzer 2 (auf Basis Leopard 1) beschafft.

 AUSTRALIEN

Safran Electronics & Defense Australia hat von Collins Aerospace den Auftrag erhalten, der Australian Defence Force (ADF) im Rahmen des Land 17 Phase 2 Digital Terminal Control Systems (DTCS) Capability Assurance Program die gesamte Palette an moderner tragbarer Optronik zu liefern. Wie Safran in einer Mitteilung weiter schreibt, will das Unternehmen die Lieferung bis Mitte 2023 abschliessen. Die Systeme JIM Compact, Moskito TI und Sterna von Safran werden zusammen mit den Stativen von Collins Aerospace in das DTCS der nächsten Generation integriert. Safran Electronics & Defense bietet eine breite Palette tragbarer optronischer Produkte an, darunter hochmoderne multispektrale Ferngläser, Zielsuchgeräte und Laserentfernungsmesser, die weltweit von Joint Fires Observers (JFOs), Joint Terminal Attack Controllers (JTACs) und Spezialkräften eingesetzt werden. Diese Geräte verfügen über die neuesten digitalen Softwarefunktionen und sind mit Gefechtsführungssystemen

für den Kampf zu Fuss kompatibel. Beim DTCS handelt es sich um ein Zielsystem, das eingesetzt wird, um Feuer-Unterstützungsmissionen von Land-, See- oder Luftplattformen anzufordern und zu koordinieren. Das DTCS-System der nächsten Generation bietet erweiterte Fähigkeiten, wie ein verbessertes Energiemanagement für eine längere Missionsdauer sowie eine erhöhte Nachtkampffähigkeit.

 SLOWAKEI

Nach Zustimmung durch die Regierung der Slowakischen Republik ist der Verteidigungsminister beauftragt worden, mit der finnischen Regierung einen Vertrag über die Lieferung von 76 gepanzerten 8x8-Radfahrzeugen vom Typ Armoured Modular Vehicle AMV XP abzuschliessen. Einer Mitteilung des slowakischen Verteidigungsministeriums zufolge sollen die Fahrzeuge für das 8x8-Programm BOV von Patria geliefert werden. Der Vertrag habe einen Auftragswert von 447 Millionen Euro und umfasse neben den Fahrzeugen Leistungen für Logistik, Munition und Infrastruktur. Die Lieferung der Fahrzeuge soll 2023 beginnen. Das AMV XP ist die neueste Version des seit 2004 von Patria in Serie produzierten geschützten 8x8-Radfahrzeugs. Von bis zu 32 Tonnen Gesamtgewicht stehen maximal 15 Tonnen für Nutzlast zur Verfügung. Der Grundschutz kann modular bis zu Level 5 nach STANAG 4569 gesteigert werden. Für die Bewaffnung wurde der ferngesteuerte Turra-30-Turm des slowakischen Unternehmens EVPU ausgewählt. Hauptwaffe ist eine 30mm-Maschinenkanone, die durch ein 7.62 Maschinengewehr und gelenkte Panzerabwehrraketen ergänzt wird. Damit eignet sich der Turm auch für die Abwehr niedrig fliegender Ziele auf Entfernungen bis 2500 m. *Frederik Besse* 



**Patria AMV XP.**

 SLOWENIEN

Leonardo hat einen Auftrag für eine C-27J Spartan für Slowenien erhalten. Die C-27J für Slowenien wird zusätzliche Ausrüstung für medizinische Einsätze erhalten. Zudem wurden Ausbildungsleistungen und integrierte logistische Unterstützung für zwei Jahre bestellt. Die Beschaffung kostet etwa 72 Millionen Euro, welche in den Verteidigungsbudgets 2021 und 2022 untergebracht sind. Eine Lieferung wird Mitte 2023 erwartet. Die C-27J Spartan kann für militärische Transportmissionen, das Absetzen von Fallschirmjägern und



**Leonardo C-27J Spartan.**

den Abwurf von Material, taktische Truppenunterstützung, Einsätze von Spezialkräften, humanitäre Hilfe, medizinische Evakuierung und Katastrophenhilfe verwendet werden.

 PHILIPPINEN

Die philippinischen Luftstreitkräfte haben im März zwei T-129 ATAK Helikopter aus der Türkei erhalten, um ihre Flotte von leicht bewaffneten Helikoptern zu verstärken. Wie die PAF mitteilte, trafen die beiden Helikopter auf dem Luftwaffenstützpunkt Clark in Mabalacat City, Pampanga, ein. Die zwei A400M brachten dabei neben den Helikoptern auch zugehörige Ausrüstung. Nach der Ankunft hat ein Abnahmeprozess mit Tests und Testflügen begonnen, welcher ein bis zwei Monate dauern wird. Der 15th Strike Wing der philippinischen Luftwaffe wird die T-129-Helikopter betreiben und für die Luftnahunterstützung der Bodentruppen sowie die bewaffnete Überwachung und Aufklärung einsetzen. Laut lokalen Medi-



**Kampfhelikopter T-129.**

enberichten haben die Philippinen insgesamt sechs T-129 ATAK-Helikopter von Turkish Aerospace Industries zu einem Gesamtpreis von 269,389 Millionen US-Dollar erworben. Die T129 ist als Mehrzweck- und Allwetter-Angriffshelikopter gedacht und basiert auf der Plattform Agusta A129 Mangusta.

 ISRAEL

Auf der Singapore Airshow stellte Elbit Systems zum ersten Mal das kleine taktische unbemannte Fluggerät (Small Tactical Unmanned Air System, STUAS) Skylark 3 mit Hybridantrieb öffentlich aus. Die seit 2016 in die Truppe eingeführte Skylark 3 hat jetzt einen zusätzlichen Verbrennungsmotor erhalten, wie Elbit mitgeteilt hat. Bei gleichbleibender Grösse und Gewicht verdreifache sich die Flugdauer und ermögliche Flüge bis zu 18 Stunden. Der Skylark 3 Hybrid fliegt, angetrieben vom Verbrennungsmotor, schnell in das Zielgebiet. Dort wird für die Operation im Zielgebiet auf den nahezu lautlosen Elektromotor umgeschaltet. Die zwei Motoren können sich laut Hersteller bei Bedarf gegenseitig unterstützen. Damit erhöhen sich nach Angaben von Elbit Zuverlässigkeit und Sicherheit des Systems. Die deut-



**Elbit-Drohne Skylark 3.**

lich höhere Ausdauer des Skylark 3 Hybrid biete den Streitkräften eine grössere Kapazität für den Schwebeflug über dem Operationsgebiet und erfordere weniger Plattformen zur Durchführung derselben Mission. Nach pneumatischem Start - wahlweise von einem Landfahrzeug oder Schiff - erreicht der Skylark 3 Hybrid mit maximal 50 kg Abfluggewicht Flughöhen bis zu 3700 Meter, beschreibt Elbit die Leistungsfähigkeit des Systems. Die Reichweite betrage 120 km. Über eine Plug-and-Play-Schnittstelle können die Sensoren schnell ausgetauscht werden. Im Angebot hat Elbit unter anderem eine hochauflösende elektro-optische kardansche Nutzlast, Sensoren für ELINT und COMINT sowie Laserdesignatoren.

 TSCHECHIEN

FMV hat ein Upgrade der zwölf einsitzigen und zwei zweisitzigen JAS 39 Gripen der tschechischen Luftstreitkräfte durchgeführt. Die Aufrüstung des tschechischen Flugzeugs JAS 39C/D mit zugehörigen Unterstützungssystemen, die von FMV (Schwedische Beschaffungsbehörde) implementiert wurde, ist ein wichtiger Bestandteil der bevorstehenden Verlegung der Gripen für das Baltic Air Policing nach Litauen. Das eigentliche Upgrade wurde



**Upgrades für JAS 39 Gripen.**

in wenigen Wochen Mitte Februar abgeschlossen. Die zugrunde liegenden Arbeiten zur Ermöglichung des Upgrades sind jedoch umfangreich und wurden seit dem Frühjahr 2021 mit Mitarbeitern von FMV, FMV Test & Evaluation und Saab durchgeführt. Das Upgrade umfasst sowohl Hardwaremodifikationen als auch neue Software in Flugzeugen und Unterstützungssystemen. Umfangreiche Tests wurden durchgeführt. *Frederik Besse* 

## CEVI MILITÄR SERVICE

**Der CEVIMIL wird rätoromanisch – cordial bainvegni!**

Wehr- und Dienstpflichtige aus den rätoromanischen Landesteilen können neu in ihrer Landessprache von unseren Angeboten profitieren. Auf unserer Homepage [cevimil.ch](http://cevimil.ch) sind sie auch in Rätoromanisch verfügbar.

Neuerdings verfügt unsere Homepage [cevimil.ch](http://cevimil.ch) über eine rätoromanische Übersetzung. Darauf sind wir besonders stolz, weil wir damit einen Beitrag zum nationalen Zusammenhalt leisten und alle Sprachregionen einschliessen. Als nationales Fürsorgewerk ist es uns wichtig, keines der Landesteile zu vernachlässigen. In der Übersetzungsarbeit wurden wir von der rätoromanischen Dachorganisation Lia Rumantscha unterstützt.

In unserer Stiftungsurkunde heisst es: «Der Cevi Militär Service ist ein Fürsorge-

# CEVIMIL

we support military personnel

werk für Dienstpflichtige und fördert ihr Wohlbefinden in Friedens- und Kriegszeiten ungeachtet der religiösen oder politischen Zugehörigkeit.» - und daran arbeiten wir seit ca. 1850 auf christlich ethischer Basis. Der Cevimil schaut auf eine interessante und bewegte Geschichte zurück.

Wir arbeiten eng mit der Armee, insbesondere der Armeseelsorge, dem Sozialdienst und dem pädagogisch psychologischen Dienst, sowie Kirchen und Verbänden zusammen. Wir sind eigenständig aber gut vernetzt, gehören zum CEVI, sind jedoch unabhängig

Unsere Beratungshotline richtet sich an alle Dienstleistende, von der Aushebung über die Rekrutenschule bis hin zum letzten Wiederholungskurs. Sie ist unabhängig und vertraulich. Der Mensch ins Zentrum ge-

rückt, das ist für uns wesentlich. Die Themen sind vielschichtig, oft entwickeln sich auch längere Sequenzen. Auch Fragen zum Zivildienst werden beantwortet. Insbesondere während der Pandemie hatten wir verstärkt im Bereich individuelle Freizeitbeschäftigung und Literatur gearbeitet.

Mancherorts konnten wir mithelfen, mehrwöchige Kasernenaufenthalte angenehmer zu gestalten. Es hat sich einmal mehr gezeigt, dass es unsere Stiftung braucht, junge Menschen profitieren.

Alle, die eine Rekrutenschule absolviert haben, sind über unseren kostenlosen Couvert- und Schreibpapierservice auf uns aufmerksam geworden. Dieser ist auch heute noch trotz E-Mail und WhatsApp gewünscht und gesucht. Welche Freundin oder Freund würde nicht gerne von einem echten Liebesbrief überrascht?

Dank Spenden können wir unser Engagement bis heute kostenlos zur Verfügung stellen.

Inserate



## BUNDESBRIEF MUSEUM



### GESCHICHTE UND MYTHEN DER SCHWEIZ

Das Bundesbriefmuseum erklärt die Geschichte der Eidgenossenschaft – und welche Rolle Rütli, Tell, Bundesbrief und Freiheitsschlachten dabei spielten.

Freier Eintritt und kostenlose Führungen für Militär in Uniform.

**BUNDESBRIEFMUSEUM SCHWYZ**  
 Bahnhofstrasse 20 | CH-6430 Schwyz  
 T 041 819 20 64 | [bundesbriefmuseum@sz.ch](mailto:bundesbriefmuseum@sz.ch)  
[www.bundesbrief.ch](http://www.bundesbrief.ch)

**swiss made**

**Kompetenz für Schutz und Sicherheit**

**GENERAL DYNAMICS**  
European Land Systems–Mowag

GDELS-Mowag ist ein weltweit führender Anbieter von geschützten Radfahrzeugen für militärische Anwendungen. GDELS-Mowag wurde 1950 als Privatunternehmen von Ing. Walter Ruf gegründet und gehört seit 2003 zu General Dynamics European Land Systems. Der weltweite Erfolg der hochgeschützten Radfahrzeuge EAGLE, DURO und PIRANHA dokumentiert eindrücklich die Kernkompetenzen «Schutz und Mobilität».

Diverse Projekte verlangen die Verstärkung unserer Teams.

**Unsere offenen Positionen**

- > Application Developer (w/m/d) | 100%
- > Head of Technical Application (w/m/d) | 100%
- > Heat Treatment Technician (w/m/d) | 100%
- > Instruktor (w/m/d) | 100%
- > Mechaniker Reparatur & Services (w/m/d) | 100%
- > Polymechaniker Fachrichtung Drehen (w/m/d) | 100%
- > Verzahnungsfräser / -schleifer (w/m/d) | 100%

**Ihre Chancen**

- > Anstellung in einem zukunftsorientierten, internationalen Unternehmen mit attraktiven Anstellungsbedingungen sowie persönlichen Weiterbildungsmöglichkeiten
- > Raum für Eigeninitiative und Mitgestaltungsmöglichkeiten
- > Unterstützung durch ein dynamisches Team
- > Sehr gute Einarbeitung mit Training «on-the-job»

**Haben wir Ihr Interesse geweckt?**

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung unter [jobs@gdels.com](mailto:jobs@gdels.com). Für telefonische Auskünfte stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung, Tel. +4171 / 677 3272. Wir bitten von Postbewerbungen abzusehen und freuen uns auf Ihre Bewerbung per Mail.

**General Dynamics European Land Systems-Mowag GmbH**  
 Unterseestrasse 65  
 CH-8280 Kreuzlingen  
[jobs@gdels.com](mailto:jobs@gdels.com)  
[www.gdels.com](http://www.gdels.com)



Weiterführende Informationen: Cevi Militär Service, Forchstrasse 58, 8032 Zürich - cevimil.ch Rückfragen an daniel.fruhh@cevimil.ch

## ZWEITAGEMARSCH 2022

### Schweizerischer Zweitagemarsch – 28./29.Mai 2022

Der diesjährige Schweizerische Zweitagemarsch wird nochmals als sogenannter «remote» Marsch durchgeführt.

Damit ermöglichen wir allen, in der eigenen Wohnregion am Marsch teilzunehmen.

Die Online-Registrierung ist aufgeschaltet.

Das OK freut sich auf viele Anmeldungen von Marsch- und Wanderbegeisterten aus der ganzen Schweiz.

Weitere Informationen werden fortlaufend auf [www.ZTM.ch](http://www.ZTM.ch) aufgeschaltet. Neue Schutzmassnahmen

## BUCH DES MONATS

### Christiane Hoffmann: Alles, was wir nicht erinnern

Die Autorin ist stellvertretende Sprecherin der deutschen Bundesregierung: sie studierte Slawistik, osteuropäische Geschichte und Journalistik.

In ihrem Buch beschreibt sie, wie sie eines Tages den mutigen Entschluss fasst, den Fluchtweg ihrer Grosseltern und



ihres Vaters im Zweiten Weltkrieg von Polen nach Deutschland 75 Jahre später nachzugehen. Der Weg war ihr durch viele Erinnerungen an die Erzählungen ihrer Lieben bekannt geworden. Als sie unterwegs ist, bewegt jeder Ort, jede Begegnung, jedes Gespräch ihre Gedanken von der belasteten Flucht im Krieg in die heutige Zeit. Sie läuft denselben Weg, 550 Kilometer von Schlesien nach Westen. Sie kämpft sich durch sumpfige Wälder, durch Regen und Hagelstürme, besucht Kirchen und lernt viele freundliche Menschen kennen, die ihr eine Unterkunft anbieten und mit denen sie lange Gespräche über die kriegerische Vergangenheit führt. Sie beschreibt den Fluchtweg von Rosenthal über Oldendorf, sie geht via Polen nach Tschechien, sie läuft via Reichenberg nach Zittau an der Neisse. Auf ihrem Weg in den Westen gehen ihre Gedanken immer wieder von der Vergangenheit in die Gegenwart. Es ist ihr Wunsch, die traurige Geschichte ihrer Lieben nachzuerzählen, die Welten zu verbinden, die Erinnerung zu speichern.

Sie entscheidet, ihre Geschichte aufzuschreiben, ihren schweren Weg in Gedanken noch einmal zu gehen, immer in Erinnerung an ihre Familie. Die Idee entstand beim Besuch des Dokumentationszentrums «Flucht, Vertreibung, Versöhnung» in Berlin, gut durchdacht, historisch korrekt. Die Ausstellung zeigt die Vertreibung der Deutschen, die Räume der Schuld, NS-Herrschaft und dann die Räume des vergangenen Leids, Flucht und Vertreibung, ein Schicksal, das Millionen teilen.

Peter Jenni

Christiane Hoffmann Alles, was wir nicht erinnern (Zu Fuss auf dem Fluchtweg meines Vaters), Verlag C.H. Beck, ISBN 978 3 406 78493 4

## NEUE SCHUTZMASSNAHMEN

Die Armee teilte in einer Medienmitteilung die neuen Schutzmassnahmen mit. Diese lauten:

- Die Isolation von Armeeangehörigen ohne Erkrankungszeichen ist abgeschafft.
- Die vordienstliche Corona-Testpflicht sowie die regelmässigen Corona-Tests sind aufgehoben.
- Die Maskenpflicht (FFP2) in Innenräumen und in Fahrzeugen bleibt bestehen. Im Freien gibt es weiterhin keine Maskenpflicht.
- Die Empfehlung zum Social Distancing (2 Meter) sowie die Hygieneregeln bleiben bestehen.
- Impfungszertifikate werden weiterhin ausgestellt.
- Genesenenzertifikate können Angehörige der Armee wie gewohnt online bestellen.
- Für Truppen im Einsatz können verschärfte Massnahmen angeordnet werden.

## MAI



Bild: VBS

Militärpiloten

## SCHWEIZER SOLDAT

97. Jahrgang, Ausgabe 4 / 2022, ISSN 1424-3482.

Unabhängige, abonnierte, monatliche Fachzeitschrift für Verteidigung und Bevölkerungsschutz. Geht zusätzlich an aktive deutschsprachige Offiziere und Unteroffiziere, mit Mitteilungen des VBS.

Copyright: Nachdruck, auch teilweise, ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Jahresabonnement (inkl. 2,5% MwSt): Schweiz Fr. 64.50, Ausland Fr. 98.-, [www.schweizer-soldat.ch](http://www.schweizer-soldat.ch)

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Frauenfeld

Präsident: Markus J. Schmid, 5425 Schneisingen

**Chefredaktor:** Hptm Frederik Besse, Rathausgasse 18, 3011 Bern, E-Mail: [chefredaktor@schweizer-soldat.ch](mailto:chefredaktor@schweizer-soldat.ch)

**Stv. CR:** Fachof Andreas Hess, Postfach 713, 8708 Männedorf. E-Mail: [a.hess@schweizer-soldat.ch](mailto:a.hess@schweizer-soldat.ch)

**Rüstung + Technik:** Oberstlt Peter Jenni, Kräyigenweg 88, 3074 Muri b. Bern, E-Mail: [peter\\_jenni@gmx.ch](mailto:peter_jenni@gmx.ch)

**Kader:** Oberst i Gst Mathias Müller, 2534 Orvin

**Rubrikredaktorin SUOV:** Monika Bregy, E-Mail: [medien@suov.ch](mailto:medien@suov.ch)

**Korrektorat:** Entlebucher Medienhaus, Druckerei Schüpheim AG, Schüpheim, E-Mail: [info@e-medienhaus.ch](mailto:info@e-medienhaus.ch)

**Finanzen:** Beatrix Baur-Fuchs, E-Mail: [beatrix.baur@schweizer-soldat.ch](mailto:beatrix.baur@schweizer-soldat.ch)

**Korrespondentenstab:** Hptm Konrad Alder (Aviatic); Heidi Bono (Reportagen); Hptm Stefan Bühler (Panzer); Oberst Hans-Rudolf Fuhrer (Geschichte); Oberst i Gst Georg Geyer

(Österreich); Div Fred Heer (Panzer); Gfr Franz Knuchel (Aviatic); Oberst i Gst Jürg Kürsener (USA, Marine); James Kramer (Schiessen); Hptm Marc Lenzin (Panzer); Mattias Nutt (Armee); Wm Josef Rittler (Reportagen); Major Kaj-Gunnar Sievert (Spezialkräfte)

**Druckvorstufe/Layout:** Gottwald Videoteam GmbH, 9642 Ebnat-Kappel

**Druck und Versand:** NZZ Media Services AG, 9001 St. Gallen  
**Anzeigenleiter:** Rolf Meier, abasan media gmbh, Kapellenweg 17a, 5430 Wettingen, Tel. 056 535 84 08, E-Mail: [info@abasan.ch](mailto:info@abasan.ch)

**Abo-Services:** CH Regionalmedien AG, Schweizer Soldat, Kundenkontaktcenter, Neumattstrasse 1, 5001 Aarau, Telefon: 058 200 55 39  
E-Mail: [kkzeitschriften@chmedia.ch](mailto:kkzeitschriften@chmedia.ch)



Member of the european  
MILITARY PRESS ASSOCIATION (EMPA)

# Sichere Schweiz. Bit für Bit.



## Cyber-resiliente Kommunikationssysteme

CyOne Security bietet 360°-  
Sicherheitskonzepte und -lösungen  
für maximale Cyber-Resilienz.

Cyber Security aus der Schweiz.  
Für die Schweiz.

[cyone.ch](https://cyone.ch)

**CyOne**  
SECURITY